

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 383

BESTANDSAUFBAU FÜR DIGITALE PUBLIKATIONEN AN
FORSCHUNGSBIBLIOTHEKEN

EIN EXEMPLARISCHES ERWERBUNGSKONZEPT

VON
JEANINE TUSCHLING

BESTANDSAUFBAU FÜR DIGITALE PUBLIKATIONEN AN
FORSCHUNGSBIBLIOTHEKEN

EIN EXEMPLARISCHES ERWERBUNGSKONZEPT

VON
JEANINE TUSCHLING

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 383

Tuschling, Jeanine

Bestandsaufbau für digitale Publikationen an Forschungsbibliotheken: Ein exemplarisches Erwerbungskonzept / von Jeanine Tuschling. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2014. – 77 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 383)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Obwohl das Thema der Erwerbung von elektronischen Texten derzeit die bibliothekarische Fachwelt bewegt, wurde die Integration von Erwerbungsfragen zu digitalen Publikationen in schriftliche Erwerbungsprofile in der deutschsprachigen Literatur bisher nicht reflektiert. Schriftliche Erwerbungskonzepte sind für Bibliotheken ein unverzichtbares Instrument der Systematisierung des Bestandsmanagements und der Kommunikation nach innen und außen. Sie sollten daher bei der kostenintensiven Erwerbung von E-Medien zukünftig verstärkt eingesetzt werden. Die vorliegende Studie entwickelt mit Blick auf die spezifischen Probleme, die sich Forschungsbibliotheken angesichts der elektronischen Bestandsentwicklung stellen, ein exemplarisches Erwerbungsprofil für diesen Bibliothekstyp. Grundzüge des entwickelten Modellprofils können auch auf Erwerbungskonzepte anderer Bibliotheken und gegebenenfalls Bibliothekstypen übertragen werden.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Masterarbeit im postgradualen Fernstudiengang M. A. Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2014-383>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.

Inhalt

1.	EINLEITUNG	7
2.	WAS IST EINE FORSCHUNGSBIBLIOTHEK? – BEGRIFFSDEFINITION UND PERSPEKTIVEN	11
	2.1 Das Konzept der Forschungsbibliothek im Wandel	11
	2.2 Sammlungstätigkeit einer Forschungsbibliothek: Geschichte und Schwerpunkte der HAAB	17
	2.3 Elektronischer Bestandsaufbau an der HAAB	19
	2.4 Das Erwerbungsprofil der HAAB	21
3.	ERWERBUNGSPROFILE ALS GRUNDLAGE DES BESTANDSAUFBAUS	25
	3.1 Formen und Funktionen von Erwerbungsprofilen.....	27
	3.2 Elektronische Medien in Erwerbungsprofilen von Forschungsbibliotheken: Stichprobe und Literaturüberblick.....	31
	3.3 Relevanz von schriftlichen Konzepten für die elektronische Erwerbung	35
4.	BESTANDSAUFBAU UND ERWERBUNG VON E-MEDIEN	39
	4.1 Nutzung, Bezugswege und Erwerbungsformen von elektronischen Ressourcen... 39	
	4.2 Ausgewählte Probleme für den elektronischen Bestandsaufbau an Forschungsbibliotheken.....	46
	4.3 Mögliche Formen und Inhalte von Erwerbungsprofilen für elektronische Ressourcen.....	48
5.	EMPFEHLUNGEN FÜR DIE ENTWICKLUNG EINES ELEKTRONISCHEN ERWERBUNGSMODELLS.....	55
6.	FAZIT	65
7.	LITERATURVERZEICHNIS	67
	Unveröffentlichte Quellen	76
	Institutionelle Websites	76
8.	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	77

1. Einleitung

Wozu elektronischer Bestandsaufbau mit Hilfe eines schriftlichen Erwerbungsprofils?

Die Frage nach dem elektronischen Bestandsaufbau ist im Bibliotheksbereich mit gewissen Ängsten verbunden, da angesichts der zunehmenden Verbreitung digitaler Quellen das „Ende der Gutenberg-Galaxis“¹ gekommen zu sein scheint. Kritiker befürchten, dass damit auch das „Ende der Bibliothek“² einhergehen könnte. Welche elektronischen Quellen können und sollen Bibliotheken ihren Nutzern anbieten? Wie können sie dabei einen wissenschaftlichen Mehrwert erzeugen, der über das hinausgeht, was Nutzer frei online finden können? Und welche Rolle spielt das gedruckte Buch oder gar der historische Bibliotheksbestand bei alledem noch?³

Wissenschaftliche Bibliotheken haben trotz aller Skepsis auch die Vorteile der elektronischen Publikationen entdeckt und in den letzten Jahren ihre Erwerbungsstätigkeit bei den E-Medien verstärkt. Die erste Welle bestand in einer umfassenden Umstellung der Zeitschriftenabonnements von der gedruckten auf die digitale Version. Mit Hilfe der von 2004 bis 2010 durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft geförderten Nationallizenzen für abgeschlossene Ressourcen konnten viele Einrichtungen erstmals einen größeren Bestand an digitalen Quellen anbieten. In den letzten Jahren haben sich immer mehr Institutionen dazu entschlossen, auch E-Books regelmäßig zu erwerben. Die am gedruckten Buch orientierten Geschäftsgänge mussten und müssen zunächst auf die neuen Formate und Erwerbungsgepflogenheiten umgestellt werden. Entgegen den Untergangsszenarien vom Ende der Bibliothek lässt sich hieraus eine Diversifizierung ihrer Aufgaben und somit auch der Anforderungen an die Bibliothekare⁴ ableiten. Die Befürchtung, E-Books machten Bibliothekare überflüssig, dürfte damit (zumindest vorerst) ausgeräumt sein: „Die Komplexität der Materie E-Book stellt an alle am Geschäftsgang beteiligten Bibliothekarinnen und Bibliothekare erhöhte Anforderungen und leistet der Spezialisierung der Kolleginnen und Kollegen eher Vorschub als der Standardisierung oder Verschlankung der Prozesse.“⁵

Damit geht ein gesteigertes Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch und Fortbildung einher. Bei Bibliothekartagen, Workshops und Fortbildungen herrscht derzeit ein starkes Interesse an Erwerbungs-themen in Bezug auf E-Medien.⁶ So findet man beispielsweise

1 McLuhan 1968, Bolz 1993.

2 Reuß 2011.

3 In der historisch orientierten Buchwissenschaft ist derzeit eine eigene Debatte entstanden, die sich um eine historische Einordnung des Phänomens E-Book jenseits von Hype oder Untergangsszenario bemüht, vgl. hierzu Thompson 2008, Darnton 2009, Piper 2013, McKitterick 2013, Robertson 2013.

4 Wenn in dieser Arbeit für Personengruppen das Maskulinum benutzt wird, ist es als generisches Maskulinum zu verstehen, d.h. die weibliche Form ist immer mitzudenken.

5 Wein 2008, S. 372.

6 Zum diesjährigen Webinar des dbv zu E-Books haben sich beispielsweise mehr als 120 Teilnehmer angemeldet [<http://www.bibliothekverband.de/dbv/fortbildungen-messen-kongresse/webinare/e-books.html>]. Die ebenfalls vom dbv angebotene zweitägige Fortbildung zu E-Books an wissenschaftlichen Bibliotheken in Hannover zog ebenfalls mehr als 130 Teilnehmer an [<http://blogs.tib.eu/wp/tib/2014/04/07/e-books-in-wissenschaftlichen-bibliotheken/>].

zahlreiche Praxisberichte⁷ über Patron Driven Acquisition, Approval Plans/Paketkauf und Lizenzfragen.⁸ In diesem Jahr findet das Thema E-Books besondere Beachtung, da der Deutsche Bibliotheksverband sich der internationalen Kampagne von IFLA⁹ und eblida „The Right to E-Read“¹⁰ angeschlossen hat,¹¹ die sich für eine bibliotheksfreundlichere Gestaltung von DRM-Systemen in E-Books, die Beseitigung von Hindernissen durch das Urheberrecht und die steuerliche Gleichstellung von elektronischen und gedruckten Büchern einsetzt.¹²

Insgesamt dominiert in der Beschäftigung mit dem Thema E-Medien jedoch die Tendenz zur Fallstudie und zum Praxisbericht, so dass die systematische Perspektive zu wenig Berücksichtigung findet. Bisher liegt im deutschsprachigen Raum nur wenig grundsätzliche Literatur über die Erwerbung von E-Medien vor. Dagegen wird sie in amerikanischen Publikationen häufiger thematisiert. So hat die ALA einen Praxisleitfaden zur Erwerbung von E-Books herausgegeben.¹³ Zahlreiche weitere englischsprachige Monografien zum Thema liegen vor.¹⁴

Der Nexus zwischen systematischer Erwerbung von E-Medien und dem Vorliegen eines elektronischen Erwerbsprofils wurde allerdings bisher nur selten thematisiert.¹⁵ Trotz einer intensiveren Nutzung von Bestandsprofilen in den USA scheint die systematische Reflexion ihrer Vorteile für den elektronischen Bestandsaufbau bisher noch selten stattzufinden: „Collection development policies have long been used to guide the growth of library collections, but little discussion has been given to how policies can evolve to help manage the life cycle of electronic resources.“¹⁶

Im deutschsprachigen Raum existiert bisher keine Studie, die sich dezidiert mit der Rolle des Erwerbsprofils im digitalen Bestandsaufbau befasst: „Zwar gibt es in der deutschen Bibliotheksliteratur eine Fülle von hilfreichen Aufsätzen zu Einzelthemen der Erwerbung in Bibliotheken und Verbünden, aber es steht eine geschlossene, aktuelle Darstellung der gegenwärtigen Aufgaben in der Bestandsbildung und im Bestandsmanagement aus.“¹⁷ In diesem Jahr haben Göttker/Wein den ersten umfassenden Sammelband in deutscher Sprache publiziert, der Beiträge zu den wichtigsten Aspekten der Erwerbung von E-Medien vereint.¹⁸ Er enthält jedoch keinerlei Überlegungen dazu,

7 <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/620/programm.pdf>

8 Hier wäre vor allem auf Piguet 2011, Junkes-Kirchen 2014 und Steinhauer 2012 zu verweisen.

9 IFLA 2014.

10 eblida 2014.

11 dbv Pressemitteilung vom 22.04.2014.

12 dbv 2012.

13 Kaplan 2012.

14 Holden 2010, Price/Havergal 2011, Woodward 2013, um nur die aktuellsten zu nennen.

15 Eine genauere Übersicht dazu findet sich in Kapitel 3.

16 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 108.

17 Köppl 2013, S. 389.

18 Im Sammelband von Göttker/Wein 2014 sind Beiträge von Experten aus wissenschaftlichen Bibliotheken zu den Schwerpunkten der Nutzerorientierung, der organisatorischen Strukturierung von Erwerbsprozessen, der Interaktion mit den Anbietern, der konsortialen Erwerbung und verschiedenen anderen Gesichtspunkten in Bezug auf E-Medien in Bibliotheken vereint. Leider fehlen hier systematische Überlegungen dazu, wie Bibliotheken ein Erwerbsprofil für elektronische Medien entwickeln könnten oder wie sie langfristig das Verhältnis von gedruckt zu digital gestalten können.

wie die neuen Praktiken und Formate in schriftlichen Bestandsprofilen berücksichtigt werden könnten.

Da digitale Medien die Sammeltätigkeit nicht obsolet, sondern vielmehr deutlich komplexer werden lassen als zuvor, wächst auch die Bedeutung einer schriftlich fixierten Strategie für die Erwerbung von E-Medien. „Augenscheinlich ist, dass digitale Ressourcen das Sammlungsmanagement und damit das Abfassen von Erwerbungsprofilen deutlich komplizierter, aber auch unerlässlicher machen. Denn so fluide oder hybrid die Sammlungspolitik im digitalen Zeitalter auch sein mag, jede Sammlung benötigt eine systematische Strategie.“¹⁹

Verschiedene Faktoren bei der Erwerbung von E-Medien sprechen dafür, dass ein schriftliches Erwerbungsprofil hierbei ein nützliches Werkzeug sein kann. Einer davon ist, dass die Erwerbung von elektronischen Medien die Zusammenarbeit der Erwerbungsbibliothekare mit vielen verschiedenen Stellen und Personen, etwa mit der IT-Abteilung, erfordert, die bei einigen Trägerinstitutionen nicht notwendigerweise im Detail mit den Belangen der Bibliothek vertraut sind. “The acquisition and maintenance of ER [electronic resources] necessitates a level of coordinated decision making and teamwork that is not present with the acquisition of physical collections.“²⁰ Auch innerhalb der Bibliothek ist eine gesteigerte Koordination wichtig, beispielsweise müssen die Mitarbeiterinnen in der Benutzungsabteilung die Sammelgrundsätze bei E-Medien kennen, um diese in die Vermittlung, beispielsweise in der Auskunftstätigkeit oder bei Schulungen, einzubeziehen. Umgekehrt müssen sie eventuelle Probleme bei der Nutzung an das Erwerbungsteam zurückmelden. Auch die externe Kommunikation kann durch ein Erwerbungsprofil für E-Medien erleichtert werden, zum Beispiel bei der Abstimmung mit Anbietern in Bezug auf Approval Plans oder bei der Einrichtung von PDA-Modellen.

Schriftliche Konzepte zur Erwerbung von elektronischen Publikationen sind also bisher ein Desiderat der bibliothekarischen Theorie und Praxis. Die vorliegende Arbeit will daher am Beispiel einer geisteswissenschaftlichen Forschungsbibliothek ein exemplarisches Erwerbungsprofil entwickeln und aktuelle Probleme beim elektronischen Bestandsaufbau thematisieren. Damit soll ein Anfang gemacht werden, um die noch bestehende Lücke zu schließen und das Bewusstsein für die Relevanz einer systematischen Perspektive auf den elektronischen Bestandsaufbau zu schärfen. Denn in diesem Bereich ist die Bildung von Konzepten für die Erwerbung besonders wichtig. “The reality, however, is that the policy is more important in the case of the digital resources than it ever was in the case of print“.²¹

Die Analyse und das exemplarische Erwerbungsprofil sollen sich im Folgenden auf Forschungsbibliotheken beziehen, da diese sich neben ihren historischen Beständen vor allem durch eine gezielte Erwerbungsstrategie von Literatur zu ausgewählten Themen auszeichnen. Durch die Notwendigkeit einer strengen und definierten Auswahl spielen klare Erwerbungsprinzipien für den systematischen Bestandsaufbau eine wichtige Rolle. Daher sind Forschungsbibliotheken interessante Beispiele, um verschiedene Probleme der planvollen Erwerbung von E-Medien und der schriftlichen Fixierung der Strategien zu

19 Maier 2006, S. 9.

20 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 108.

21 Kennedy 2005, S. 241.

deren Lösung zu thematisieren. Inwieweit die für Printbestände etablierten Sammlungsprinzipien dabei auf die elektronischen Medien übertragbar sind, soll in dieser Arbeit genauer untersucht werden. Damit trägt sie auch zur Beantwortung von Fragestellungen bei, die über jene zur Zukunft der Forschungsbibliothek hinaus relevant sind.

Forschungsbibliotheken unterscheiden sich in Bezug auf die Erwerbung von E-Medien von Universitätsbibliotheken dadurch, dass sie ein ausgewähltes thematisch definiertes Spektrum an Literatur für hochspezialisierte Nutzergruppen zur Verfügung stellen. Daher ist die strenge Auswahl auch im Bereich der E-Medien nötig und sinnvoll. Der Bezug von thematisch oft auf die Bedürfnisse der universitären Lehre zugeschnittenen E-Book-Paketen kommt für Forschungsbibliotheken meist nicht in Frage. Viele Vertriebsmodelle belohnen die Abnahme von großen Titelmengen durch attraktive Preisgestaltung und bringen so die Kunden oftmals dazu, auch Titel anzunehmen, die weniger interessant sind. Preislich und inhaltlich ist der Kauf von großen Paketen für Forschungsbibliotheken jedoch oft unattraktiv.²² Viele von ihnen sind, anders als Universitätsbibliotheken, nicht an große Rechenzentren angeschlossen, die technischen Fragestellungen der Langzeitarchivierung und der technischen Betreuung stellen sich bei ihnen daher in besonderer Weise.

In der vorliegenden Arbeit sollen am Beispiel der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Vorschläge für ein exemplarisches Erwerbungskonzept²³ erarbeitet werden. Dafür wird im zweiten Kapitel der Bibliothekstyp der Forschungsbibliothek genauer definiert und auf zukünftige Aufgaben hin reflektiert. Die Geschichte und das bisherige Erwerbungsprofil der Herzogin Anna Amalia Bibliothek werden vorgestellt, um die später angeführten Auswahlprinzipien für die elektronischen Medien besser nachvollziehen zu können. Im zweiten Kapitel werden grundsätzliche Überlegungen zu Formen und Funktionen von Erwerbungsprofilen angestellt, die als Grundlage für die im vierten Kapitel zu erarbeitenden Rahmenbedingungen für elektronische Erwerbungsprofile dienen. Das vierte Kapitel skizziert Probleme der Erwerbung von elektronischen Ressourcen, aus denen Kriterien für die Auswahl gewonnen werden können, die sich im exemplarischen Erwerbungsprofil niederschlagen. Das Profil wird auf der Grundlage der existierenden Fachliteratur entwickelt. Bestehende Standards und Konventionen sollen kritisch reflektiert werden, um geeignete Formen und Inhalte von Erwerbungsprofilen für elektronische Ressourcen zu identifizieren.

22 Siehe hierzu auch Kapitel 4.

23 Im dritten Kapitel wird die Terminologie detaillierter eingeführt. Wenn an dieser Stelle von Erwerbungskonzept und Erwerbungsprofil gesprochen wird, sind beide Begriffe synonym zu verstehen.

2. Was ist eine Forschungsbibliothek? – Begriffsdefinition und Perspektiven

2.1 Das Konzept der Forschungsbibliothek im Wandel

Um das Problem des digitalen Bestandsaufbaus an Forschungsbibliotheken zu erörtern, muss zunächst eine definitorische Eingrenzung der Begrifflichkeiten vorgenommen werden.²⁴ 1983 stellte Bernhard Fabian die ersten Überlegungen zum Bibliothekstypus der Forschungsbibliothek für den deutschsprachigen Raum an.²⁵ Bei ihm ergaben sich die Funktionen der Forschungsbibliothek aus dem Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens und zentrieren sich um das Modell der universalen Präsenzbibliothek, die für einen bestimmten Ausschnitt Quellen und Sekundärliteratur in möglichst großem Umfang und in möglichst großer Erschließungstiefe bereitstellt.²⁶ Knapp zehn Jahre später formulierte Paul Raabe das neue Profil der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel nach dem Vorbild der amerikanischen „Independent Research Libraries“.²⁷ Sowohl Fabian als auch Raabe forderten eine starke Orientierung an den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften und den gezielten Ausbau der Forschungsbibliotheken zu außeruniversitären Zentren der geisteswissenschaftlichen Forschung. In „Bibliotheken '93“ ist das Konzept der Forschungsbibliothek folgendermaßen umrissen: „Einzelne Bibliotheken haben sich zu Forschungsbibliotheken entwickelt, die außerhalb der Hochschulen Forschung fördern bzw. auf der Grundlage ihrer historisch gewachsenen Bestände eigene Forschungstätigkeiten wahrnehmen, indem sie Editionen betreuen, Stipendien vergeben, wissenschaftliche Veranstaltungen durchführen und hierbei mit anderen Institutionen auch auf internationaler Ebene zusammenarbeiten.“²⁸ Mit diesen Stichworten sind im Wesentlichen auch die Kriterien wiedergegeben, die Michael Knoche in seinem wegweisenden Aufsatz „Die Forschungsbibliothek“²⁹ benannt hat, in dem er als erster den Versuch unternommen hat, eine verbindliche Typologie der Forschungsbibliothek einzuführen. Knoche hatte programmatisch zwölf Punkte genannt, die der Präzisierung der Begriffsdefinition dienen sollten:

- 1) Orientierung an den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften
- 2) Institutionelle Unabhängigkeit
- 3) Bestandsgröße von mind. 250.000 Bänden
- 4) Reservoir an historischen Beständen, Ziel der Vollständigkeit bestimmter Sammlungsgebiete
- 5) Intensive Bestandserschließungsaktivitäten
- 6) Präsenzbibliothek
- 7) Systematische Aufstellung, Wahrung der Sammlungszusammenhänge

24 Zum Begriff „Bestandsaufbau“ siehe das folgende Kapitel.

25 Fabian 1984.

26 Fabian 1984.

27 Sein „Erweckungserlebnis“ hatte Raabe nach der Lektüre eines Aufsatzes von Ian Willison mit dem Titel „The Idea of a Research Library“ (Willison 1976); vgl. Raabe 1992.

28 Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände 1994, S. 40.

29 Knoche 1993.

- 8) Technologisch und ergonomisch ausgestattete Arbeitsplätze für Forscher
- 9) Betonung der Bestandserhaltung und der Arbeit mit dem Alten Buch
- 10) Erforschung der eigenen Sammlungsgeschichte
- 11) Ansiedelung wissenschaftlicher Großprojekte
- 12) Veranstaltungsort für Tagungen etc.³⁰

Nach den von Knoche aufgestellten Kriterien haben sich einige Bibliotheken zu Forschungsbibliotheken entwickelt, darunter beispielsweise die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, das Deutsche Literaturarchiv Marbach, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, die Forschungsbibliothek Gotha sowie die Franckeschen Stiftungen in Halle. Das Grundlagenwerk „Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland“ formulierte erstmals die Notwendigkeit, Forschungsbibliotheken als einen von der Gruppe der wissenschaftlichen Spezialbibliotheken und Landesbibliotheken unabhängigen Typus zu beschreiben und folgte dabei im Wesentlichen der Begriffsdefinition von Michael Knoche.³¹

Jürgen Weber hat in seinen Reflexionen zum Beruf des Forschungsbibliothekars der Definition Knoches noch einige wichtige Aspekte präzisiert, indem er die Erforschung des eigenen Bestandes mittels der Verzeichnung von Provenienzen und der dadurch herzustellenden Sammlungszusammenhänge und buchhistorischen Fragestellungen als Aufgabenbereiche des Forschungsbibliothekars hervorhob.³² Weber schließt außerdem erstmals auch eine mögliche Ausrichtung auf andere Wissenschaften als die historisch forschenden Geisteswissenschaften nicht aus und betont den interdisziplinären Aspekt der Arbeit des Forschungsbibliothekars.³³

Forschungsbibliotheken sind eng verwandt mit Spezialbibliotheken, denn letztere zeichnen sich durch die Fokussierung auf „einen oder mehrere Sammelschwerpunkte“³⁴, die „Informationsversorgung eines zumeist eingeschränkten Benutzerkreises“³⁵ aus und haben oft den „Status einer Dienstleistungseinrichtung“.³⁶ Aufgrund der Gemeinsamkeiten erlauben die einschlägigen Definitionen keine eindeutige Abgrenzung der beiden Begriffe. Im hier vorliegenden Zusammenhang soll daher der Zusatz „geisteswissenschaftliche“ Forschungsbibliotheken ein Hilfsmittel sein, um das Feld

30 Knoche 1993, S. 294.

31 „Fachliche Zuordnung zu den historisch arbeitenden Geisteswissenschaften, Bestandsumfang niedriger als bei Knoche mit 100.000 angesetzt, besondere historische Bestände, Freihandaufstellung, Arbeit vor Ort, Erschließung der eigenen Bestände, Bestandserhaltung, institutionelle Unabhängigkeit, geisteswissenschaftliche Großprojekte.“ Vgl. Plassmann 1999, S. 131; Seefeldt/Syré 2011, S. 46 und Plassmann et al. 2011, S. 92-95.

32 Weber 1998, S. 313. Zur Erforschung sammlungsspezifischer Zusammenhänge siehe auch: Weber, Jürgen 2009. Angesichts der in stärkerem Maße notwendigen Vermittlungsleistungen im digitalen Bereich ist die Rolle des Forschungsbibliothekars in ihrer aktuellen Bedeutung nicht zu unterschätzen.

33 Weber 1997, S. 142 f., in jüngerer Zeit hat Meinhardt diese Erweiterung des Spektrums erneut aufgegriffen (vgl. Meinhardt 2009).

34 Gradmann/Umlauf 2011, S. 839.

35 Gradmann/Umlauf 2011, S. 839.

36 Gradmann/Umlauf 2011, S. 839.

klarer einzugrenzen. Spezialbibliotheken mit einem Sammelprofil, das sich durch die Trägerschaft definiert (z.B. Behördenbibliotheken) sollen ausgeschlossen bleiben.³⁷

Der Begriff der Forschungsbibliothek hat derzeit erneut Konjunktur und wird durchaus kontrovers diskutiert.³⁸ Allerdings wird der Begriff der Forschungsbibliotheken dabei oft auch auf andere Bibliothekstypen wie Universitäts- und Hochschulbibliotheken, Spezialbibliotheken, oder Firmenbibliotheken angewandt³⁹ und verliert dabei an Kontur.

Ein Grund für das Wiederaufleben der Debatte mag sein, dass die gängigen Definitionen zu einer Zeit entstanden sind, als das Ausmaß der Veränderungen, die die Digitalisierung für Bibliotheken mit sich bringen würde, noch nicht absehbar war. Wichtige Hinweise, welche Rolle die Forschungsbibliotheken in Zukunft einnehmen könnten, lassen sich der derzeitigen Förderlinie der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu Forschungsbibliotheken entnehmen. In dem Ausschreibungstext der DFG zum Programm „Förderung herausragender Forschungsbibliotheken“ aus dem Jahr 2012 drückt sich die Tendenz zur Öffnung des Begriffs ebenso wie die Einsicht in die Notwendigkeit aus, einen hochspezialisierten Literaturbedarf abzudecken. Die DFG spricht in dem Papier ausdrücklich von einem „weit gefassten Begriff der Forschungsbibliothek“⁴⁰, der den Überlegungen zugrunde liegt.⁴¹ Die Intention des Programms ist es, der Uniformität der Bibliothekslandschaft entgegenzuwirken, setzt es doch dezidiert auf die „Profilstärkung“⁴² und die „Verdeutlichung von Alleinstellungsmerkmalen“⁴³ sowie die Positionierung der Forschungsbibliotheken im überregionalen Kontext als „Zentren wissenschaftlicher Arbeit“⁴⁴, deren Funktion über die Literaturversorgung deutlich hinausgeht.⁴⁵ Dabei spielt vor allem die Digitalisierung unikatler Originale eine wichtige Rolle, jedoch auch die Zugänglichmachung der Quellen, die durch die Bereitstellung ausgewählter Sekundärliteratur gewährleistet werden kann.⁴⁶ Allerdings betont die DFG, dass die Definition des Profils der jeweiligen Bibliothek sich nicht auf die historischen Bestände beschränken dürfe und erweitert den charakteristischen Bestandsbegriff um digitale Aspekte, wenn sie die Zielsetzung des Programms in der „effektiveren Arbeit mit außergewöhnlichen Literatur- und

37 Einige von ihnen haben bereits eigene Strukturen für die Erwerbung und das Management von elektronischen Ressourcen ausgebildet, wie z.B. die Bibliotheken der Max-Planck-Gesellschaft, die über die Max-Planck Digital Library versorgt werden, so dass sich einige der hier vorgestellten Probleme des digitalen Bestandsaufbaus nicht in derselben Form stellen [<http://www.mpdl.mpg.de/>].

38 Meinhardt 2009, S. 816.

39 Gradmann/Umlauf 2011, S. 323.

40 DFG 2012, S. 1.

41 Die in der ersten Förderrunde 2010-2011 geförderten Projekte waren tatsächlich an unterschiedliche Institutionen angebunden und umfassten Museumsbibliotheken, aber auch zahlreiche Kooperationen zwischen universitären Instituten und außeruniversitären Archiven und Forschungsinstituten. Vgl. DFG 2011.

42 DFG 2012, S. 2.

43 DFG 2012, S. 3.

44 DFG 2012, S. 1.

45 DFG 2012, S. 1.

46 Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass die DFG im Förderprogramm 2010/2011 die Entwicklung neuer Sammlungsschwerpunkte von Forschungsbibliotheken durch die gezielte Erwerbung von Sekundärliteratur und retrospektive Bestandsergänzungen mit antiquarischen Erwerbungen gefördert hat (DFG 2011).

Datenbeständen“⁴⁷ formuliert. Darin drückt sich auch eine Erweiterung des Horizonts über die historisch arbeitenden Geisteswissenschaften hinaus aus, da ausdrücklich auch Daten als besondere Bestände genannt sind.⁴⁸ Damit könnten sowohl digitalisierte Quellen als auch wissenschaftliche Roh- oder Primärdaten gemeint sein, d.h. eine Ausweitung der Aufgaben über den Bereich reinen Literaturversorgung hin zu Pflege und Management von digitalen Datenbeständen ist durchaus intendiert. Haike Meinhardt schlägt vor, Knoches Definition in diese Richtung zu öffnen: „In punkto Erweiterung können natürlich auch die innovativen Entwicklungen beispielsweise im Bereich E-Science oder Primärdatenmanagement nicht außen vor gelassen werden.“⁴⁹ Sie verweist hier außerdem auf die Jahrestagung der DINI 2009, bei der virtuelle Forschungsumgebungen eines der Themen waren. Meinhardt sucht mit in ihrer Forderung nach einer Renaissance des Begriffs Forschungsbibliothek den Anschluss an die derzeit durch Einrichtungen wie die DFG und den Wissenschaftsrat entwickelten Vorstellungen neuer bibliothekarischer Aufgaben im Bereich der digitalen Forschungsumgebungen und des Primärdatenmanagements.⁵⁰

Die Tatsache, dass die DFG ein Programm zur Förderung und Stärkung von Forschungsbibliotheken in einer Zeit lanciert, in der sie durch parallel erarbeitete Ausschreibungen zur Umgestaltung des Verbundsystems eine tiefgreifende Reform der Bibliothekslandschaft initiiert, zeigt, dass sie sich der Relevanz der Forschungsbibliotheken bewusst ist. In der Skizze ihrer Förderschwerpunkte bis 2015 geht die DFG explizit auf die Rolle der Forschungsbibliotheken in der „Differenzierung der Informationsversorgung“⁵¹ im Kontext der zunehmenden Digitalisierung ein: „Für weiterführende Forschungsarbeiten und Graduiertenstudien werden sich spezialisierte Forschungsbibliotheken und -archive vor Ort stärker profilieren. Mit ihren umfassenden Beständen zur aktuellen Forschungsliteratur und ihren hervorragenden Zugangsmöglichkeiten zu historischen Quellen sind sie als Orte, die Forschung ermöglichen und unterstützen – insbesondere in den Geisteswissenschaften –, auch im digitalen Zeitalter unverzichtbar.“⁵²

In den Förderschwerpunkten für das Jahr 2012 wurde die Förderung herausragender Forschungsbibliotheken neben der Weiterentwicklung der Allianz-Lizenzen und der Neustrukturierung der Sondersammelgebiete als eine von drei Säulen im Bereich der Förderung der überregionalen Literaturversorgung genannt.⁵³ Mag die Definition der DFG auch nicht die allein ausschlaggebende sein, werden sich doch, unterstützt durch die

47 DFG 2012, S. 1.

48 In der ersten Förderrunde wurde allerdings kein solches Projekt unterstützt, sondern vielmehr Initiativen, die auf eine Integration von historischen Quellenbeständen in digitale Forschungsumgebungen, Web 2.0-Anwendungen oder angereicherte Arbeitsoberflächen setzten (DFG 2011).

49 Meinhardt 2009, S. 820.

50 Meinhardt 2009, S. 820.

51 DFG 2006, S. 2.

52 DFG 2006, S. 2.

53 Nach einer ersten Ausschreibung im Jahr 2010 wurde das Programm 2012 fortgesetzt, 2014 soll nach einer Evaluierung der beiden Förderrunden darüber entschieden werden, ob aus der Initiative ein reguläres Förderprogramm entstehen soll, vgl. Lipp 2012.

Förderprinzipien der jetzigen Landschaft, weitere neue Forschungsbibliotheken hinzugesellen und damit auch die Typologie um einige Aspekte ergänzen.⁵⁴

Das Förderprogramm der DFG bietet Forschungsbibliotheken somit einigen Spielraum für eine mögliche Positionierung in der derzeitigen Situation, in der Forschungsquellen einen zunehmend hybriden Charakter haben und in der umfassende Umwälzungen in der Gesamtstruktur der Informationsinfrastruktur bevorstehen.⁵⁵ Zwar spricht das Papier von einer geforderten adäquaten „informationstechnischen Ausstattung“⁵⁶ und dem möglichen Zugang zu Datensammlungen, nennt aber wiederum keine anderen für Forschungsbibliotheken denkbaren Aktivitäten, sich im digitalen Bereich zu engagieren, wie z. B. Angebote im Bereich des E-Learning.⁵⁷

Das Konzept der Forschungsbibliothek ist nicht zuletzt durch die Zunahme von digitalen Publikationen und durch Digitalisierungsinitiativen in Bibliotheken erneut in den Fokus der Debatte gerückt, ohne dass bisher ausführlicher reflektiert worden wäre, wie sich bereits etablierte Forschungsbibliotheken dazu positionieren könnten. Meinhardts Hinweis auf den Anschluss an die derzeitigen Entwicklungen im Bereich der übergeordneten Schaffung einer nationalen Informationsinfrastruktur ist zwar hilfreich, bleibt aber vage. Matthias Wehry hat mit den „zwei Körpern der Forschungsbibliothek“⁵⁸ in Anlehnung an Kantorowicz eine sprechende Metapher geschaffen und dabei die Bedeutung der Digitalisierung von historisch bedeutenden Beständen und unikalenen Originalen hervorgehoben. Doch auch bei ihm bleibt unklar, welches Aufgabenspektrum sich genau für Forschungsbibliotheken daraus ergibt. Vor allem aber perpetuiert die Metapher aber ein zentrales Problem: die Trennung von originalem und digitalisiertem Bestand, die sich in vielen Aktivitäten von Forschungsbibliotheken ausdrückt. Die amerikanische Folger Research Library hat kürzlich die Position eines „Digital Strategist“ neu geschaffen, um das Problem zu beheben, dass viele der digitalen Initiativen der Forschungsbibliothek einzeln und versprengt erfolgen. „’Right now, (...) there's the catalog over here, and then the digital images over here, and then there's a blog over here, and then there's this thing over here. We need something that unites these products, and makes them more usable.’ Underlying this statement is something that everyone knows, but something that can get lost in the shuffle as libraries digitize their collections: Libraries are more than their holdings, they are facilitators for making those

54 Die Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha und das Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung haben die Förderung beispielsweise für eine Profilschärfung durch forschungsbibliothekstypische Aktivitäten wie Sammlungserschließung, die Schaffung von Stipendienprogrammen, sowie durch Intensivierung der Ausstellungs- und Tagungstätigkeiten nutzen können. Vgl. DFG 2011, S. 5 und S. 3.

55 Hier ist beispielsweise an die Umgestaltung der Sondersammelgebiete in FIDs zu denken, aber auch an die Verlagerung der Lokalsysteme in die Cloud, die Schaffung eines Kompetenzzentrums für Lizenzverhandlung und -verwaltung sowie den Aufbau von Strukturen für die digitale Langzeitarchivierung und das zentrale Hosting.

56 DFG 2011.

57 Ein Beispiel für forschungsbibliotheksspezifische E-Learning-Angebote wären etwa die von der amerikanischen Folger Shakespeare Library entwickelten Unterrichtseinheiten und Lehrmaterialien für Schüler und Lehrer [<http://www.folger.edu/Content/Teach-and-Learn/Teaching-Resources/>] oder die Seminare dieser Bibliothek zu buchhistorischen Fragestellungen [<http://www.folger.edu/Content/Collection/Undergraduate-Program/Undergraduate-Research-Seminar.cfm>].

58 Wehry 2013.

holdings *useful*, and usefulness comes from a library's staff, its physical space, and how its holdings are organized. So while the library's online holdings are impressive, right now the experience of discovering them falls short of what the physical library provides."⁵⁹ Neben der intensiven Vermittlung der Bestände durch das spezialisierte Bibliothekspersonal, im Zitat als ein wichtiger Bereich benannt, wäre auch das Erstellen digitaler Editionen ein Thema, das für Forschungsbibliotheken an Bedeutung gewinnt. Thomas Stäcker sieht die digitalen Editionen als eine Möglichkeit, um mit den neu entstehenden universitären Studiengängen und Forschungszentren im Bereich der Digital Humanities zu kooperieren.⁶⁰

Das Aufgabenspektrum der Forschungsbibliothek über Aspekte der Literaturversorgung hinaus zu formulieren, stellt jedoch keinen Gegensatz zur ursprünglichen Definition der Forschungsbibliothek nach Fabian, Raabe und Knoche dar, denn sie stellte sich bewusst gegen die allgemeine Theorie der flächendeckenden Literaturversorgung,⁶¹ indem sie bewusst eine hierarchisierende Differenzierung der Bibliothekslandschaft zu erzielen suchte. Dabei ist weniger eine Staffellung nach Exzellenz, sondern vielmehr eine Diversifizierung der Bestände und Bibliothekstypen gemeint, denn „[d]ie Fixierung auf die Bedürfnisse der Mutterinstitution führt tendenziell zu einer Uniformität des bibliothekarischen Profils der Hochschulen.“⁶²

Dabei stehen die Arbeit mit den Originalen vor Ort und diejenige mit digitalen Angeboten aus der Distanz jedoch nicht in Konkurrenz, sondern in einem komplementären Verhältnis zueinander: „Das Konzept der Forschungsbibliothek stellt die Aufgabe, in klar definierten wissenschaftlichen Schwerpunkten eine Vollständigkeit anzustreben, die einerseits am Bild einer in sich geschlossenen, raum- und präsenzorientierten Sammlungsidee ausgerichtet ist. Andererseits wird die Forschungsbibliothek der Zukunft gerade im Zeitalter der sog. virtuellen Bibliothek (...) ein Dienstleistungszentrum für den überregionalen Texttransfer sein. (...) Die Wissenschaftler/innen vor Ort können (...) durch physische Präsenz eines Zusammenhangsbestandes auf neue Kontexte, Textrelationen und Verweisungen stoßen. (...) Die externen Wissenschaftler/innen werden hingegen durch die Verbesserung der Nachweise und Lieferdienste an der Sammlung partizipieren.“⁶³ Bei dieser Verbesserung spielt auch die Bereitstellung von Digitalisaten von historischen Originalen in angemessener Qualität eine Rolle. Hierbei kommt es nicht nur auf die Verfügbarkeit der Texte an, sondern darauf, die historischen Bestände in ihrer Materialität und in der Historizität ihrer Überlieferung zu zeigen.⁶⁴ Im Zusammenspiel mit der Verzeichnung der Provenienzen kann so die einzigartige Geschichte und Bedeutung der historischen

59 Rosen 2013, o. S.

60 Stäcker 2011, S. 124.

61 Weber 1997, S. 128.

62 Knoche 2005, S. 60. Die Tendenz zur Uniformisierung wird sich vermutlich durch den verstärkten Ankauf von oftmals durch die Anbieter vorgefertigten Paketen digitaler Ressourcen noch verstärken.

63 Steierwald 1998, S. 201.

64 Sarah Werner diskutiert verschiedene Digitalisierungsmethoden im Hinblick auf ihre Relevanz für die Arbeit an buchhistorischen Fragestellungen und hebt dabei die Notwendigkeit hervor, Bestände in bestmöglicher Qualität zu digitalisieren, um sie für Arbeitsmethoden der Digital Humanities zu öffnen (Werner 2012).

Bestände erfahrbar gemacht werden. In Bezug auf die Digitalisierung gilt es, eine Strategie dazu zu entwickeln, welche Bestände aus konservatorischen Gründen zu digitalisieren wären und welche den meisten wissenschaftlichen Mehrwert versprechen, wenn sie in elektronischer Form vorlägen.⁶⁵ Diese Fragen sollten aber im Zusammenspiel mit einem eigenen Bestandserhaltungskonzept und einer Strategie der Vermittlung der eigenen digitalen Bestände beantwortet werden.⁶⁶

2.2 Sammlungstätigkeit einer Forschungsbibliothek: Geschichte und Schwerpunkte der HAAB

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar ist eine Forschungsbibliothek mit dem Schwerpunkt auf der deutschen Literatur- und Kulturgeschichte der Epoche der Aufklärung (1750-1850). In der Zusammenschau mit und in Abgrenzung zu den Forschungsbibliotheken Wolfenbüttel und Marbach ergibt sich die folgende Aufgabenverteilung im Hinblick auf die überregionale Literaturversorgung: „Im Verbund (...) fällt Wolfenbüttel der Sammelauftrag für die Frühe Neuzeit zu, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach a. N. die Zuständigkeit für die deutsche Literatur des späten 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, während sich die Herzogin Anna Amalia Bibliothek mit ihrem Schwerpunkt auf die Zeit um 1800 dazwischen positioniert.“⁶⁷

Trägerinstitution ist die Klassik Stiftung Weimar, die das von der UNESCO seit 1999 als Weltkulturerbe geschützte Ensemble des klassischen Weimar betreut. Dazu gehören auch die Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs, die Weimarer Dichterhäuser Goethes und Schillers, die Kunstsammlungen der Museen (unter anderem die des Goethe-Nationalmuseums und die Bestände der ehemaligen Kunstsammlungen zu Weimar, die 2003 mit der Stiftung fusionierten) sowie weitere historische Gebäude, Schlösser und Gärten in der Umgebung. Die Stiftung kooperiert mit Institutionen aus dem In- und Ausland und treibt die Erforschung der Bestände durch wissenschaftliche Veranstaltungen, Publikationen und Forschungsförderung voran. Darüber hinaus werden regelmäßig Ausstellungen und Schülerseminare organisiert.

Die Forschungsbibliothek hat sich das Ziel gesetzt, vorwiegend Quellenmaterial aus der Epoche der Aufklärung, der Romantik, des Sturm und Drang sowie des Biedermeier zu bewahren, zu erschließen und Forschern, für deren Arbeit die Einsicht der historischen Originale notwendige Voraussetzung ist, besonders günstige Bedingungen für die Arbeit vor Ort zu schaffen. Dazu zählt neben der sorgfältigen Erhaltung der Originalmaterialien⁶⁸ auch die professionelle Erschließung der Bestände, etwa durch die

65 Nicht immer kann eine strenge Strategie verfolgt werden, da die Digitalisierung eigener Bestände oft von der Finanzierung durch Drittmittel abhängt; diese wiederum können nur in Abhängigkeit zu den Richtlinien der jeweiligen Förderinstitution beantragt werden.

66 Im hier vorliegenden Zusammenhang liegt das Hauptaugenmerk jedoch auf der Erwerbung von digitalen Texten, also auf im Handel erhältlichen Verlagsproduktionen. Der Aufbau eines digitalen Bestands sollte aber auch die Digitalisierung eigener historischer und unikaler Bestände sowie die Bereitstellung von online frei zugänglichen Beständen (Open Access) umfassen. Beide Schwerpunkte sind jedoch mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen verbunden.

67 Knoche 2013, S. 44.

68 Weber 2013.

detaillierte Sacherschließung, die Verzeichnung der Provenienzen⁶⁹ und durch themengebundene Bibliografien. So erstellt die Herzogin Anna Amalia Bibliothek beispielsweise „Klassik online. Internationale Bibliographie zur Deutschen Klassik 1750-1850“,⁷⁰ die „Weimarer Goethe-Bibliographie online“⁷¹ und die „Weimarer Nietzsche-Bibliographie online“,⁷² die im Internet frei verfügbar sind. Neben einschlägigen Zeitschriften aus der Zeit um 1800 werden solche aus der Zeit der Jahrhundertwende digitalisiert und bis auf den einzelnen Artikel genau feinerschlossen.⁷³ Auch die Stammbuchsammlung wird derzeit in einem eigenen Erschließungs- und Digitalisierungsprojekt zugänglich gemacht.⁷⁴

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek erfreut sich nicht nur dank des historischen Bibliotheksgebäudes großer Beliebtheit bei den Besuchern Weimars⁷⁵, sondern ihr Studienzentrums fungiert auch als eine wichtige Anlaufstelle für Forscher aus aller Welt.⁷⁶ Sie hat 88 Mitarbeiter⁷⁷ und verzeichnet insgesamt ca. 81.000 Ausleihen und ca. 21.000 Fachauskünfte im Jahr. Sie verfügt über einen Bestand von etwas über einer Million physischen Einheiten und ca. 16.000 Digitalisaten. Der Erwerbungsetat bewegte sich in den Jahren 2010-2012 bei Beträgen von ca. 1 Mio. €. Der Bestand wächst jährlich um ca. 16.000 Bände und ca. 3000 Digitalisate. Etwas über eine Million Euro jährlich wendet die Bibliothek für die Restaurierung der beim Brand der Bibliothek im Jahr 2004 beschädigten Bücher auf. Sie trägt neben der Digitalisierung und Zugänglichmachung von historisch-unikalen Beständen zur Deckung des überregionalen Literaturbedarfs bei, indem sie externe Nutzer und andere Einrichtungen mit ca. 6000 Einheiten der gebenden Fernleihe und der Dokumentenlieferung versorgt.⁷⁸

Das Sammelprofil ist bedingt durch die historische Entwicklung der Bibliothek. Die Geschichte der Bibliothek lässt sich in vier relevante historische Phasen gliedern: Gegründet im Jahr 1691 als Herzogliche Bibliothek,⁷⁹ rückte sie vor allem nach dem Umzug in ein eigenes Gebäude 1766⁸⁰ und durch gezielten Bestandsaufbau unter der Ägide von Johann Christian Bartholomäi (1750-1797), Christian Gottlob Voigt und

69 „In der Erschließung der Provenienzen ist die (...) Bibliothek (...) weit fortgeschritten. Der in Weimar entwickelte Thesaurus der Provenienzbegriffe (...) wird heute von Bibliotheken als Standard verwendet.“ Knoche 2013, S. 49. Siehe dazu auch Weber 2004; Weber 2009.

70 <http://opac.ub.uni-weimar.de/LNG=DU/DB=4.2/>

71 <http://opac.ub.uni-weimar.de/DB=4.1/LNG=DU/>

72 <http://ora-web.swkk.de/swk-db/niebiblio/>

73 Mangei 2004.

74 Raffel 2012, Tuschling 2013.

75 Pro Jahr besichtigen mehr als 88.000 Besucher den Rokokosaal, und ca. 800 Führungen durch das historische Gebäude finden statt. Die Ausstellungen im Renaissancesaal der Bibliothek ziehen jeweils ca. 50.000 Interessierte an.

76 So kamen beispielsweise die Stipendiaten der Klassik Stiftung in den letzten Jahren aus unterschiedlichen Ländern in ganz Europa, den USA, Asien und Afrika. [<http://www.klassik-stiftung.de/forschung/stipendien/weimar-stipendien/liste-der-stipendiaten/>]

77 Bei 53,5 Personalstellen.

78 Für die in diesem Abschnitt genannten Zahlen siehe „Ausgewählte Statistische Daten Herzogin Anna Amalia Bibliothek 2010-2012“.

79 Knoche 2013, S. 10.

80 Der Ausbau des „Grünen Schlosses“ zu einem Bibliotheksgebäude ging auch auf die Initiative von Herzogin Anna Amalia zurück.

Johann Wolfgang von Goethe (1797-1832) in die Riege der bedeutenderen deutschen Bibliotheken auf.⁸¹

Nach ihrer Umwandlung in die Thüringische Landesbibliothek besaß sie zwar das Pflichtexemplarrecht (1918-1968), verfügte aber nur über einen geringen Erwerbungssetat und verlor aufgrund der konkurrierenden Ansprüche an die Literaturversorgung⁸² an Kontur. Mit der Auflösung der Landesbibliotheken und der Fusion mit der Institutsbibliothek der „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten“ im Jahr 1969 wurde die Epoche zwischen 1750-1850 als Schwerpunkt der Arbeits-, Forschungs- und Sammeltätigkeit festgelegt und im Namen kenntlich gemacht („Zentralbibliothek der Deutschen Klassik“, zuvor der Name der oben genannten Institutsbibliothek der „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten“). Nach der politischen Wende und der Umbenennung 1991 erfolgte eine inhaltliche Neuorientierung: „Die heutige Herzogin Anna Amalia Bibliothek versteht sich als Forschungsbibliothek für Literatur- und Kulturgeschichte mit besonderem Schwerpunkt auf der deutschen Literatur von der Aufklärung bis zur Spätromantik.“⁸³ In dieser Definition drückt sich neben dem neuen Selbstverständnis als Forschungsbibliothek eine Öffnung hin zu einer kulturgeschichtlichen Sicht auf die Sammlungen aus. Dieses Selbstverständnis bildet auch die Basis für die heutigen Sammelprinzipien, die im schriftlichen Erwerbsprofil der Bibliothek in Bezug auf das Konzept Forschungsbibliothek ausformuliert sind.⁸⁴

2.3 Elektronischer Bestandsaufbau an der HAAB

Der elektronische Bestand der HAAB wird u. a. durch die Digitalisierung eigener historischer Bestände kontinuierlich erweitert. Projekte zur Digitalisierung historischer Zeitschriften aus der Epoche der Aufklärung wie beispielsweise von Zeitschriften des Weimar-Jenaer-Literaturkreises um 1800, des „Journal des Luxus und der Moden“, der „Allgemeinen Literaturzeitung“ und der „Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung“⁸⁵ haben viel zum digitalen Bestandsaufbau beigetragen. Einen zweiten Schwerpunkt bildete die Digitalisierung von Zeitschriften der Jahrhundertwende („Jugend“, „Simplicissimus“).⁸⁶ Aus weiteren Projekten zur Erschließung und Sicherung der historischen Bestände wie z. B. der Stammbuchsammlung, der Faustsammlung sowie aus Nutzeraufträgen stehen ca. 16.000 Datensätze an eigenen Digitalisaten bereit. Diese werden im Repositorium „Monographien Digital“ präsentiert und stehen online kostenfrei zur Verfügung.⁸⁷ Neben Handschriften, Inkunabeln und Musikalien werden hier auch Teile der naturwissenschaftlichen Sammlungen, der Kartensammlung und der Militärbibliothek präsentiert.⁸⁸ Auch die Digitalisate der nach dem Brand restaurierten

81 Knoche 2013, S. 17.

82 „Aufbewahrungsort herausragender Quellen der europäischen Kulturgeschichte zu sein, aber auch Leser der Region mit aktueller Literatur für Bildung und Beruf zu versorgen“ (Knoche 2013, S. 20).

83 Knoche 2013, S. 25.

84 Steierwald 1998.

85 <http://gepris.dfg.de/gepris/institution/972512>

86 <http://gepris.dfg.de/gepris/institution/972512>

87 Somit tragen sie nicht nur zum Bestandsaufbau innerhalb der eigenen Institution, sondern auch zur überregionalen Literaturversorgung bei.

88 http://ora-web.swkk.de/digimo_online/digimo.entry?source=digimo.Digitalisat_anzeigen&a_id=4209

Weimarer „Aschebücher“ können über das Portal eingesehen werden.⁸⁹ Die Bibliothek trägt darüber hinaus durch Digitalisierung und Erschließung unikatler Bestände zum Verzeichnis Historischer Drucke des 17. Jahrhunderts bei.⁹⁰ Durch die fortgesetzte Digitalisierung wächst der Bestand kontinuierlich, für die Zukunft sind weitere Projekte geplant.

E-Medien wurden bisher eher zurückhaltend erworben. Dennoch steht mittlerweile ein Bestand an elektronischen Quellen unterschiedlicher Herkunft bereit. Einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum digitalen Bestandsaufbau markierten die Nationallizenzen; ca. 375.000 Einzeltitel stehen durch sie bereit, darunter 21 Pakete, die neben Monografien ca. 4.800 Zeitschriftentitel enthalten. Zusätzlich zu den durch die Nationallizenzen zugänglichen Zeitschriften werden kontinuierlich neue Titel ergänzt.⁹¹ Der OPAC verzeichnet rund 370.000 Katalogeinträge der von der HAAB im Rahmen der Nationallizenzen lizenzierten E-Books.⁹² Zu ihnen gehören Titel von und über Autoren des Kernsammelgebiets sowie aus den Bereichen Literaturwissenschaften, Geschichte, Kunst, Philosophie und Theologie.⁹³ Die Bibliothek bietet ihren Nutzern außerdem Zugriff auf knapp 30 lizenzierte Datenbanken, Bibliografien und Nachschlagewerke in elektronischer Form. Die getätigten Käufe und Lizenzierungen der elektronischen Quellen wurden bisher im regulären Geschäftsgang erledigt.

Im Jahr 2013 wurden erste Überlegungen angestellt, E-Medien systematisch zu erwerben. Ein eigenes Projektteam von acht festen Mitgliedern wurde gebildet, das einen Entwurf für einen Geschäftsgang für elektronische Medien erstellt hat. Eine Auswahl geeigneter Titel für einen Probeankauf bei einem Verlag wurde zusammengestellt und Verhandlungen über einen Standard-Rahmenlizenzvertrag wurden geführt, der nun kurz vor der Unterzeichnung steht. Um den fachlichen Austausch zu fördern und die Möglichkeit zur Bildung eines Konsortiums zu prüfen, wurden die Kontakte zu den Verbundpartnern DLA Marbach und HAB Wolfenbüttel intensiviert.⁹⁴ Neben der Entwicklung der Geschäftsgänge für E-Books und E-Journals stellt die Formulierung von Prinzipien für die elektronische Erwerbung einen weiteren Schritt zur Systematisierung des digitalen Bestandsaufbaus dar. Als Modul, das die Auswahlkriterien für die Erwerbung von E-Ressourcen begründet, soll das neu zu entwickelnde Profil für elektronische Medien das vorhandene konventionelle Erwerbungsprofil der Bibliothek

89 Die Fachöffentlichkeit kann hier dazu beitragen, Texte zu identifizieren, die durch Brandschäden nicht mehr eindeutig zuzuordnen sind [http://oraweb.swkk.de/digimo_online/digimo.entry?source=digimo.Digitalisat_anzeigen&a_id=4209].

90 <http://gepris.dfg.de/gepris/institution/972512>

91 Im Jahr 2013 waren es insgesamt 50.

92 Mangei 2013, S. 29.

93 Mangei 2013, S. 29.

94 Im Jahr 2013 wurde der gemeinsame Forschungsverbund Marbach-Weimar-Wolfenbüttel ins Leben gerufen, innerhalb dessen gemeinsame Forschungsprojekte realisiert werden sollen. Eine Kooperation auf dem Gebiet der Erwerbung ist daher naheliegend. Diese bezieht sich jedoch lediglich auf den fachlichen Austausch und auf konsortiale Verhandlungen, eine gemeinschaftliche Erwerbung aus einem gemeinsamen Etat ist derzeit nicht geplant. Konsortialbildung kann eine Möglichkeit sein, dem Problem der hohen Preise und Preissteigerungen zu begegnen: „Der Zusammenschluss (...) führt zur Bündelung von Verhandlungskompetenz bzw. Spezialwissen und zur Verringerung des administrativen Aufwands, (...) [es] lassen sich durch die erhöhte Marktmacht bessere Konditionen erzielen“ (Schäffler/Stanek 2010, S. 56).

ergänzen. Zunächst sollen daher die Sammelschwerpunkte und das Erwerbungsprofil der HAAB vorgestellt werden, damit ersichtlich ist, wie die E-Medien in dieses Gefüge passen.

2.4 Das Erwerbungsprofil der HAAB

Das Erwerbungsprofil der HAAB wurde 1998 in einer bibliothekswissenschaftlichen Fachzeitschrift unter dem Titel „Leitlinien einer bestandsorientierten Erwerbung. Ein kulturwissenschaftliches Konzept der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar“ veröffentlicht.⁹⁵ Das Erwerbungskonzept ist bis heute für die Entwicklung des Bestandsprofils prägend und setzt auf Interdisziplinarität, indem es im Anschluss an Aby Warburg einen „erweiterten Kulturbegriff“⁹⁶ mit einer „Tendenz zur textuellen wie kulturellen Komparatistik sowie zur Literaturgeschichtsschreibung im Rahmen der allgemeinen Kulturhistorie“ zugrunde legt.⁹⁷ Damit schließt es an das ursprüngliche Konzept der Universal-Bibliothek an, mit der die Autoren der klassischen Epoche arbeiteten. Neben der Pflege und dem Ausbau der Bestände zur Epoche der Aufklärung ist daher auch die der älteren Materialien und der Sondersammlungen von Bedeutung, um der Forschung weitere ausgewählte Quellen und einen Handapparat an Sekundärliteratur für die Arbeit mit den historischen Originalen zur Verfügung stellen zu können. Aus dem Zusammenhang des „Kosmos Weimar“⁹⁸ und dessen kulturhistorischem Kontext ergeben sich weitere Sammelschwerpunkte, die nicht ausschließlich in die klassische Zeit fallen, wie etwa Literatur zu Weimar und Thüringen, zum Bauhaus oder zu Friedrich Nietzsche⁹⁹, William Shakespeare und Dante.¹⁰⁰ „[Der] Zusammenhang besteht in der Bedeutung für Weimar als Zentrum der Klassik und der Klassischen Moderne, über ihre Protagonisten wie Goethe, Schiller, Wieland, Liszt, Nietzsche, van de Velde oder Gropius sowie über das Großherzogtum Sachsen-Weimar und Eisenach.“¹⁰¹

In der Terminologie orientiert sich das Profil an den „Grundsätze[n] des Bestandsaufbaus“ der Staatsbibliothek zu Berlin.¹⁰² Allerdings wird auf die Beschreibung einzelner Fächerprofile verzichtet, vielmehr werden „Themen-, Länder-, und Epochenbereiche den vier Intensitätsgraden ‚Archivstufe‘, ‚Forschungsstufe‘, ‚Studienstufe‘ und ‚Informationsstufe‘“¹⁰³ zugeordnet. Die Sammeltätigkeit wird gestaffelt wiedergegeben, indem die Sammelgebiete in die verschiedenen Stufen eingeteilt werden, die unterschiedlich stark bedient werden. Im Kernsammelgebiet wird

95 Steierwald 1998.

96 Steierwald 1998, S. 202.

97 Steierwald 1998, S. 203.

98 http://www.klassik-stiftung.de/uploads/tx_lombkswmargcontent/KSW_Gesamtkonzept2012_194x270_v4_01.pdf

99 Der Nietzsche-Nachlass inklusive seiner Bibliothek zählt zu den Beständen der Klassik Stiftung, darüber hinaus erstellt die HAAB die internationale Nietzsche-Bibliographie.

100 Im Gegensatz zu diesen dauerhaften Themenbereichen, die außerhalb der klassischen Epoche liegen, ergeben sich aus der Arbeit der Klassik Stiftung auch variierende Bedürfnisse der temporären Literaturversorgung, beispielsweise für die Vorbereitung der diesjährigen Jahresausstellung zum Ersten Weltkrieg.

101 <http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/>

102 Staatsbibliothek zu Berlin 1996.

103 Steierwald 1998, S. 201.

intensiv und mit dem Anspruch auf „relative Vollständigkeit“¹⁰⁴ erworben. Die Forschungsstufe soll eine breite Auswahl an Literatur bereitstellen, die die Bedürfnisse des spezialisierten Forschers erfüllen.¹⁰⁵ Die Studienstufe wiederum stellt eine „differenzierte Sammlung“ von Literatur eines bestimmten Bereiches bereit, indem eine „eingeschränkte Literatúrauswahl“¹⁰⁶ erfolgt. Die Informationsstufe deckt nur die sehr allgemeinen Informationsbedürfnisse ab und kann in einer Forschungsbibliothek durch strenge Literatúrauswahl¹⁰⁷ selektiv bedient werden. Die Unterschiede zwischen den Stufen können in Bezug auf die Forschungsbibliothek folgendermaßen zusammengefasst werden: „Die Archiv- und Forschungsstufe sollten über die durchschnittlichen Angebote anderer wissenschaftlicher Bibliotheken hinausgehen und auf einen hochspezialisierten wissenschaftlichen Bedarf zielen. Die Studienstufe müsste dem Vergleich zum Literaturangebot einer größeren wissenschaftlichen Bibliothek standhalten; hingegen kann die Literatur der Informationsstufe nur das Bedarfsniveau einer ersten Orientierung oder eines gezielten Nachschlagens befriedigen.“¹⁰⁸

Das Kernsammelgebiet der HAAB umfasst die deutschsprachige Literatur der Epoche von 1750-1850. Literatur, die in dieser Phase erschienen ist, sowie Sekundärliteratur, die sich mit dieser befasst, wird mit dem Anspruch auf weitgehende Vollständigkeit gesammelt. Im Kernsammelgebiet zählen dazu auch schwer zu beschaffende Literatur sowie Übersetzungen in eine Vielzahl von Sprachen. Die sprachliche Vielfalt nimmt von Stufe zu Stufe ab; im Kernsammelgebiet wird Universalität angestrebt, während in der Forschungsstufe eine Beschränkung auf die europäischen Sprachen stattfindet.¹⁰⁹ Neben den formalen Kriterien der Publikationsform und der Sprache sind inhaltliche Schwerpunkte relevant, die sich, anders als an Universitätsbibliotheken, nicht am Fächerkanon orientieren, sondern in der Bibliothekshistorie begründet sind. Die Forschungsstufe umfasst auch den Fokus der Klassik- und Romantikkrezeption des 19. Jahrhunderts sowie Textformen, die außerhalb des akademischen Spektrums zu finden sind, und die in der kulturhistorischen Evolution der Sammlung ihren Ursprung haben.¹¹⁰ Dazu zählen etwa Almanache, Reiseliteratur oder Kalender. Hier ist vor allem der europäische kulturhistorische Kontext relevant. In die Forschungsstufe gehören auch die Sondersammlungen mit Weimarbezug sowie Literatur mit neoklassischem Bezug und die Nietzsche-Rezeption.¹¹¹ In der Studienstufe werden Publikationen erworben, die ein hohes Maß an „thematischer Breite und informativer Dichte“¹¹² bieten und den Fächern Germanistik, allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft, Einzelphilologien, Philosophie, Geschichte, Soziologie und Religionswissenschaft entstammen.

104 Steierwald 1998, S. 203f.

105 Steierwald 1998, S. 203f.

106 Steierwald 1998, S. 203f.

107 Steierwald 1998, S. 203f.

108 Steierwald 1998, S. 204.

109 Steierwald 1998, S. 204.

110 Steierwald 1998, S. 204.

111 Steierwald 1998, S. 204.

112 Steierwald 1998, S. 204.

Das publizierte Profil dient bis heute weiterhin als Grundlage der Erwerbung, jedoch haben sich verschiedene institutionelle und externe Entwicklungen auf die Erwerbspraxis ausgewirkt, so dass das Profil im Hinblick auf einige Bereiche aktualisiert werden sollte.¹¹³ Seit den neunziger Jahren haben sich der Erwerbungssetat und einige inhaltliche Arbeitsschwerpunkte der Stiftung verändert, etwa durch die Hinwendung zur Moderne und zum Weimar der Jahrhundertwende. Zu nennen wäre auch der Umstieg der von der HAAB erstellten Bibliografien von der gedruckten auf die elektronische Form sowie die Fusion mit der Bibliothek der ehemaligen Kunstsammlungen zu Weimar im Jahre 2003. Auch der Bezug des Studienzentrums mit dazugehörigem erweiterten Magazinraum und mehr Stellfläche im Freihandbereich haben erwerbsstrategische Folgen gezeitigt. Ein einschneidendes Ereignis war auch der Bibliotheksbrand im Jahr 2004, der umfassende Aufgaben im Wiederaufbau des Buchbestands mit sich brachte.

Der dem Profil zugrundeliegende kulturwissenschaftliche Ansatz und das damalige Konzept der Forschungsbibliothek müssten überprüft werden, da sich die kulturwissenschaftlichen Disziplinen seitdem gewandelt haben.¹¹⁴ Die Implikationen für das Konzept Forschungsbibliothek und mögliche Weiterentwicklungen sind oben bereits diskutiert worden. Die durch die Digitalisierungsaktivitäten und das Brandfolgenmanagement gemachten Erfahrungen sollten auf theoretische Anschlussmöglichkeiten zu den historischen Buchwissenschaften und den Digital Humanities hin geprüft werden. So kann das Profil der Forschungsbibliothek in Bezug auf seine Fokussierung auf die Pflege des „Alten Buchs“ dahingehend erweitert werden, dass sich aus dem fachlichen Knowhow, das sich im Bereich der Restaurierungsverfahren, der Öffentlichkeitsarbeit und der digitalen Angebote ein dezidiert hybrides Konzept der Forschungsbibliothek entwickeln ließe.

Dazu gehört auch die systematische Planung und theoretische Reflexion der elektronischen Erwerbung, für die die vorliegende Arbeit erste Vorarbeiten leisten will. Daher wäre dem bestehenden Erwerbungsprofil der Bereich der elektronischen Medien hinzuzufügen. Die Notwendigkeit eines Ausbaus des elektronischen Angebots besteht, da sich die Nutzergewohnheiten verändern und elektronische Texte Vorteile für die Forschung bieten. Da eine strengere Auswahl als beispielsweise an Universitätsbibliotheken getroffen werden muss, sollte ein Konzept dafür entwickelt werden, welche elektronischen Texte die bisherige Sammlung sinnvoll ergänzen können. Dazu müssen aber zunächst einige grundlegende Aspekte der Erwerbung von elektronischen Medien eingeführt werden. Doch zuvor sollte überlegt werden, wozu ein Erwerbungsprofil im Allgemeinen und im Besonderen für elektronische Medien dienen kann und wie es gestaltet werden könnte.

¹¹³ Daher befindet es sich derzeit in Überarbeitung durch den Erwerbsleiter.

¹¹⁴ Hier wäre beispielsweise an die Hinwendung zur Wissenschaftsgeschichte, die Öffnung zu den Medienwissenschaften und die Rückbesinnung der Germanistik auf die hermeneutischen Textwissenschaften zu denken.

3. Erwerbungsprofile als Grundlage des Bestandsaufbaus

Unter Bestandsaufbau versteht man die Umsetzung der methodisch fundierten Literatúrauswahl mit dem Ziel, einen den Bedürfnissen der Nutzergruppen der Bibliothek entsprechenden Bestand an Literatur und Medien zu generieren. Das Erwerbungsprofil bildet die Grundlage für den Bestandsaufbau: „Der Bestandsaufbau ist der Vollzug des Erwerbungskonzepts, das heißt nach den Kriterien des Bestandskonzepts werden Medien und Ressourcen ausgewählt und erworben bzw. lizenziert.“¹¹⁵ Mit Bestandsaufbau sind nicht nur die der Erwerbung vorausgehenden Schritte der Vorakzession, der Auswahl und der Bestellung gemeint, sondern darunter fällt auch das Management von Lizenzen sowie die Aussonderung von Literatur.¹¹⁶ Damit ist ein Handlungsfeld definiert, das „die Auswahl der zu erwerbenden bzw. zu lizenzierenden Medien umfasst und so den Bestand und den Informationszugang gestaltet“.¹¹⁷ Ein Erwerbungsprofil soll den gesamten Vorgang des Bestandsaufbaus unterstützen und begleiten, also nicht nur deskriptiven, sondern auch präskriptiven Charakter haben. Dabei soll es dazu beitragen, dass die personellen und finanziellen Ressourcen so effizient wie möglich eingesetzt werden, um der im öffentlichen Dienst geforderten Maßgabe der Sparsamkeit Genüge zu tun. Daher sollten die bereits getätigten Ausgaben und die Planung der in Zukunft geplanten Investitionen durch eine klare Erwerbungsstrategie nachvollziehbar sein. Dies gebieten auch die Informationsfreiheitsgesetze, die dezidiert vorsehen, dass Bestandskonzepte durch Bibliotheken offen gelegt werden: „[D]er Öffentlichkeit geben die Informationsfreiheitsgesetze des Bundes und der Länder ein Recht auf Kenntnisnahme des Bestandskonzepts.“¹¹⁸ So sollte neben den praktischen Vorteilen eines schriftlichen Erwerbungsprofils für elektronische Medien auch dieser Umstand eine Motivation für Bibliotheken sein, ihre Grundsätze des Bestandsaufbaus in diesem Bereich zu verschriftlichen und öffentlich zugänglich zu machen.

Obwohl die Erwerbung von Literatur einen wichtigen Teil des Tagesgeschäfts wissenschaftlicher Bibliotheken ausmacht, ist die systematische und theoretische Beschäftigung mit Fragen des Bestandsaufbaus lange keine Selbstverständlichkeit gewesen. Ab den späten Siebziger Jahren, nachdem Kurt Dorf Müller die „Erwerbungsgrundsätze der Bayerischen Staatsbibliothek“ in einer bibliothekswissenschaftlichen Fachzeitschrift veröffentlicht hatte,¹¹⁹ begann man Erwerbungsprofile als Grundlage für den Bestandsaufbau zu begreifen. Zehn Jahre später legte Dorf Müller unter dem Titel „Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken“¹²⁰ die erste umfassende Monografie und das bisher einzige Lehrbuch zum Thema vor.¹²¹ Zu Beginn der neunziger Jahre startete die neu ins Leben gerufene Expertengruppe

115 Umlauf 2011a, S. 287.

116 Umlauf 2011a, S. 287. Die Prinzipien der Aussonderung sollten auf die der Erwerbung abgestimmt sein.

117 Umlauf 2011b, S. 72.

118 Umlauf 2013, S. 671

119 Dorf Müller 1978.

120 Dorf Müller 1989.

121 In Bezug auf wissenschaftliche Bibliotheken.

„Bestandsentwicklung in wissenschaftlichen Bibliotheken“ der Kommission des DBI für Erwerbung und Bestandsentwicklung eine groß angelegte Umfrage an Universitätsbibliotheken in Ost- und Westdeutschland, die unter anderem nach Vorhandensein und Beschaffenheit von schriftlichen Erwerbungsprofilen fragte.¹²² Rolf Griebel und seine Kollegen stellten fest, dass damals nur wenig Literatur zum Thema Erwerbungsprofile vorlag und nur wenige deutsche Bibliotheken ihr Bestandsprofil öffentlich gemacht hatten.¹²³ Auf der Basis der Umfrage wurden Empfehlungen für die Erstellung von Bestandsprofilen erarbeitet¹²⁴ und auch von einigen Bibliotheken umgesetzt, die ihr Erwerbungsmodell in der Folge z. T. auch publizierten. Seit 2001 sind mehrere Studien erschienen, die Erwerbungsprofile für verschiedene Fächer¹²⁵ und Bibliothekstypen¹²⁶ vorschlagen. Eine umfassendere Analyse verschiedener Profile von Universitätsbibliotheken legte Marion Kaufer 2008 vor¹²⁷ und reflektierte dabei auch die Frage des elektronischen Bestandsmanagements, ohne die Profile jedoch systematisch auf diesen Punkt hin zu überprüfen oder Lösungsvorschläge für die Integration von E-Medien in Bestandsprofile zu erarbeiten. Konrad Umlaufs grundlegende Arbeiten zum Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken¹²⁸ formulieren wichtige Prinzipien des Bestandsaufbaus und -managements und zeigen Funktionen von Erwerbungsprofilen für die Qualitätskontrolle auf, die im Grundsatz auch auf wissenschaftliche Bibliotheken übertragbar sind.¹²⁹ Wie in der Einleitung bereits erwähnt, ist das Thema der Bestandsentwicklung in der englischsprachigen Forschungsliteratur sehr präsent,¹³⁰ und unter den Fachbeiträgen finden sich zahlreiche Publikationen, die auch das Thema der E-Medien berücksichtigen.¹³¹ In Deutschland erscheinen derzeit zahlreiche Publikationen zu Einzelproblemen wie Patron-Driven Acquisition (PDA)¹³² oder zur Integration von elektronischen Medien in den Geschäftsgang, einen themenübergreifenden Einblick in derzeitige Probleme der Bestandsentwicklung bieten Göttker/Wein¹³³ für den Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken und Schade/Umlauf¹³⁴ für den der öffentlichen.

122 Griebel et al. 1994.

123 Ebd.

124 Griebel et al. 1994 und Griebel et al. 1999.

125 Karl 2001.

126 Janka 2011, Jackenkroll 2011.

127 Kaufer 2008.

128 Umlauf 1997 und Schade/Umlauf 2012.

129 Die einschlägigen Beiträge in den Handbüchern heben im Vergleich die Marketingaspekte stärker hervor (vgl. Hobohm/Umlauf 2002, Abschn. 8.1., Umlauf 2012).

130 Spiller 2000, Gregory 2011, Johnson 2009, Fenner 2004.

131 White/Crawford 1997, Lee/Boyle 2004, Kennedy 2005, Fenner 2006, Holden 2010, Price/Havergal 2011, Fieldhouse/Marshall 2012, Mangrum/Pozzebon 2012, Woodward 2013.

132 Schumm 2013, Hanke/Berg 2012, Klein 2014, um nur eine kleine Auswahl zu nennen.

133 Göttker/Wein 2014.

134 Schade/Umlauf 2012.

3.1 Formen und Funktionen von Erwerbungsprofilen

Ein Erwerbungsprofil¹³⁵ ist ein schriftliches Dokument, in dem eine Bibliothek ihre Sammlungstätigkeit differenziert darstellt. Dabei handelt es sich um die Formulierung der Prinzipien des kontinuierlichen Bestandsaufbaus durch eine methodische Fundierung der Auswahlprinzipien für die zu beschaffenden Quellen nach festgelegten Kriterien. Neben dem Begriff des Erwerbungsprofils sind in der Fachliteratur auch die Termini Bestandskonzept, Erwerbungskonzept, Bestands-, Erwerbungs- oder Beschaffungsrichtlinie als Synonyme gebräuchlich, daher werden sie in dieser Arbeit ebenfalls synonym verwendet.¹³⁶ In öffentlichen Bibliotheken ist der Begriff des „Bestandskonzepts“ und in wissenschaftlichen eher der des „Erwerbungsprofils“ verbreitet.¹³⁷ In einigen Fällen wird in der Fachliteratur auch der Begriff „Kaufprofil“¹³⁸ benutzt, doch erscheint dieser ungeeignet, die unterschiedlichen Formen der Erwerbung abzubilden, zu denen auch Tausch, Geschenk und Beleg zählen. „Erwerbungsprofile definieren in den einzelnen Fächern die erwerbungspolitische Zielsetzung entsprechend den spezifischen universitären Anforderungen, d.h. den jeweiligen Schwerpunkten in Forschung und Lehre und formulieren unter Zugrundelegung einer fachsystematischen Gliederung für einzelne Teilgebiete und Themenbereiche innerhalb eines Faches verschiedene Stufen der Sammelintensität.“¹³⁹ Diese Feststellungen gelten prinzipiell auch für Forschungsbibliotheken, allerdings wären hier weniger die universitären Rahmenbedingungen als die Interessen der Trägerinstitution und der adressierten Forschergruppen relevant. In den Erwerbungsgrundsätzen werden meist formale und inhaltliche Kriterien kombiniert. Zu den formalen zählen beispielsweise die Gattung bzw. der Literaturtyp, die Sprache, Publikationsdatum und -ort, zu den inhaltlichen können etwa das Niveau, der Gegenstand oder die fachliche Qualität der Publikation zählen. „Erwerbungsprofile fixieren die Erwerbungsziele in unterschiedlichem Differenzierungsgrad, und zwar im Hinblick auf die Tiefe der systematischen Gliederung des Fachs, die Einbeziehung formaler Kriterien wie auch die Stufung der Sammelintensität an sich.“¹⁴⁰ Dabei präsentiert ein solches Profil die Kriterien, nach denen nicht nur aus dem aktuellen, sondern auch dem „historischen Publikationsaufkommen“¹⁴¹ ausgewählt wird, was „in den Bestand aufgenommen oder lizenziert“¹⁴² wird. Nicht nur die kurzfristigen Auswahlprinzipien beim Kauf oder Erwerb sollen durch ein Erwerbungsprofil beschrieben werden, sondern auch die längerfristige Frage, wie die Bibliothek „ihren Bestand gestaltet“¹⁴³, etwa durch Aussonderung oder

135 Griebel et al. 1994, Umlauf 1997, Griebel et al. 1999, Hobohm/Umlauf 2002, Kap 8.1., Mack 2003, Käufer 2008, Kirchgäßner 2009, Plassmann et al. 2011, S. 282-287.

136 Umlauf 2011b, S. 73.

137 Umlauf 2012, S. 245.

138 Griebel et al. 1994, S. 75.

139 Griebel et al. 1994, S. 20.

140 Griebel et al. 1994, S. 20.

141 Plassmann et al. 2011, S. 282. Hiermit können also z.B. auch antiquarische Erwerbung und rückwirkende Bestandsergänzung gemeint sein.

142 Plassmann et al. 2011, S. 282. Mit der Formulierung „aufnehmen“ sind also auch Erwerbungsformen wie Tausch oder Geschenk abgedeckt. Sie ist außerdem weicher als „kaufen“ im Sinne von „Besitz erwerben“ und eignet sich dafür, die Erwerbung von E-Medien gut abzubilden.

143 Plassmann et al. 2011, S. 282.

langfristige Archivierung bestimmter Materialien. In der Neuauflage des Grundlagenwerks „Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland“¹⁴⁴ von 2011 spiegelt sich recht deutlich die steigende Relevanz der E-Medien für das Bestandsmanagement und entsprechend für die Profile, wenn man den Text mit der Erstausgabe von 2009 vergleicht. Es fanden sich dort zwar bereits Überlegungen zur digitalen Langzeitarchivierung als Aufgabe des Bestandsmanagements¹⁴⁵, jedoch war die Definition des Terminus „Bestandskonzept“ noch weitgehend ohne die Bezugnahme auf die digitalen Formate und Inhalte ausgekommen.¹⁴⁶

Es existieren unterschiedliche Typen von Erwerbungsprofilen: Dorfmueller grenzt drei voneinander ab: den knappen Überblick, der ggf. mit Grafiken angereichert werden kann, das ausführliche, beschreibende Modell und die formalisierte Darstellung nach Fächern mit unterschiedlichen Levels, in denen die Erwerbungstiefe mit Hilfe von Zahlen dargestellt ist (z.B. Excel-Tabelle).¹⁴⁷ Das beschreibende Modell kann unterschiedlich lang ausfallen und hat den Vorteil, dass der eher narrative Zugang zum Thema auch Außenstehenden und Fachfremden leicht verständlich ist.¹⁴⁸ Eine weitere wichtige Form ist das so genannte Conspectus-Modell, das aus den USA stammt.¹⁴⁹ Dabei werden Bestände nach normierten und standardisierten Parametern eingeteilt. Wie das narrative Modell enthält das Conspectus-Verfahren Aussagen über die Sammlungsbereiche, die aktuelle Erwerbungstätigkeit in bestimmten Bereichen und die zukünftige Erwerbungspolitik. Um die Vergleichbarkeit zu ermöglichen, ist es jedoch stärker darauf ausgerichtet, eine rasterartige Übersicht nach ausgewählten, zahlenmäßigen Indikatoren zu bieten, auch, indem man sich auf bekannte Systematiken stützt (z.B. Dewey Decimal Classification oder Systematik der Library of Congress) und die jeweiligen Segmente nach der Leistungskraft ihrer Bestände und ihrer Sammelintensität im Sinne von Indikatorwerten evaluiert.¹⁵⁰ Nach welchen Kriterien evaluiert wird, ist darin üblicherweise ebenfalls definiert. Das Ziel ist es, die Qualität der Versorgung mit Literatur zu bewerten, um einer möglichen Über- oder Unterversorgung entgegenwirken zu können. Der Conspectus bietet damit auch die Möglichkeit, die Evaluation ins Qualitätsmanagement einzubeziehen, indem Ist- und Soll-Größen (bzw. Zielvereinbarungen für die Erwerbung) formuliert werden. In der Praxis finden sich häufig auch Mischformen zwischen narrativen und an die Conspectus-Methode angelehnten Modellen.¹⁵¹ Erwerbungsprofile können in Form und Aufbau variieren, enthalten aber typischerweise die folgenden Elemente: Erläuterungen zum Zweck des Profils und zu den Einsatzbereichen, Beschreibung der Bibliothek, ihrer Sammlungen und

144 Plassmann et al. 2011.

145 Plassmann et al. 2009, S. 243.

146 Die Definition lautete damals noch folgendermaßen: „Ein Bestandskonzept gibt an, nach welchen Kriterien die Bibliothek (...) auswählt, in ihren Bestand aufnimmt, wie sie ihren Bestand gestaltet.“ (Plassmann et al. 2009, S. 243).

147 Dorfmueller 1989, S. 66.

148 Kaufer 2008, S. 27.

149 IFLA 2001.

150 Umlauf 1997, S. 36.

151 Beispielsweise die Erwerbungsprofile der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Staatsbibliothek zu Berlin, die die Sammelintensität für bestimmte Fächer in Stufen formulieren. Sie verzichten allerdings auf die Differenzierung zwischen Ist- und Soll-Zustand (vgl. Umlauf 2013, S. 273).

ihrer Nutzer, Auswahlprinzipien nach Inhalt, Materialart, Publikationsform und Sprache der Ressourcen. Idealerweise fixieren Bibliotheken ihre Erwerbungsprofile schriftlich, allerdings kann dies auch in nicht-öffentlichen Papieren geschehen, in der Praxis stellt man jedoch fest, dass viele Institutionen ohne ein schriftliches Erwerbungsprofil arbeiten.¹⁵² Viele Universitätsbibliotheken benutzen „informelle Aufzeichnungen der Fachreferenten“¹⁵³ oder setzen auf die „mündliche Tradierung.“¹⁵⁴

Das Ziel des Einsatzes von Erwerbungsprofilen ist es, den Bestandsaufbau zu systematisieren.¹⁵⁵ Die Explikation der Prinzipien hilft dabei, Transparenz zu schaffen und sorgt so dafür, die Erwerbung zu planen, zu überprüfen und eine bestimmte Erwerbungspolitik zu legitimieren.¹⁵⁶ Ein Erwerbungsprofil dient zur Kommunikation nach innen und außen, und sollte diese durch die schriftliche Form systematisieren und professionalisieren. Innerhalb der eigenen Institution stellt es Entscheidungshilfen und Grundsätze bereit, nach denen sich die in die Erwerbung involvierten Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter richten können. Dorfmueller hebt dabei hervor, dass ein Profil keine intellektuelle Fingerübung ist,¹⁵⁷ sondern vielmehr ein Indikator für einen geplanten Bestandsaufbau: „Sieht man aber über die tägliche Routine hinaus, so überwiegen die positiven Gesichtspunkte. Durchdenken von Profilen heißt, sich mit der eigenen Praxis auseinandersetzen, ihre Schwächen und Widersprüche erkennen, beim Auswählen mehr auf Kontinuität und Ausgewogenheit sehen.“¹⁵⁸

Schriftliche Erwerbungsprofile haben neben den planerischen auch ausgeprägte kommunikative Funktionen. Sie sind wichtige Instrumente¹⁵⁹ in der Anleitung von Referendaren, Volontären oder Praktikanten und können auch bei Personalwechsel genutzt werden, um neuen Mitarbeitern die Prinzipien der Erwerbung deutlich zu machen.¹⁶⁰ Im Dialog mit den Nutzern sind sie ebenfalls hilfreich. „Profile sind Planungs- und Prüfungsinstrumente für Koordination und Kooperation im eigenen Bibliothekssystem und außerhalb, sie dienen der Nachwuchsschulung, der Benutzerinformation und der Zusammenarbeit mit Geldgebern und Aufsichtsgremien.“¹⁶¹ Letztere beide Gruppen sind gerade für die Durchführung einer gezielten Erwerbungspolitik wichtige Ansprechpartner, da sich ihnen gegenüber bereits getätigte Ausgaben, aber auch zukünftige Investitionen mit Verweis auf das Profil leichter begründen lassen. Die Profile sorgen auch in der Zusammenarbeit mit Verlagen, Zwischenhändlern oder anderen Bibliotheken für Transparenz bezüglich der bevorzugten

152 An öffentlichen Bibliotheken liegen Bestandskonzepte häufiger vor als an wissenschaftlichen, was möglicherweise dadurch zu erklären ist, dass die Vorgaben zum Qualitätsmanagement dies in einigen Bundesländern, wie z.B. in Niedersachsen, explizit fordern (vgl. Umlauf 2013, S. 673).

153 Umlauf 2013, S. 22.

154 Umlauf 2013, S. 22.

155 Griebel et al. 1994, S. 27.

156 Kaufer 2008, S. 22.

157 Skeptiker äußern die Befürchtung, dass ein schriftliches Erwerbungsprofil mangelnde Flexibilität bei Erwerbungsvorgängen nach sich zieht (vgl. Griebel et al. 1994, S. 22). Diese Kritik reduziert jedoch dessen Einsatzgebiet auf das Tagesgeschäft der Fachreferenten und unterschätzt die darüber hinausgehenden Funktionen.

158 Dorfmueller 1989, S. 67.

159 Kaufer 2008, S. 23.

160 Kaufer 2008, S. 23.

161 Dorfmueller 1989, S. 67.

Sammelgebiete. Auch im Austausch mit Antiquaren oder Schenkern können sie dazu beitragen, eventuelle Interessenschwerpunkte zu verdeutlichen oder beispielsweise Ablehnungen von Angeboten stimmig zu begründen.¹⁶² Die Kommunikationsfunktion mit verschiedenen Gruppen und Stakeholdern ist als eine Stärke zu betonen. In der Kommunikation nach außen dienen Erwerbungsprofile zusätzlich zu bibliothekshistorischen Darstellungen, Beschreibungen der Sammlungen oder zu praktischen Einführungstexten für die Benutzung der Bibliothek dazu, sich der interessierten Öffentlichkeit darzustellen. Für die Publikation bietet sich neben der eigenen Homepage und der Einbeziehung in Selbstdarstellungen der Bibliothek auch ein Beitrag in der bibliothekarischen Fachpresse an.

Trotz dieser offenkundigen Vorteile von Erwerbungsprofilen für den Bestandsaufbau ist deren tatsächlicher Einsatz keine Selbstverständlichkeit. Erstaunlicherweise äußerten in der Umfrage des Deutschen Bibliotheksinstituts zu Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik in universitären Bibliothekssystemen 60% der Befragten, dass sie den Einsatz solcher Profile für sinnvoll halten,¹⁶³ dennoch lagen in den wenigsten Institutionen schriftliche Modelle vor, selbst wenn es von der Bibliotheksordnung ausdrücklich gefordert war.¹⁶⁴ Es herrscht also eine gewisse Diskrepanz zwischen der theoretischen Wertschätzung der Leistungsfähigkeit von Bestandsprofilen und der praktischen Vernachlässigung ihrer Pflege. „Im Sinn einer Explikation von implizitem Wissen soll das Bestandskonzept verschriftlicht werden; im Sinn des Managements soll es als Ziel formuliert werden, über dessen Einhaltung zu berichten ist“,¹⁶⁵ wäre gegen eine solche herrschende Praxis einzuwenden.

Um einen kontinuierlichen Bestandsaufbau zu fördern, genügt es nicht, einmal ein Erwerbungsprofil zu erstellen und dieses umzusetzen. Erwerbungsprofile sollten auch regelmäßig aktualisiert und eventuellen Veränderungen der tatsächlichen Aktivitäten der Erwerbung angepasst werden: „[Es] sind bei jeder Art von Profil stetige Revisionen nötig: Markt, Benutzerwünsche, Finanz- und Personallage verändern sich, neue Themen und Medien kommen auf, Wechsel bei Lehrenden und Forschenden setzt neue Akzente bei der Auswahl.“¹⁶⁶ Die Erwerbungspraxis hat sich durch Datenbanken, E-Books und E-Journals stark verändert. Demgegenüber sind viele der vorhandenen Erwerbungsmodelle veraltet und büßen so ihr Potenzial als Planungsinstrument ein. Dadurch besteht, die Gefahr, dass nicht nur das Profil leidet, sondern auch die Sammlung selbst. „Paßt man es dem Lauf der Dinge nicht an, erstarrt und verstaubt der Bestandsaufbau.“¹⁶⁷ Allerdings scheinen für die Aktualisierung in der Regel meist keine festen Routinen oder Zuständigkeiten zu bestehen.¹⁶⁸

Die potenzielle Verbesserung des Bibliotheksmanagements durch ein schriftliches Erwerbungsprofil könnte sich auch in den relevanten Statistiken wie dem

162 So benennt beispielsweise die Folger Shakespeare Library auf ihrer Website neben den Sammelprinzipien auch Desiderata [<http://www.folger.edu/template.cfm?cid=3975>].

163 Griebel et al. 1994, S. 22.

164 Vgl. Maier 2006, S. 2.

165 Umlauf 2011b, S. 73.

166 Dorfmueller 1989, S. 67.

167 Dorfmueller 1989, S. 67.

168 Dorfmueller 1989, S. 66.

Bibliotheksindex (BIX) und der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) positiv niederschlagen, was wiederum für die Relevanz des Themas Bestandsentwicklung und Erwerbungsprofile spricht.¹⁶⁹ Marion Kaufer identifiziert die wachsende Titelproduktion und die steigenden Preise der letzten Jahre bei stagnierenden oder sinkenden Erwerbungssetats¹⁷⁰ als weitere maßgebliche Faktoren, die eine „Unverzichtbarkeit“¹⁷¹ von Bestandsprofilen begründen und vor dem Hintergrund der Komplexität der E-Medien-Erwerbung noch bestärken.

3.2 Elektronische Medien in Erwerbungsprofilen von Forschungsbibliotheken: Stichprobe und Literaturüberblick

Bereits 1999 formulierte Rolf Griebel das Desiderat einer konzeptionellen Einbettung elektronischer Medien in die „klassische“ Erwerbung: „Die elektronischen Publikationen haben auf dem wissenschaftlichen Literaturmarkt tiefgreifende Veränderungen zur Folge, die eine grundlegende Neuorientierung der Erwerbungsaufgaben (...) [und] die Entwicklung eines Konzepts erfordern, das klassischen Bestandsaufbau (...) mit der Bereitstellung eines differenzierten Nutzungsangebots im Bereich der elektronischen Publikationen vereint.“¹⁷² Trotzdem ist die Frage der Integration von E-Medien in schriftliche Erwerbungsprofile bisher noch in kaum einer deutschsprachigen Publikation dezidiert zur Sprache gekommen und anscheinend auch noch nicht in der Praxis verankert.¹⁷³ Die Arbeitsgruppe Erwerbung und Bestandsentwicklung des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) hat ein Wiki zu E-Book-Standards geschaffen,¹⁷⁴ das Bibliothekaren Hilfestellungen bei der Bewertung von Angeboten geben und andererseits im Dialog mit den Anbietern helfen soll, Mindestanforderungen zu artikulieren. Diese Angaben sind zwar bei den technischen und lizenzrechtlichen Fragestellungen hilfreich, können es aber der einzelnen Bibliothek nicht abnehmen, eine eigene Linie zu entwickeln, die beispielsweise auch das Vorgehen in einzelnen Fachsegmenten oder die Strategie der Bereitstellung elektronischer Zusatzexemplare bzw. den Umstieg auf e-only in ausgewählten Bereichen angeht. Auch auf die Frage, wie sich ein dezidiertes Erwerbungsprofil für E-Medien entwickeln ließe, gehen diese Leitlinien nicht ein. „Although the library profession is well aware of the changes that electronic resources bring to libraries, there is not a lot of research on how collection development policies should guide electronic resource management. (...) [I]t is often completely left out of the collection development policy process.“¹⁷⁵ Diese Feststellung wurde anhand von amerikanischen Bibliotheken getroffen, an denen das Verfassen und die Pflege von Erwerbungsprofilen viel weiter verbreitet sind als an deutschen. Dementsprechend ist die dezidierte Verankerung von Richtlinien für die Beschaffung von elektronischen Medien

169 Viele Bibliotheken sondern derzeit nach dem Umstieg auf E-Medien gedruckte Ausgaben aus, vgl. Jones 2013, S. 99. In den wenigsten Fällen besteht jedoch ein Konzept, wie langfristig verfahren werden soll, wenn auch elektronische Zeitschriften wegen zu hoher Kosten abbestellt werden.

170 Kaufer 2008, S. 19.

171 Kaufer 2008, S. 12.

172 Griebel et al. 1999, S. 5.

173 Zur Rolle der E-Medien im Bestandsmanagement siehe Umlauf 2011c.

174 Deutscher Bibliotheksverband 2007.

175 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 108.

in schriftlich niedergelegten Profilen in Deutschland bisher noch wenig bis gar nicht üblich.

Um herauszufinden, ob Erwerbungskonzepte für elektronische Medien an Forschungsbibliotheken derzeit im Einsatz sind, wurde zunächst der Stand der Dinge mittels einer stichprobenartigen Umfrage eruiert. Es ist anzunehmen, dass aufgrund der mangelnden Routinen zur regelmäßigen Erneuerung nur wenige Einrichtungen ihr Profil nach dem Beginn des E-Medien-Erwerbs auf den neuesten Stand gebracht haben werden. Auch hat sich der von Griebel festgestellte Widerspruch zwischen Theorie und Praxis,¹⁷⁶ in Deutschland seit der Durchführung der Studie in den neunziger Jahren nicht wesentlich gemildert und wird durch die Problematik der Erwerbung von elektronischen Medien noch verschärft. Leider ist seitdem keine umfassende Erhebung durchgeführt worden, aus der die aktuelle Lage zu ermitteln wäre. Aufgrund der Themenstellung und der begrenzten Zeit, die für die Abfassung der vorliegenden Arbeit zur Verfügung stand, kann ein solches Unterfangen an dieser Stelle nicht geleistet werden. Eine stichprobenhafte Umfrage unter Forschungsbibliotheken sowie ein kurzer Vergleich mit online zugänglichen Dokumenten ausgewählter Bibliotheken zu ihrer Erwerbspraxis soll jedoch eine erste Einschätzung für den Bereich der Forschungsbibliotheken ermöglichen. Diese soll durch den Blick auf Studien zu US-amerikanischen Bibliotheken kontextualisiert und kritisch reflektiert werden.

Um der Frage nachzugehen, welche Forschungsbibliotheken schriftliche Konzepte zum Einsatz bringen, wurden einige Einrichtungen gezielt per E-Mail angeschrieben und gebeten, die folgenden drei Fragen zu beantworten:

- 1) *Erwerben Sie elektronische Medien?*
- 2) *Besitzen Sie ein schriftliches Erwerbungsmodell für elektronische Medien?*
- 3) *Wenn nein, besitzen Sie ein solches für konventionelle Medien, in dem ggf. Informationen zur Erwerbung von E-Medien geboten werden?*

Insgesamt wurden 11 Einrichtungen kontaktiert. Dabei wurden solche ausgewählt, die sich selbst als Forschungsbibliothek bezeichnen und unter unabhängiger Trägerschaft stehen,¹⁷⁷ sowie solche, die Förderung aus dem Forschungsbibliotheksprogramm der DFG erhalten haben und ebenfalls unter unabhängiger Trägerschaft stehen.¹⁷⁸

Von 11 Einrichtungen haben 10 geantwortet. Etwas mehr als die Hälfte (60 %) erwerben derzeit elektronische Medien. Keine der befragten Einrichtungen besitzt ein schriftliches Erwerbungsmodell für elektronische Medien. Immerhin 40 % besitzen zwar ein Erwerbungsmodell für konventionelle Medien, dieses enthält aber in keinem Fall Informationen zur Erwerbung von elektronischen Medien. 10% berichteten, dass das existierende schriftliche Profil in Kürze überarbeitet werden soll, 10 % arbeiten mit impliziten Prinzipien, die den Fachreferenten bekannt sind, weitere 10 % haben ein

176 Gemeint ist der Widerspruch, dass Erwerbungsprofile von der Mehrheit der Befragten zwar für sehr nützlich gehalten werden, aber dennoch nicht immer eingesetzt werden. Griebel et al. 1994.

177 Entsprechend Knoche 1993.

178 Institute von Universitäten, die Förderung aus dem Forschungsbibliotheksprogramm der DFG erhalten haben, wurden ausgeschlossen, da sie nicht dem Kriterium der unabhängigen Trägerschaft entsprechen.

Geschäftsgangsmodell, das auch einige Anhaltspunkte für die Prinzipien der Erwerbung enthält. Obwohl nicht direkt danach gefragt wurde, nannten einige im Freitext oder in der begleitenden Antwortmail Gründe, warum keine E-Medien erworben werden. Dabei beklagen die meisten die mangelnde Attraktivität des derzeitigen Angebots bzw. die Tatsache, dass Lizenzierungen von Paketen oder großen Titelmengen derzeit nicht lohnenswert oder zu teuer sind (40%). Einige erwerben dagegen ausgewählte Einzeltitel (insg. 40%).

Das Ergebnis – auch wenn es aufgrund der geringen Teilnehmerzahl und der Begrenzung der erhobenen Parameter nicht als repräsentativ angesehen werden kann¹⁷⁹ – bestätigt also die eingangs geäußerte Hypothese, dass Erwerbungsprofile für elektronische Medien an deutschen Forschungsbibliotheken bisher wenig verbreitet sind. Dieser Trend scheint durch den Blick in die Literatur Bestätigung zu finden.¹⁸⁰ Während in den USA der Einsatz von schriftlichen Profilen stärker etabliert ist als hierzulande, ist es doch auffallend, dass auch dort für die elektronischen Medien wenige schriftliche Konzepte vorliegen. In einer amerikanischen Studie¹⁸¹ wurden im Jahr 2010 die online zugänglichen Erwerbungsprofile für E-Medien von amerikanischen Universitätsbibliotheken analysiert.¹⁸² Als Ausgangspunkt dienten 41 Universitäten, die im Rahmen von nationalen Studierendenbefragungen¹⁸³ regelmäßig ihre Erwerbungsprofile einreichen. Von ihnen haben allerdings nur 23 ihre Dokumente online zugänglich gemacht. Es wurde untersucht, ob die jeweiligen Online-Profile Informationen zu den folgenden neun Themenbereichen enthielten, die für E-Medien-Erwerbung als relevant eingeschätzt wurden: Kosten, Konsortien, verantwortliche Beteiligte, Inhalt, Zugang, Usability, Bewertung, Lizenzierung (Nutzerperspektive und Bibliotheksperspektive).¹⁸⁴ Diese wurden nach einer graduellen Abstufung bewertet, nämlich: „Kurze Erwähnung“, „genaue Benennung“, „Begründung“ und „Reflexion möglicher Konsequenzen“.¹⁸⁵

Dabei fiel auf, dass die traditionellen Elemente von Erwerbungsprofilen wie z.B. die Beschreibung der Sammlungen oder die Intensität der Sammelaktivität in den meisten

179 Die vorliegende Arbeit verfolgt primär das Ziel, Vorschläge für ein exemplarisches Erwerbungsmodell zu erarbeiten. Eine repräsentative Umfrage zu erstellen, hätte ein eigenes Forschungsdesign erfordert, dessen Umsetzung den zeitlichen Rahmen gesprengt hätte. Um verlässlichere Zahlen zu bekommen, müsste man zunächst dezidiert abfragen, wie etwa das schriftliche Erwerbungsmodell für konventionelle Medien beschaffen ist und wie es eingesetzt wird, ob und in welchem Umfang elektronische Texte erworben werden. Der Kreis der befragten Bibliotheken müsste ausgedehnt und durch Kennzahlen wie etwa Größe, Erwerbungssetat, Sammelspektrum und spezifische forschungsbibliotheksbezogene Projekte ergänzt werden. Entsprechend sollten die Ergebnisse tabellarisch oder als Grafik dargestellt werden, um die erhobenen Zahlen miteinander in Beziehung zu setzen und differenziert darzustellen.

180 Aufgrund der Ergebnisse wäre es sicherlich interessant, zu prüfen, wie die Situation an den unterschiedlichen Bibliothekstypen aussieht, beispielsweise an Universitätsbibliotheken, Spezialbibliotheken und One-Person-Libraries. Dazu müsste man allerdings eine größer angelegte Studie im Sinne einer Aktualisierung der Untersuchung von 1994 durchführen.

181 Mangrum/Pozzebon 2012.

182 Mangrum/Pozzebon 2012.

183 National Survey of Student Engagement NSSE und Consortium for Student Retention Data Exchange (CSRDE).

184 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 110.

185 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 110.

Fällen sehr gut beschrieben waren,¹⁸⁶ während für E-Medien spezifische Aspekte wie Lizenzbedingungen und die Vermeidung von Beschränkungen durch Digital Rights Management nur in 52% der Fälle genannt waren und dort auch nur „kurze Erwähnung“ fanden.¹⁸⁷ Nur 17% diskutierten für die längerfristige Planung relevante Details wie die Auswirkungen von E-Medien auf den Fernleihverkehr¹⁸⁸ oder Kündigungsrechte bei Lizenzen.¹⁸⁹ In Bezug auf die neun genannten Kriterien waren im Durchschnitt weniger als die Hälfte der untersuchten Profile (41%) vollständig.¹⁹⁰ Die Kriterien, die die Lizenzierung und die qualitative Bewertung betrafen, wurden in 52% der Fälle lediglich kurz erwähnt.¹⁹¹ Meist standen die traditionellen, an der Print-Erwerbung orientierten Aspekte, die mit Auswahl und der Erwerbung zu tun haben, im Vordergrund,¹⁹² weniger aber die Frage, wie sich die E-Medien auf lange Sicht nutzbringend einsetzen lassen.

Das eingangs skizzierte Bild, das sich in Deutschland derzeit bietet, entspricht also in der Tendenz den derzeitigen Entwicklungen in den USA. Betrachtet man stichprobenhaft die Online-Profile deutscher Universitätsbibliotheken, bestätigt sich der Trend, dass die Erwerbung von E-Medien als relevant eingeschätzt wird, aber zugleich nur wenige Details zu den Erwerbungsprinzipien in diesem Segment online angeboten werden. Es ist zu beobachten, dass einige Institutionen auf ihren Websites durchaus Informationen zu ihrem elektronischen Sammelprofil bereitstellen, jedoch sind sie in den meisten Fällen sehr knapp gehalten und können kaum als Erwerbungsprofile gelten. Viele Institutionen erklären die Bereitstellung von elektronischer Literatur zu einem wichtigen Aspekt ihrer Sammeltätigkeit, umso erstaunlicher ist es, dass die meisten Profile keinerlei Details dazu enthalten, nach welchen Prinzipien online-Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. "Most libraries have some type of document relating to electronic collection development. It often includes broad statements in support of acquiring material that support the mission of the library (...), but they have ceased to be working documents that describe the day-to-day functions of the library (...)." ¹⁹³ Zwar könnte man argumentieren, dass bei einem online publizierten Profil Kürze geboten ist, doch wären gerade im Bereich der Erwerbung elektronischer Medien die Auswahlkriterien relevant, um einschätzen zu können, wie sich das Profil von dem anderer Bibliotheken abhebt.

Da es vielen Bibliotheken trotz der Einsicht in die Vorteile einer Systematisierung ihrer Erwerbungstätigkeit nicht zu gelingen scheint, schriftliche Erwerbungskonzepte für die konventionelle Erwerbung zu erstellen, verwundert es nicht, dass dies für den noch relativ neuen Bereich der elektronischen Erwerbung bisher noch nicht in größerem Umfang praktiziert wird.

186 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 110

187 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 111.

188 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 111.

189 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 111.

190 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 111.

191 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 112.

192 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 112.

193 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 109.

3.3 Relevanz von schriftlichen Konzepten für die elektronische Erwerbung

Bibliothekare bringen schriftliche Erwerbungsprofile eng mit der Idee des gedruckten Textes in Verbindung, daher ist das Thema angesichts der technischen Umwälzungen im digitalen Bereich wie beispielsweise den Neuerungen in der Benutzung und der Vermittlung von Informationskompetenz ein wenig in den Hintergrund gerückt.¹⁹⁴ Erwerbung fußte bisher auf den Grundgedanken des Sammelns und des Eigentumserwerbs von physischen Objekten. “[T]raditional collection development policies are based on the ownership of materials.”¹⁹⁵ Die Tätigkeit des Sammelns von Quellen gehört anscheinend nicht mehr zu den Hauptaktivitäten der Bibliotheken¹⁹⁶, doch könnte man, im Gegenteil, auch behaupten, dass Bibliotheken weiterhin sammeln, jedoch in einem digitalen Umfeld.¹⁹⁷ In Publikationen, die sich mit E-Medien befassen, wird die gezielte und systematische Auswahl gerade in diesem Bereich als relevant eingeschätzt. „Der Markt verlagert sich: Die Auswahl des Einzelmediums geht zurück. An seine Stelle treten kommerzielle Lieferdienste, die den Bestandsaufbau auf Grund von Erwerbungsprofilen pflegen und die Medien benutzungsfertig anbieten. (...) Die Bibliotheken werden zunehmend Anbieter und Vermittler (...). Die kritische Auswahl von digitalisierter Information wird an Bedeutung gewinnen.“¹⁹⁸ Da sich die Erwerbung stärker am Paradigma des „just-in-time“ orientiert, muss sichergestellt werden, dass das ausgewählte lizenzierte Material aktuell ist und den Nutzerbedürfnissen entspricht. Diese Prämissen müssen im Hinblick auf die Bestandsentwicklung und ihre Systematisierung mit Hilfe von Erwerbungsprofilen neu überdacht und besser geplant werden.¹⁹⁹ Der derzeit zu beobachtende Anstieg der Erwerbungskosten bei Zeitschriften geht oft zu Lasten der Monografien,²⁰⁰ so dass besonders darauf geachtet werden muss, eine ausgewogene Erwerbung zu gewährleisten, sowohl im elektronischen als auch im analogen Format. Besonders im Hinblick auf mögliche gewollte oder ungewollte Überschneidungen mit dem Printbestand muss die Argumentation klar und die verfolgte Linie planvoll sein.²⁰¹ Auch zwischen unterschiedlichen lizenzierten E-Medien-Paketen kann es aufgrund der Angebotslage durchaus zu Überschneidungen kommen. „We are missing out on an opportunity to provide clarity and consistency to our collection development strategies, internal workflows, and external communications.”²⁰² Vielfach ist die mangelnde Systematik wohl auch dem Alltagsgeschäft geschuldet, das mit der Verwaltung der elektronischen Ressourcen zahlreiche neue Anforderungen an die Bibliothekare mit sich gebracht hat: “There is endless variety in the ways that librarians

194 Kennedy 2005, S. 239.

195 White/Crawford 1997, S. 54.

196 White/Crawford 1997, S. 54.

197 White/Crawford 1997, S. 54.

198 Arbeitsgruppe Gemeinsames Berufsbild 1998, S. 18, vgl. auch die zitierten Beiträge zum Zusammenhang von Erwerbungsprofilen und E-Medien aus den USA aus der zweiten Hälfte der neunziger Jahre.

199 Kempf 2013; Kennedy 2005, S. 240.

200 Kaufer 2008, S. 17.

201 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 108.

202 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 109.

adjust to and cope with electronic resource management (...). In this turmoil, collection development policies have been (...) ignored.“²⁰³

Das Thema könnte jedoch in naher Zukunft für die Fachdiskussion wieder an Bedeutung gewinnen und Bibliotheken dazu motivieren, ihre Erwerbungsprofile im Hinblick auf neue Medien zu aktualisieren. Zum einen könnten Erwerbungsprofile hilfreich sein, um die vielfach auf unterschiedliche Plattformen und Bezugswege verteilte Erwerbung für Mitarbeiter und Kollegen übersichtlicher zu machen. Zum anderen dürfte nach einigen Jahren der Erwerbung in manchen Häusern das Bedürfnis entstanden sein, nach der Phase des Experimentierens und Ausprobierens die Erfahrungen zu bündeln und die Erwerbung zu systematisieren. Ein schriftliches Erwerbungsprofil, das Auswahlprinzipien für E-Medien bereitstellt, könnte sicherstellen, dass gedruckte und elektronische Bestände ausgewogen und in den relevanten Bereichen zur Verfügung gestellt werden können.

Die IFLA-Empfehlungen zur Entwicklung von Erwerbungsprofilen messen dementsprechend den E-Medien eine hohe Bedeutung zu: "Electronic resources are becoming increasingly important to libraries of all types and sizes, and are consuming an ever-increasing share of library budgets. Therefore, selection decisions concerning electronic information resources should also be made within an explicit collection development policy.“²⁰⁴

Auch die klassischen Kommunikationsfunktionen eines Erwerbungsprofils sind für den Umgang mit E-Medien von entscheidendem Vorteil, beispielsweise, wenn es um die Rechtfertigung der Ausgaben geht.²⁰⁵ Es kann dazu beitragen, die Verwendung der Mittel zu begründen, was angesichts steigender Kosten für E-Medien bei stagnierenden oder sinkenden Budgets ein wichtiger Faktor ist. "Having an electronic information resources collection development policy has proven to have several distinct benefits. (...) [I]t directs us in using our very limited library resources for acquisitions. (...) [I]t can (...) be used to justify the selection of certain resources. As the proportion of our total budget that supports electronic resources continually increases, this policy proves to be more and more necessary.“²⁰⁶ Weil kein sichtbarer physischer Bestand an Bänden im Regal wächst, ist es bei elektronischen Texten besonders wichtig, dass die gewählten Zugänge funktionieren und aktuelle Literatur bieten, die von Nutzern auch benötigt wird. Gerade aufgrund der hohen Preise bei E-Medien muss die Anschaffungspolitik nachvollziehbar sein.

Alle diese Faktoren sprechen dafür, dass es besonders an Forschungsbibliotheken von grundlegender Bedeutung ist, ein elektronisches Bestandsprofil zu erstellen und zu pflegen, da sie durch dezidierte Auswahl ein spezifisches Angebot bereitstellen sollten, das auf die Arbeit mit den unikalen historischen Beständen ausgerichtet ist. Im Folgenden sollen zunächst die Bedingungen der Erwerbung von elektronischen Medien dargestellt werden, die sich Forschungsbibliotheken derzeit bieten. Im Anschluss daran werden mögliche Themen und Inhalte für elektronische Erwerbungsprofile diskutiert, die dann

203 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 109.

204 IFLA 2001, S. 2.

205 Kennedy 2005, S. 241.

206 White/Crawford 1997, S. 56.

am Fall der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu einem exemplarischen Modell zusammengefasst werden.

4. Bestandsaufbau und Erwerbung von E-Medien

4.1 Nutzung, Bezugswege und Erwerbungsformen von elektronischen Ressourcen

E-Books verbreiten sich an Universitätsbibliotheken immer stärker, da sie viele Vorteile bieten und da viele Nutzer mittlerweile erwarten, dass Texte elektronisch bereitgestellt werden. Die Akzeptanz ist zwar in den Sozial- und Geisteswissenschaften langsamer gestiegen als in den STM-Fächern,²⁰⁷ doch werden auch hier die Vorteile der elektronischen Publikationen vor allem bei von Nachschlagewerken und Lehrbüchern geschätzt. Sie bestehen vor allem in der Durchsuchbarkeit von Volltexten, der Möglichkeit der Verknüpfung mit Literaturverwaltungssystemen und elektronischen Textverarbeitungsprogrammen sowie perspektivisch der Einbindung in elektronische Forschungsumgebungen.²⁰⁸ Vorteile für Nutzer von Forschungsbibliotheken, unter ihnen oftmals Stipendiaten und Forscher aus dem Ausland, die nur zeitweise vor Ort sind, könnten beispielsweise die schnelle Zugänglichkeit von Nachschlagewerken oder die Möglichkeit, Material in Auszügen zu speichern oder zu kopieren, sein. E-Books tragen außerdem zur Barrierefreiheit von Bibliotheken bei, denn viele elektronische Texte sind durch die Möglichkeit der akustischen Wiedergabe und der Anpassung der Schriftgröße weitgehend barrierefrei. Durch die zunehmende Verbreitung von Tablets, E-Readern und Smartphones steigt auch die Nutzung von elektronischen Texten.²⁰⁹

Von bibliothekswissenschaftlicher Seite hat man sich mit Hilfe von Studien, Umfragen und Statistiken der Frage genähert, in welchem Maße die Digitalisierung die Bibliothek und vor allem das Leseverhalten verändert. Sebastian Mundt hat in einer Studie zur Akzeptanz von E-Books²¹⁰ prognostiziert, dass diese die Printausgaben nicht vollständig ersetzen werden.²¹¹ E-Books werden vor allem deshalb geschätzt, weil sie eine zeitlich und räumlich flexible Nutzung ermöglichen. In elektronischer Form werden vorzugsweise kürzere, in sich geschlossene Texte wie beispielsweise Kapitel aus Lehrbüchern oder Nachschlagewerken gelesen. Zu diesen Ergebnissen kam auch die in Großbritannien durch JISC²¹² national durchgeführte CIBER-Studie “JISC national e-books observatory project”²¹³ (2007-2010) zur Nutzung von E-Books an

207 Astor et al., S. 96f.

208 Vgl. Mumenthaler 2014, S. 14 mit Verweis auf eine Studie von Bitcom: 66% der Leser nutzen zumindest hin und wieder die Lesezeichenfunktion von E-Books, 32% die Stichwortsuche, 24% die Möglichkeit, Notizen hinzuzufügen. Zu den weiteren hilfreichen Funktionen zählen beispielsweise Übersetzungshilfen oder integrierte Lexika.

209 Mumenthaler 2014, S. 20.

210 Mundt 2006.

211 Hier unterscheiden sich E-Books von elektronischen Zeitschriften zumindest graduell, bei denen das elektronische Format, gerade bei durch Bibliotheken erworbenen wissenschaftlichen Periodika eine starke Durchsetzungskraft besitzt, so dass die Printausgaben zunehmend von elektronischen Versionen verdrängt werden.

212 JISC steht für Joint Information Systems Committee. Dabei handelt es sich um eine britische Körperschaft, die die Vereinigung der britischen Forschungsförderungseinrichtungen (Higher Education Funding Councils, HEFCE) in Bezug auf die digitale Forschungsinfrastruktur des Landes berät.

213 <http://observatory.jiscebooks.org/>

Universitätsbibliotheken, an der sich 120 britische Universitäten beteiligten. Dieses Projekt stellt eine der bisher umfassendsten Studien zu E-Books in Europa dar und greift auf groß angelegte Logfile-Analysen, Experteninterviews und Nutzerumfragen zurück. Neben der Nutzerperspektive findet auch die Sicht der Bibliotheken und Verlage Erwähnung. Dabei wurden verschiedenste Aspekte, wie beispielsweise das Verhältnis zwischen Print-Nutzung und E-Nutzung, die Zugänge und Formate, sowie Geschäftsmodelle und Darstellungsformen untersucht.

Die Befragung der Leser zeigte, dass die Nutzung von E-Books mittlerweile zum Alltag der überwiegenden Mehrheit der Studierenden und Universitätsangehörigen gehört²¹⁴ und diese vor allem wegen ihrer flexiblen Nutzungsmöglichkeiten geschätzt werden.²¹⁵ Die Vorteile bestehen vor allem in der Unabhängigkeit von den Öffnungszeiten und den Räumlichkeiten der Bibliothek, weniger aber in der komfortablen Anordnung des Materials. Gerade in der Umständlichkeit der digitalen Oberflächen,²¹⁶ den Beschränkungen des Druckens und Downloads durch Digital Rights Management²¹⁷ und den oft für die Nutzer verwirrenden Zugangswegen werden Nachteile deutlich.²¹⁸ Bei Lehrbüchern, die in Prüfungsphasen oft ausgeliehen sind, und bei Publikationen mit kürzeren Texteinheiten bieten die digitalen Versionen aber entscheidende Mehrwerte. Der zeitweise hohe Bedarf an Lehrbüchern wird mithilfe von E-Book-Formaten abgedeckt und bringt den Bibliotheken insgesamt eine Steigerung der Nutzerzufriedenheit ein.²¹⁹ In den Geistes-, vor allem in den Literaturwissenschaften ist die Affinität zum gedruckten Text nach wie vor hoch, wie sich beispielsweise im Rahmen einer Studie zur Mediennutzung in den verschiedenen Disziplinen gezeigt hat,²²⁰ die Teil der DFG-Evaluation zur Leistungsfähigkeit der Sondersammelgebiete im Jahr 2011 war.²²¹ Insgesamt stellen die elektronischen Medien eine Quelle des wissenschaftlichen Arbeitens dar, die für bestimmte Zwecke unverzichtbar geworden ist. Sie werden aber auch zukünftig nicht die einzige Basis des Lernens und Forschens sein, sondern nur ein Teil des vielfältigen Spektrums. Mit dem Medientheoretiker Henry Jenkins ist davon auszugehen, dass die neuen Medien die alten nicht verdrängen werden, sondern vielmehr mit ihnen verschmelzen.²²² Für Bibliotheken bedeutet dies, dass sie zukünftig ein gemischtes Angebot aus Quellen bieten müssen und dabei darauf achten sollten, die richtige Balance zu finden. Im deutschen Sprachraum hat sich für die Melange aus analogen und digitalen Quellen in Bezug auf Bibliotheken der aus dem Englischen entlehnte Begriff der „Hybridbibliothek“²²³ eingebürgert.

214 JISC 2009, S. 5.

215 JISC 2009, S. 5.

216 JISC 2009, S. 21.

217 „Digital Rights Management“, oft auch abgekürzt als DRM, bedeutet digitale Rechteverwaltung und bezeichnet Verfahren, die die Nutzung von digitalen Medien regulieren und die dem Dokument technisch eingeschrieben sind (vgl. Arlt 2006).

218 JISC 2009, S. 21.

219 JISC 2009, S. 14.

220 Astor et al. 2011, S. 96.

221 Kümmel/Reinhardt 2011.

222 Jenkins 2009.

223 Pinfield/Eaton 1998.

Die Veränderungen der Forschungsgewohnheiten und des wissenschaftlichen Publikationszyklus²²⁴, seien diese nun in anderen Formen des Lesens²²⁵, des Schreibens²²⁵ oder des Publizierens begründet, sind aber das Hauptargument für die Anschaffung von E-Books durch Bibliotheken. Auch wenn einige Kritiker behaupten, dass das Lesen im elektronischen Medium zu einer Verschlechterung der Lern- und Arbeitsqualität führe,²²⁶ ist zu beobachten, dass es vielmehr zu einer Differenzierung und Diversifizierung der Arbeits- und Lesestrategien kommt.²²⁷ Diese erfolgt zweckorientiert, so können im digitalen Text beispielsweise durch „skimming“²²⁸ große Textmassen in kurzer Zeit auf bestimmte Parameter hin gelesen oder nur jeweils kurze Exzerpte herausgezogen werden, ohne den Gesamttext im Detail und im Ganzen zu lesen.²²⁹ Setzt man das intensive Lesen als Norm, das in den texthermeneutischen Literaturwissenschaften auch als Methode des „close reading“ verbreitet ist,²³⁰ so erscheinen diese Rezeptionsformen als vergleichsweise oberflächlich. Doch übersieht diese Kritik, dass dem Verfahren des „close reading“ auch Phasen des wissenschaftlichen Arbeitens vorausgehen, in denen die anderen Formen des Lesens zur Anwendung gelangen, beispielsweise, wenn das geeignete Korpus von Texten für die intensive Analyse durch die cursorische Lektüre aus einer Vielzahl von Texten ausgewählt wird. Für einige Analysen werden derzeit auch maschinengestützte Textauswertungsverfahren getestet, die dann in die automatisierte Verarbeitung großer Korpora auf bestimmte Textmuster hin münden; ein Verfahren, das Franco Moretti im Gegensatz zum „close reading“ als „distant reading“ bezeichnet.²³¹ Die Potenziale der neuen Medien für das wissenschaftliche Arbeiten im geisteswissenschaftlichen Bereich nutzen und untersuchen die Digital Humanities, die im Begriff sind, sich zu einer eigenen Disziplin zu entwickeln.²³²

Die Leser setzen E-Books vor allem für bestimmte Arbeits- und Lernformen ein, wie beispielsweise das „grazing“,²³³ also das schnelle Extrahieren von kurzen

224 Hayles 2010.

225 Stäcker 2013.

226 McCormack 2013.

227 Hayles 2010.

228 Hayles 2010, S. 66.

229 Hayles 2010, S. 66.

230 Hayles 2010, Moretti 2013.

231 Moretti 2013.

232 So bietet zum Beispiel das King's College London einen eigenen Studiengang Digital Humanities an: [<http://www.kcl.ac.uk/artshums/depts/ddh/index.aspx>], ebenso wie zahlreiche Universitäten in Deutschland [<http://www.cceh.uni-koeln.de/eHum/degrees>]. In jüngster Zeit haben sich auch vermehrt eigene Forschungszentren oder Lehrstühle zum Thema gegründet, so etwa in Göttingen [<https://www.uni-goettingen.de/de/goettingen-centre-for-digital-humanities-gcdh/224183.html>] oder in Passau: [<http://www.phil.uni-passau.de/lehre.html>]. Erste Überlegungen, in welche Richtung sich die Lese- und Schreibgewohnheiten verändern könnten, stellen beispielsweise Kathleen Fitzpatrick (Fitzpatrick 2011) und Thomas Stäcker (Stäcker 2013) an. Kathleen Fitzpatrick ist im Anschluss an die frühen Hypertext-Theoretiker (Landow 1994) der Ansicht, dass das Lesen und Schreiben im digitalen Hypertext neue Formen des wissenschaftlichen Arbeitens entstehen werden. Thomas Stäcker konstatiert, dass bisher einige Literatur zu Aspekten des digitalen Lesens vorliegen, aber nur wenige über das wissenschaftliche Schreiben und Publizieren. Er betont den Mehrwert vom Publizieren in offenen Formaten (XML) und sieht eine der Kernaufgaben von Forschungsbibliotheken in der Erarbeitung von digitalen Editionen (Stäcker 2011).

233 JISC 2009, S. 17.

Informationseinheiten oder den schnellen Überblick über ein Thema. Für die Erstellung von Bibliographien oder das Kopieren von längeren, komplexeren Textpassagen wird die Copy-und-Paste-Funktion gern genutzt.²³⁴ Inhalte, die intensiver rezipiert werden sollen, werden bevorzugt ausgedruckt und handschriftlich annotiert.²³⁵ Für das intensive, konzentrierte Lesen von längeren Texten und die fokussierte Aufnahme von Informationen im Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens und studentischen Lernens wird von der Mehrheit noch immer das gedruckte Buch präferiert.²³⁶ Interessanterweise ist die Arbeit mit E-Books aber nicht altersabhängig, d.h. es sind nicht nur die „digital natives“, die gern mit ihnen arbeiten, sondern auch erfahrenere Forscher.²³⁷ Die Studie beschreibt exemplarisch den „super user“, also die Nutzergruppe, die E-Books am meisten und intensivsten nutzt, gerade nicht als den technikaffinen „Nerd“, sondern als spezialisierte, hochprofessionelle Nutzergruppe, die E-Books gleichberechtigt neben anderen Quellen nutzt und insgesamt zu den aktiven, regelmäßigen Bibliotheksbenutzern zählt.²³⁸ Entsprechend hebt die JISC-Studie hervor, dass Bibliotheken durch das elektronische Angebot sowohl den spezialisierten Bedarf als auch die stark nachgefragten Titel (z.B. der Lehrbuchsammlung) abdecken und so verschiedene Nutzergruppen an sich binden können.²³⁹

Experten prognostizieren derzeit eine Entwicklung zu einem mehrgliedrigen Buchmarkt, das heißt, dass das Angebot in Zukunft aus einer Mischung aus elektronischer und Printliteratur bestehen wird. Die meisten Verlage und Aggregatoren bieten bislang die digitalen Ausgaben jeweils zusätzlich zu den Printtiteln an, nicht anstelle davon. Für einige Textsorten ist jedoch zu erwarten, dass sie möglicherweise nur noch in der digitalen Form erscheinen werden. Zahlreiche Autorenjahrbücher und Bibliografien haben den Umstieg auf die digitale Ausgabe unter Einstellung der gedruckten bereits vor einigen Jahren vollzogen. Um nicht das Risiko einzugehen, längerfristig große Lücken im Bestand zu haben, sollten diese elektronischen Publikationen durch die Bibliothek erworben werden. Für Bibliotheken bedeutet die derzeitige Gemengelage, dass es notwendig ist, sowohl elektronische als auch gedruckte Literatur bereitzustellen. Da elektronische Texte i. d. R. zusätzlich erworben werden müssen, ist damit auch eine zusätzliche Belastung für den Etat und ein zusätzlicher Verwaltungsaufwand verbunden. Die meisten Bibliotheken haben bereits intensiv mit der Erwerbung von E-Medien begonnen, so haben die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken im Jahr 2011 durchschnittlich bereits ca. 40% ihres Erwerbungsbudgets für sie ausgegeben.²⁴⁰

Die Bezugswege und Erwerbungsmethoden für E-Medien sind vielfältig, da sich auf dem Markt derzeit verschiedene Anbieter betätigen. Bibliotheken haben die Möglichkeit, entweder direkt beim Verlag, bei etablierten bibliothekarischen Zwischenhändlern und

234 JISC 2009, S. 17.

235 JISC 2009, S. 17.

236 JISC 2009, S. 21.

237 JISC 2009, S. 24.

238 JISC 2009, S. 24.

239 JISC 2009, S. 26.

240 Kempf 2013, S. 27. Umlauf veranschlagt den durchschnittlichen Anteil für elektronische Medien an den Erwerbungsetats von Bibliotheken mit 47% (und damit deutlich über den im Bayerischen Etatmodell vorgesehenen 24%); Umlauf 2013, S. 673.

Dienstleistern zu beziehen oder bei so genannten Aggregatoren einzukaufen, also Unternehmen, die in ihrem Portfolio Publikationen aus verschiedenen Verlagen auf einer einzigen Plattform anbieten. Anders als bei elektronischen Zeitschriften hat sich bei E-Books noch kein einheitliches Geschäftsmodell durchgesetzt.²⁴¹ Bisher haben sich mehrere konkurrierende Modelle etabliert, bei denen sich grundsätzlich der Kauf von der Lizenzierung unterscheiden lässt, wobei die Lizenzierung stärker verbreitet ist. Im Falle des Kaufes erwirbt die Bibliothek die unbefristeten Archivierungsrechte, und das E-Book geht in Form einer digitalen Archivdatei, die die Bibliothek selbst hostet oder über einen externen Anbieter²⁴² hosten lässt, in ihren physischen Bestand über. Bei der Lizenzierung erwirbt die Bibliothek das Recht des zeitlich begrenzten Zugriffs auf einen elektronischen Titel, der nach Ablauf der Lizenz erlischt, ohne dass eine Archivkopie zurückbehalten werden kann. In den meisten Fällen werden die jeweils lizenzierten Titel über die vom Verlag, Zwischenhändler oder Aggregator selbst betriebene Plattform vom Leser angesteuert. E-Books werden meist in einer größeren Titelzahl erworben, oft in einem vom Anbieter vorausgewählten Konvolut. Einige Anbieter erlauben nur den Paketkauf, andere bieten so genannte „Pick-and-choose“-Modelle an, also die Auswahl der einzelnen Titel durch die Bibliothek. Verlage bevorzugen meist das Angebot von Paketen, da die Verwaltung und die Bereitstellung von Einzeltiteln aufwendiger sind, und schaffen preisliche Anreize, um diese attraktiver zu machen.²⁴³ Das hat für Bibliotheken den Nachteil, dass in diesen Paketen oftmals Titel enthalten sind, die für sie nicht oder weniger interessant sind.²⁴⁴ Die Erwerbung durch Aggregatoren hat den Vorteil, dass man auch Einzeltitel lizenzieren kann und Zugriff auf eine große Bandbreite an Verlagen hat. Viele Bibliotheken wenden parallel unterschiedliche Formen der Erwerbung an, so haben sie vielleicht ein Paket direkt vom Verlag lizenziert, ein Angebot an Patron-Driven Acquisition über einen Zwischenanbieter²⁴⁵ und ein weitere E-Books im Pick-and-choose über einen dritten Anbieter lizenziert. E-Journals werden möglicherweise über einen weiteren Dienstleister lizenziert, ebenso wie der Zugang zu bibliografischen Datenbanken.

241 Lucius 2011, Lengauer 2012.

242 Wie beispielsweise durch *Portico*. Portico Digital Preservation Service [<http://www.portico.org/digital-preservation/>].

243 Lengauer 2012, S. 21; Lucius 2011, S. 39.

244 Lengauer 2012, S. 21.

245 In vielen Bibliotheken sind derzeit so genannte PDA-Modelle im Einsatz oder im Test, so dass die bibliothekswissenschaftliche Debatte sich darauf fokussiert (Umlauf 2013, S. 670). PDA bedeutet „Patron-Driven Acquisition“, also nutzergesteuerte Erwerbung. Bei dieser Erwerbsform wird eine Vorauswahl an Titeln in den Katalog der Bibliothek eingespielt, ohne dass diese zuvor erworben wurden. Der Kauf erfolgt erst, wenn Nutzer das Buch auch tatsächlich aufrufen. Es existieren verschiedene Modelle, ab wann ein Buch als gekauft gilt, in einigen Fällen erst ab dem zweiten oder dritten Aufruf. Die vorherigen Klicks sind entweder gratis oder werden durch so genannte „Access Token“ oder Kurzausleihen („Short-Term Loans“) abgerechnet. PDA ist ein beliebtes Modell, weil es ein bedarfsgerechtes Angebot von E-Medien verspricht. Ein Risiko dieser Erwerbsform ist, dass sie oftmals mit Leihmodellen für die nicht gekauften Titel gekoppelt („short term loans“) sind, die statt der erhofften Ersparnis durch vermiedene Fehlkäufe dann doch zu höheren Kosten führen können (Klein 2014, S. 15). Einen guten Überblick über derzeitige PDA-Modelle und ihre Vor- und Nachteile bieten Klein 2014 und Swords 2011.

Mit der Frage, was elektronischer Bestandsaufbau bedeutet, ist auch diejenige verknüpft, was eigentlich ein elektronisches Dokument ist und welche Formen von elektronischen Dokumenten an wissenschaftlichen Bibliotheken anzutreffen sind. Die drei wichtigsten sind E-Journals, E-Books und Datenbanken.²⁴⁶ Als E-Book können definiert werden: „monographische Werke in elektronischer Form [...]. Darunter fallen sowohl Werke, die primär elektronisch bzw. parallel zur Druckausgabe erscheinen, als auch Digitalisate. Die Bandbreite reicht hier von Nachschlagewerken über wissenschaftliche Monographien und Lehrbücher bis hin zu Dissertationen.“²⁴⁷ Diese Definition bildet die Formenvielfalt adäquat ab, hat aber den Nachteil, bei den Digitalisaten nicht zwischen Verlagsproduktionen und Bibliotheksdigitalisaten zu unterscheiden. Welsch/Matrisch bieten folgende Charakterisierung an, die in Bezug auf die elektronische Form etwas genauer ist, da sie versucht, auch die technische Grundlage einzubeziehen: „Ein E-Book ist die digitale Publikation von Inhalten für die Nutzung auf Lesegeräten, die die Inhalte auf Displays darstellen und Funktionen zur Nutzung bereitstellen.“²⁴⁸ Als Behelf gegen Abgrenzungsschwierigkeiten zu Datenbank und Website benutzt man die Beschreibung, E-Books seien „buchähnlich“ (daher Gliederung in Seiten und Kapitel).²⁴⁹ Bei den meisten Definitionen fehlt aber eine klare Unterscheidung zwischen rückwirkend digitalisierten Werken²⁵⁰ und solchen, die „born digital“, also direkt für den digitalen Gebrauch konzipiert sind. Eine einheitliche Definition dessen, was ein E-Book ist, existiert also derzeit nicht.²⁵¹

Meist werden von den Anbietern Links zu Plattformen bereitgestellt, auf denen die E-Books in den Formaten pdf, oder epub²⁵² online als Dateien aufgerufen werden bzw. heruntergeladen und dann offline gelesen werden können. E-Books sind auf unterschiedlichen Endgeräten nutzbar, beispielsweise auf Desktop-Computern, auf Laptops, Tablets, Smartphones und auf E-Readern.²⁵³ Auch wenn sich bestimmte

246 Unter E-Journals lassen sich in Anlehnung an die gedruckte Form im wesentlichen Periodika fassen, die in regelmäßigen Abständen publiziert werden und bei denen die einzelnen Beiträge in Form von wissenschaftlichen Aufsätzen zu Einzelthemen erscheinen. E-Books sind Monografien, Sammelbände, Lexika oder Lehrbücher, die in elektronischer Form erscheinen. Datenbanken sind ursprünglich am wenigsten an einem gedruckten Format orientiert und versammeln Datenbestände, Aufsätze oder bibliografische Informationen, meist am Prinzip des Hypertexts orientiert. Allerdings können hierbei die Grenzen fließend sein, beispielsweise existieren bibliografische Datenbanken, die neben den bibliografischen Metadaten auch Abstracts zu Aufsätzen enthalten. Umgekehrt kann ein als E-Book publiziertes Lexikon aufgrund seiner regelmäßigen Überarbeitungen die Form einer Datenbank annehmen, von der das E-Book die jeweilige „Jahresscheibe“ abbildet.

247 Schäffler 2007, S. 376.

248 Welsch/Matrisch 2011, S. 13.

249 Armstrong 2008, S. 12.

250 Viele Verlage bieten auch ältere, rückwirkend in digitaler Form veröffentlichte, Titel aus ihrer Backlist an. Seltener findet sich allerdings die Bezeichnung E-Book für Bücher, die von Bibliotheken in Digitalisierungsprojekten in elektronischer Form bereitgestellt werden. Meist bezieht sich der Begriff auf Verlagsprodukte, die käuflich erworben werden. Auch für Open Access publizierte Texte wird seltener der Begriff E-Book verwendet.

251 Mumenthaler 2014, S. 8.

252 Mumenthaler 2014, S. 4.

253 Mumenthaler 2014, S. 5.

Dateiformate etabliert haben, herrscht eine Vielfalt an Formen, so kann es sich bei E-Books um reine Textdateien handeln oder um solche mit Bild- oder Multimediaanteil.²⁵⁴

Digitaler Bestandsaufbau bedeutet nicht notwendigerweise, die digitalen Dokumente in Kopie zu besitzen und bereitzustellen,²⁵⁵ sondern vielmehr, eine Mischung an Zugängen und Lizenzen anzubieten. Kempf spricht daher von der Notwendigkeit eines „virtuosen Methodenmix“²⁵⁶ des Bestandsaufbaus in der Hybridbibliothek.

Neben eigenen Digitalisierungsaktivitäten und der käuflichen Erwerbung von elektronischen Quellen stellt die Bereitstellung von Literatur, die im Open Access frei im Internet verfügbar ist, eine weitere Form der Beschaffung dar. Die Menge der Publikationen im Netz erschwert das Auffinden relevanter Literatur, da es keine zentralen Wege des Zugangs gibt.²⁵⁷ Außer dem erheblichen Zeitaufwand erfordert die Auswahl eine differenzierte Formulierung von Kriterien für die Bewertung der inhaltlichen und der technischen Qualität.²⁵⁸

Bei den Erwerbungsformen ist die Lizenzierung die häufigste, daher gewinnt das Aushandeln von Lizenzen im Erwerbungsgeschäft an Bedeutung,²⁵⁹ ebenso wie die konsortiale Erwerbung in Kooperation mit anderen Bibliotheken.²⁶⁰ Die Ablösung des Kaufvertrags durch die Lizenz hat für Bibliotheken durchschlagende Konsequenzen, da die Nutzung der Texte sehr von den Lizenzbedingungen und den Einschränkungen durch Digitales Rechtemanagement, und damit vor allem vom Anbieter bestimmt wird.²⁶¹

Für die Einbindung der E-Books in die auf das gedruckte Buch ausgerichteten bibliothekarischen Geschäftsgänge müssen in vielen Häusern eigene Lösungen gefunden werden. „Zahlreiche Bibliotheken experimentieren in Zusammenarbeit mit den Anbietern noch am idealen Workflow für die Erwerbung von E-Books als Einzeltitel oder in Form von Paketen. Die Etablierung effizienter Prozesse von der Selektion bis zur Bereitstellung

254 Mumenthaler 2014, S. 4.

255 Es gibt allerdings auch Bibliotheken, die die Erwerbung durch Kauf und das eigene Hosting der digitalen Ressourcen präferieren, da so der Zugriff auf die erworbenen Quellen und deren Langzeitarchivierung in der Hand der Bibliothek liegt. Vgl. Oehlmann 2012.

256 Kempf 2013, S. 27.

257 Im Bereich der kostenfreien Angebote gibt es einige hilfreiche Suchmaschinen und Datenbanken wie das *Directory of Open Access Journals* oder *Academic Linkshare*, die Neuerscheinungen melden, vgl. Meyer 2007, S. 111.

258 Insgesamt besteht bislang aber das Problem der mangelnden Nachhaltigkeit von Online-Quellen, und die wenigsten Einrichtungen verfügen über die technische Infrastruktur, um digitale Inhalte eigenständig in die Langzeitsicherung zu überführen. Die von der Nestor-Arbeitsgruppe für Langzeitarchivierung formulierten Grundsätze der Auswahl für die Archivierung von digitalen Dokumenten geben Anhaltspunkte für die formalen und technischen Aspekte (vgl. Neuroth et al. 2010). Auch die Initiative DINI bemüht sich um die Etablierung von Standards für digitale Texte.

259 Junkes-Kirchen 2014, S. 135.

260 Schäffler 2014, Johannsen 2014. Diese Konsortien können beispielsweise regional organisiert sein (z.B. Bayern-Konsortium, Thüringen-Konsortium) oder als Zusammenschluss von Bibliotheken mit ähnlichem Format (z.B. Konsortium der Kleinen). In der Nachfolge der Nationallizenzen findet sich in Form der so genannten Allianzlizenzen eine neue Form der konsortialen Erwerbung, die ebenfalls auf ein Opt-In-Modell setzt und an der sich meist eine Vielzahl großer Einrichtungen beteiligen. Vgl. DFG 2011ff., Schäffler 2014.

261 Die Lizenzen definieren neben der Länge der Nutzungsdauer auch die Einsatzmöglichkeiten der E-Medien. So gibt es Verträge, in denen die gleichzeitige Nutzung eines E-Books durch mehrere Nutzer ausgeschlossen wird oder der Zugang von unterschiedlichen Standorten auf dem Campus eigens erlaubt werden muss.

des Angebotes ist für eine rasche und nachhaltige Bedienung der Benutzerinnen und Benutzer essentiell.²⁶² Die Vielfalt der Bezugswege, die noch immer im Fluss befindlichen Geschäftsmodelle und die auch seitens der Anbieter fehlende Routine haben jedoch zur Folge, dass sich keine standardisierten Geschäftsgänge in den Bibliotheken für den Umgang mit E-Books herausgebildet haben.²⁶³ Aufgrund der mangelnden Einheitlichkeit sind oftmals Einzellösungen nötig, die von Erwerbung zu Erwerbung variieren.²⁶⁴ In der Fachliteratur ist in Bezug auf die Anbieter von einem „unvollkommenen Markt“²⁶⁵ die Rede, der „geennzeichnet [ist] durch inhomogene, sich rasch ändernde Produkte; vergleichsweise unklare, instabile (rechtliche) Rahmenbedingungen; fehlende bibliographische und technische Standards; fehlende Markttransparenz, insbesondere infolge einer undurchsichtigen Produkt- und Preispolitik und unübersichtlichen Anbieterverhältnissen.“²⁶⁶ Die „Unvollkommenheit“ des Marktes hat Nachteile, da von den Bibliotheken derzeit hohe Preise für vergleichsweise schlechte Produkte gezahlt werden. Andererseits bietet sie auch Chancen, da noch kaum ein Geschäfts- oder Preismodell festgeschrieben ist, was wiederum Verhandlungsspielraum bietet.

4.2 Ausgewählte Probleme für den elektronischen Bestandsaufbau an Forschungsbibliotheken

Bei der Erwerbung von E-Books bestehen für Bibliotheken derzeit noch zahlreiche Hindernisse. Das teilweise wenig funktionale oder unübersichtliche Design vieler Plattformoberflächen limitiert die Möglichkeiten des effektiven Arbeitens mit den angebotenen Inhalten.²⁶⁷ Auch die E-Book-Gestaltung selbst lässt oft zu wünschen übrig: Durch die Anpassung an verschiedene Bildschirmgrößen werden teilweise die Rubrizierung und die Paginierung gestört, so dass bei Zitaten aus E-Books eine zielgenaue Seitenangabe nicht immer möglich ist. Vielfach erscheinen pdf-Dateien als bloße Nachahmung von Druckpublikationen, ohne eine Volltextsuche oder andere Vorteile elektronischer Texte zu gewährleisten.²⁶⁸ Eine bessere Abstimmung der Inhalte und der Formate könnte die effektive Nutzung von digitalen Texten erheblich fördern, doch stecken die Forschung und die Erprobung dazu noch in den Anfängen.²⁶⁹

262 Piguet 2011, S. 118.

263 Vgl. Junkes-Kirchen 2007, S. 42.

264 Junkes-Kirchen 2007, S. 42.

265 Hammerl et al. 2009, S. 69.

266 Hammerl et al. 2009, S. 69. Diese sehr prägnante Einschätzung des Markts für E-Medien stammt aus dem Jahr 2008, besitzt leider aber heute noch Gültigkeit.

267 JISC 2009, S. 6.

268 Thomas Stäcker hat das pdf-Format daher pointiert als „digitale Inkunabel“ gescholten (Stäcker 2013).

269 Craig Mod stellt vielfältige Überlegungen dazu an, wie sich beispielsweise das Design und die Programmierung von digitalen Texten auf tragbaren Geräten verbessern ließen (Mod 2012a). Umgekehrt plädiert er aber auch für die Anpassung der Inhalte, beispielsweise für die Aufspaltung des Publikationsformats Tageszeitung in kleinere Informationseinheiten, die einzeln abonniert werden können (Mod 2012b). Thomas Stäcker wiederum setzt auf die Öffnung der Dateiformate und die Ausrichtung von Publikationen und Editionen auf das Semantic Web (Stäcker 2013). Wenk/Mumenthaler sehen das Potenzial von E-Books als nicht ausgeschöpft an und hoffen auf Verbesserung durch „enhanced e-books“, also mit multimedialen und interaktiven Inhalten angereicherte E-Books (Wenk/Mumenthaler 2013).

Die Erwerbung ist nicht nur durch die Preispolitik der Verlage, sondern auch durch die Erhebung der vollen Mehrwertsteuer auf E-Books kostspielig.²⁷⁰ Bestimmte Formen der Nutzung und Weitergabe, die für gedruckte Texte selbstverständlich sind, sind aufgrund der derzeitigen lizenzrechtlichen und urheberrechtlichen Situation bei E-Books nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich, wie beispielsweise die Fernleihe oder die Weitergabe von elektronischen Kopien längerer Textteile.²⁷¹ Durch die Einschränkung der Nutzung durch DRM und Auflagen in den Lizenzverträgen büßen E-Medien an Attraktivität ein.²⁷²

Neben den ökonomischen Aspekten spielen für die Zurückhaltung von Forschungsbibliotheken beim Ankauf von E-Medien, vor allem von E-Books, auch technisch-organisatorische Aspekte eine Rolle: Es erfordert viel Zeit- und Personalaufwand, die Vorgänge der Erwerbung und Benutzung anzupassen. Meist sind die IT-Infrastrukturen kleiner als an Universitätsbibliotheken, die an große Rechenzentren angeschlossen sind und z.B. in Hostingfragen oder bei technischen Problemen über einen Ansprechpartner und vor allem eine geeignete Ausstattung verfügen.

Gerade für Forschungsbibliotheken mit ihrem per definitionem ausgesuchten Profil ist es nicht einfach, bei einem einzigen Anbieter genügend geeignete Titel zu finden. Dabei sind z.B. die sprachliche Vielfalt und die inhaltliche Qualität des Angebots relevant, sowie die Anzahl der Titel, die dem Sammelprofil entsprechen. Da viele Pakete und Preismodelle auf große Einrichtungen, vor allem auf Universitätsbibliotheken, ausgerichtet sind, enthalten sie oftmals viele Titel und Themen, die nicht zu den Interessenschwerpunkten der Forschungsbibliothek zählen. Mit dem Wegfall von Lehrmedien fällt auch ein wichtiger Teil des Angebots aus, über das die Anbieter ihre Preise determinieren. Die Erwerbungen müssten zu relativ hohen Preisen getätigt werden, da meist nicht die Titelmengen zustande kommen, die die Anbieter für Rabatte oder Paketpreise sonst veranschlagen.²⁷³ Die Tatsache, dass Verlage einige ihrer Neuerscheinungen nur ungern als E-Book für Bibliotheken anbieten und statt dessen ältere, weniger nachgefragte Titel in ihr digitales Programm aufnehmen,²⁷⁴ erschwert die Literatúrauswahl in diesem Segment und erhöht die Dublettenquote. Im Bundle²⁷⁵ kann selten rückwirkend erworben werden, so dass auch dort Preisnachlässe meist wegfallen.

270 Die Kampagne des Deutschen Bibliotheksverbands zur steuerlichen Gleichstellung von E-Books macht deutlich, dass Bibliotheken Einfluss darauf nehmen sollten, wohin sich die Nutzung von E-Books und die Zusammenarbeit von Bibliotheken und Verlagen entwickeln könnten. Statt nur passiv darauf zu reagieren, was sich auf dem Markt abspielt, sollten sie gegenüber den Anbietern auch Forderungen stellen, nicht zuletzt, weil sie für diese wichtige Kunden sind (vgl. dbv 2012). Es zeichnen sich Verbesserungen ab, da die Koalitionsparteien den Beschluss gefasst haben, einem ermäßigten Mehrwertsteuersatz für E-Books zuzustimmen, wie der dbv in einer Pressemitteilung vom 30.04.2014 mitteilte.

271 Auch die Beschränkungen durch Einzelplatznutzung, den Download von nur ausgewählten Textteilen oder das Druckverbot sind für Bibliotheken von Nachteil.

272 Woodward 2013, S. 15.

273 Bei E-Books werden „Rabatte (...) zumeist anhand der Zahl der Teilnehmer [am Konsortium] und des durch E-Book-Verkäufe erzielten Umsatzvolumens gewährt.“ (Schäffler/Stanek 2010, S. 57).

274 Woodward 2013, S. 13

275 Als Bundle bezeichnen Anbieter den gleichzeitigen Erwerb des Print- und elektronischen Exemplars zu einem vergünstigten Preis.

4.3 Mögliche Formen und Inhalte von Erwerbungsprofilen für elektronische Ressourcen

Im Folgenden sollen Kriterien für die Erarbeitung eines Erwerbungsprofils für elektronische Medien vorgestellt werden. Ein Profil für die Erwerbung elektronischer Quellen sollte die Prinzipien der Auswahl in Bezug auf technische Basis, Bedienbarkeit, Zugänglichkeit sowie inhaltliche Relevanz der Information deutlich machen. Ob die Strategie für die digitale Erwerbung im gleichen oder in einem separaten Dokument festgehalten werden soll wie die traditionelle, kann durchaus kontrovers diskutiert werden.²⁷⁶ Einige Stimmen plädieren dafür, ein einziges umfassendes Profil zu entwickeln, das die E-Medien mit einschließt,²⁷⁷ andere wiederum favorisieren getrennte Texte.²⁷⁸ White/Crawford sind der Ansicht, dass die inhaltlichen Auswahlkriterien im „traditionellen“ Erwerbungsprofil spezifiziert sein sollten, das dann gemeinsam mit dem elektronischen die Auswahlgrundlage bilden sollte.²⁷⁹ Die von der IFLA 2001 herausgegebenen Richtlinien „Guidelines for a Collection Development Policy Using the Conspectus Model“²⁸⁰ hatten es den Bibliotheken freigestellt, wie diese Frage zu handhaben ist, betonen jedoch, dass die Profile auf jeden Fall Informationen zur Erwerbung von E-Medien enthalten sollten. 2012 folgte eine Richtlinie der IFLA zum digitalen Bestandsaufbau mit dem Titel “Key Issues for E-Resource Collection Development. A Guide for Libraries“²⁸¹, die getrennte Dokumente empfiehlt. “[I]t is good practice to develop a supplementary policy which addresses specific format related issues. Such a policy should be used in conjunction with the more traditional collection development policy and not in isolation.”²⁸² Das elektronische Erwerbungsprofil hat also eine modulare Funktion, so dass sich die analoge und der digitale Erwerbungsstrategie wechselseitig ergänzen. Im hier vorliegenden Zusammenhang soll nach dem Prinzip der Modularisierung vorgegangen werden, d.h. es soll ein Erwerbungsprofil für elektronische Medien erarbeitet werden, das in das derzeit in der Überarbeitung befindliche Profil der HAAB integriert werden kann. ”In light of these changes in the nature of library collections, many libraries are writing a new information resources policy (...). These policies recognize that the virtual collection needs to be developed in a way that is compatible with the print collection.”²⁸³ Die vorliegende Arbeit wird daher die Erwerbung im Print-Bereich nur insofern thematisieren, als es Kriterien dafür zu entwickeln gilt, wie sich die Print-Erwerbung und die elektronische Erwerbung zueinander verhalten, d.h. welche Schwerpunkte in der Hybridbibliothek gesetzt werden sollten.

Grundsätzlich stellt sich die Frage der Terminologie. Sollte überhaupt noch von „Sammlung“ oder „Sammlungsprinzipien“ gesprochen werden? ”Because of changing

276 White/Crawford 1997, S. 54.

277 Demas 1994.

278 Hazen 1995.

279 White/Crawford 1997, S. 55.

280 IFLA 2001.

281 IFLA 2012.

282 IFLA 2012, S. 5.

283 Pearlmutter 2005, S. 218.

information technologies, libraries will be less and less able to acquire and store materials and will rely more and more on access to information through commercial vendors and cooperative programs. As the definition of 'collections' continues to evolve, these issues need to be addressed in meaningful policy statements."²⁸⁴ Es wäre also zu erwägen, ob der Begriff „Sammlung“ durch den Begriff „Zugang“ ersetzt werden sollte. Mit Kennedy soll hier allerdings weiter am ursprünglichen Begriff festgehalten werden, da die Auswahl der Zugänge immer noch als Teil der traditionellen Sammeltätigkeit gesehen werden kann: "Libraries are still in a vital sense collecting institutions."²⁸⁵

Um zu bestimmen, welche Inhalte ein elektronisches Bestandsprofil haben sollte, werden die Empfehlungen der IFLA zum elektronischen Bestandsaufbau herangezogen.²⁸⁶ Die im dritten Kapitel der vorliegenden Arbeit diskutierten Funktionen von Erwerbungsprofilen sind grundsätzlich auch für den Bereich der elektronischen Medien gültig. Zu den etablierten Inhalten treten aber neue hinzu, die sich aus den veränderten Distributionswegen, der Marktlage und den jeweiligen Formaten ergeben. Darüber hinaus kann auf die Vorarbeiten von Kennedy und White/Crawford zurückgegriffen werden, die Vorschläge für Inhalte von elektronischen Bestandsprofilen für amerikanische Bibliotheken erarbeitet haben.²⁸⁷ Für den deutschsprachigen Bereich ist es sinnvoll, auf die bereits durch die dbv-AG „Erwerbung und Bestandsentwicklung“ formulierten Anforderungen an Formate von E-Books zu verweisen.²⁸⁸ Die dbv-Empfehlungen befassen sich jedoch nur mit den Standards für die elektronischen Texte (und hier auch nur mit denen, die käuflich erworben werden), das Verhältnis zwischen diesen und den Printbeständen bleibt hingegen unberücksichtigt, weshalb die Empfehlungen hier ihre Begrenzung als Instrument zur Entwicklung eines Profils für den systematischen Bestandsaufbau an der Hybridbibliothek finden.

Die Richtlinien der elektronischen Erwerbung sollten die folgenden grundlegenden Bereiche umfassen: „Relevanz und potenzieller Nutzen der Information, im angebotenen Produkt enthaltene Redundanzen, Zugang für eine Vielzahl an Nutzern, Stabilität der Links und Oberflächen, Kosten und Preis, technische Unterstützung durch den Anbieter, benötigte technische Ausstattung.“²⁸⁹

Wie bei einem traditionellen Erwerbungsprofil erfüllt dasjenige für elektronische Medien die Funktion, die Auswahl aus der Vielzahl von zur Verfügung stehenden Quellen nachvollziehbar zu machen und somit eine Begründung der Ausgaben zu liefern. Dazu bedarf es zusätzlich verlässlicher Nutzungsstatistiken, die der Anbieter in geeigneter Form zur Verfügung stellen sollte. Neben den finanziellen Aufwendungen soll das Profil auch die vom Personal aufgewendete Zeit begründen.²⁹⁰ Die Entscheidungskriterien zu definieren hilft, die Gruppe der Auswählenden zu vergrößern, um nicht für jede Einzelentscheidung die Erlaubnis des Vorgesetzten einholen zu müssen

284 White/Crawford 1997, S. 54.

285 Kennedy 2005, S. 243.

286 IFLA 2012.

287 Kennedy 2005, White/Crawford 1997.

288 <http://ebookstandards.ub.uni-muenchen.de/wiki/Hauptseite#Dateiformate>

289 White/Crawford 1997, S. 53.

290 Kennedy 2005, S. 241.

und sorgt so für mehr Autonomie und schnellere Entscheidungswege.²⁹¹ Darüber hinaus sollte das Profil auch zur regelmäßigen Kontrolle der Aktualität und Relevanz der angebotenen Zugänge benutzt werden, damit der Katalog nicht voll von „toten Links“ ist.²⁹² Ob ein Erwerbungsprofil Details zum Budget, den in die Auswahl involvierten Personen oder den konkreten Bezugswegen enthalten sollte, ist in der Fachliteratur strittig.²⁹³

Die IFLA-Richtlinien betonen, dass ein Erwerbungsprofil für E-Ressourcen auch die Aufgabe hat, gegenüber Anbietern die eigenen Präferenzen und Erwartungen deutlich zu machen.²⁹⁴ Dabei sollten die folgenden Themen abgedeckt sein: “Technical feasibility, functionality and reliability, vendor support, supply, licensing.”²⁹⁵ Dem Text sollte beispielsweise zu entnehmen sein, unter welchen Bedingungen ein Paketkauf erwogen werden kann.²⁹⁶

Für Freiheiten oder Beschränkungen im Umgang mit der Literatur sind neben dem Urheberrecht auch die auf privatrechtlicher Ebene geschlossenen Vereinbarungen in den Lizenzverträgen maßgeblich.²⁹⁷ Ein Profil für elektronische Medien sollte daher auch grundsätzliche Kriterien für den Abschluss von Lizenzen enthalten. Dabei geht es weniger darum, eine detaillierte Anleitung für Lizenzverhandlungen bereitzustellen, sondern darum, eine die Vielzahl von Interaktionen leitende gemeinsame Grundlage zu bieten.²⁹⁸ So kann die Bibliothek nicht nur auf eingehende Angebote reagieren, sondern aktiv eine eigene Linie für die Verhandlung von Lizenzbedingungen entwickeln. Auch für die konsortiale Erwerbung sollten Festlegungen getroffen werden, da diese die Nutzungsmöglichkeiten und den Verhandlungsspielraum gegenüber Anbietern zwar einerseits erweitern, aber auch die Autonomie der einzelnen beteiligten Einrichtung beschränken kann.²⁹⁹

Im Gegensatz zu Profilen für die Printerwerbung müssen auch technische Aspekte bedacht werden, etwa zur Frage, welche Hardware und Readersoftware zum Einsatz kommen³⁰⁰ und welche Beschaffenheit die Dateiformate und Metadaten³⁰¹ der Texte haben sollten.³⁰² Quellen sind oft über verschiedene Wege und in verschiedenen Formaten erhältlich, daher sollte bei der Auswahl auf Redundanzen geachtet und nach der

291 White/Crawford 1997, S. 55.

292 Kennedy 2005, S. 241.

293 IFLA 2012, Kennedy 2005, Mangrum/Pozzebon 2012.

294 IFLA 2012, S. 5.

295 IFLA 2012, S. 5f.

296 Jackenkroll 2011, S. 26.

297 Mangrum/Pozzebon 2012, S. 109.

298 Kennedy 2005, S. 242.

299 Kennedy 2005, S. 242.

300 Kennedy bleibt hier vage, und auch die dbv-Standards sprechen lediglich von einer „gängigen, webbasierten, kostenfrei zugänglichen Software“, die „im Bibliothekskontext umsetzbar“ sein soll [<http://ebookstandards.ub.uni-muenchen.de/wiki/Hauptseite#Dateiformate>].

301 Die dbv-Standards für E-Books trennen zwischen obligatorischen und fakultativen Bestandteilen des Metadatensets. Die bevorzugten Formate sind in Abstimmung mit den Anforderungen der Verbünde und der Deutschen Nationalbibliothek MARC 21 und ONIX for Books [<http://ebookstandards.ub.uni-muenchen.de/wiki/Hauptseite#Dateiformate>]. Im Erwerbungsprofil sollte allerdings nicht notwendigerweise eine Spezifizierung der Formate erfolgen, da diese sich fortlaufend weiterentwickeln und dies eine zu starke Festlegung bedeuten könnte.

302 <http://ebookstandards.ub.uni-muenchen.de/wiki/Hauptseite#Dateiformate>

jeweils besten Variante gesucht werden.³⁰³ Das bedeutet, dass nicht nur innerhalb eines Angebotes auf Dubletten hin überprüft werden sollte,³⁰⁴ sondern auch zwischen den verschiedenen von der Bibliothek genutzten Bezugswegen, denn selbst wenn die Dubletten durch Preisnachlässe beim Kauf als akzeptabel erscheinen, können sie durch längerfristige Verwaltung und Pflege zusätzliche Kosten verursachen. Insgesamt werden also durch die Festlegungen im Erwerbungsprofil neben den inhaltlichen Entscheidungen auch solche für oder gegen ein bestimmtes Format oder Angebot erleichtert.³⁰⁵

Auch für das Hosting³⁰⁶ und die Langzeitarchivierung³⁰⁷ sind eigene Konzepte erforderlich, so muss beispielsweise entschieden werden, ob ggf. Archivkopien von den Anbietern gefordert werden und wo diese gespeichert werden sollen. Die dbv-Standards empfehlen, durch Hosting eine eigene, einheitliche Umgebung für die unterschiedlichen Zugänge einrichten zu dürfen. Dafür muss durch den Anbieter auch die Volltextindexierung gestattet sein.³⁰⁸

Ein Erwerbungsprofil für elektronische Medien sollte auch Angaben darüber enthalten, in welchem Fall die elektronische Version eines Werkes und in welchem die Printausgabe angeschafft werden soll. Die Klärung dieser Frage erachten Kennedy³⁰⁹ ebenso wie White/Crawford³¹⁰ als eine der wichtigsten Funktionen solcher Profile. Auch die IFLA-Richtlinien betonen die Relevanz dieses Themas und geben Hilfestellungen für die Entscheidung. Ein Kriterium sollte sein, dass die elektronische Version qualitativ nicht schlechter sein sollte als die gedruckte, sondern vielmehr zusätzliche Vorteile wie erweiterte Funktionalitäten oder leichtere Zugänglichkeit bieten sollte.³¹¹ Darüber hinaus muss die Vollständigkeit und Genauigkeit der Quelle (im Vergleich zur Druckversion) gegeben sein.³¹² Die Anschaffung von zusätzlichen Exemplaren im Printformat ist dann sinnvoll, wenn die Archivierung der elektronischen Quelle nicht gegeben, aber eine Archivierung insgesamt geboten ist.³¹³ Wenn die Kosten für eine doppelte Anschaffung überschaubar sind, kann diese empfohlen werden, um den Nutzern durch die unterschiedlichen Formate die größtmögliche Zugänglichkeit und den besten Nutzungskomfort bieten zu können.³¹⁴ Ein weiteres mögliches Entscheidungskriterium kann die historische Relevanz der Quelle sein³¹⁵, so kann es im Einzelfall sinnvoll sein, ein digitales Zusatzexemplar zu beschaffen, um das Original zu schützen.

Erwerbungsprofile für E-Ressourcen sollten außerdem Leitlinien für die Deakzession und Deselektion enthalten, die insbesondere formatbedingte Aspekte abdecken. "Finally the policy should also provide clear guidance on cycles of review and deselection of e-

303 White/Crawford 1997, S. 53.

304 White/Crawford 1997, S. 53.

305 White/Crawford 1997, S. 55.

306 <http://ebookstandards.ub.uni-muenchen.de/wiki/Hauptseite#Dateiformate>

307 Kennedy 2005, S. 241.

308 <http://ebookstandards.ub.uni-muenchen.de/wiki/Hauptseite#Dateiformate>

309 Kennedy 2005, S. 243.

310 White/Crawford 1997, S. 55.

311 IFLA 2012, S. 6.

312 IFLA 2012, S. 6.

313 IFLA 2012, S. 6.

314 IFLA 2012, S. 6.

315 Pearlmutter 2005, S. 222.

resources, where additional criteria related specifically to format, such as obsolescence, platform reliability, etc., may apply.”³¹⁶ Neben den formatspezifischen Aspekten ist hier wiederum das Verhältnis zwischen dem Printbestand und der digitalen Sammlung relevant. So muss für die Aussonderung von elektronischen Medien definiert werden, welche digitalen Texte dem Kriterium der Langzeitverfügbarkeit gehorchen sollten und welche als elektronische Verbrauchsliteratur betrachtet werden können.³¹⁷ Ein Indikator könnte hier (analog zur Entscheidung über die Aussonderungsentscheidung im Print) sein, dass die Quelle zwar ggf. nicht mehr in einem aktuellen Format zur Verfügung steht, dass aber zu erwarten ist, dass außer der Deutschen Nationalbibliothek keine oder nur sehr wenige andere Institutionen die Quelle archivieren. Allerdings sollte hier langfristig geprüft und überlegt werden, ob eine Forschungsbibliothek diese Langzeitsicherung überhaupt übernehmen kann und will.

Die Bibliothek muss grundsätzlich entscheiden, ob sie gezielt Quellen zur Verfügung stellt, die frei online zugänglich sind. Dafür spricht, dass viele Institutionen einen Einstieg zur Recherche solcher Quellen meist ohnehin in Form eines Pamphlets³¹⁸, einer mehr oder weniger organisierten Linksammlung oder von eigens erzeugten Datensätzen im OPAC bieten. Wenn das Erwerbungsprofil Kriterien für eine sorgfältig zusammengestellte Auswahl an Quellen nach fachlich relevanten Gesichtspunkten bereitstellt, kann dies zur Steigerung der Arbeitsqualität mit gekauften Quellen beitragen. Sicherlich kann es hier nicht das Ziel sein, die ehemaligen virtuellen Fachbibliotheken und Fachportale zu ersetzen, doch können sich durch Synergien Mehrwerte für die Nutzung elektronischer Quellen erzielen. Die Einbeziehung von online frei zugänglichen Inhalten kann für die folgenden Ressourcen sinnvoll sein: ”Material that will not appear in print (...), and (...) information that comes with a ‘value-added’ component, such as the ability to interact with a site and search within a database.”³¹⁹ Als Beispiel für nicht in gedruckter Form, aber frei online zugängliche Materialien könnte man hier Autorenjahrbücher, Jahrbücher literarischer Gesellschaften, Hochschulschriften oder Bibliografien nennen. Anhaltspunkte für die Bereitstellung solcher Quellen lassen sich den Sammelprinzipien im Erwerbungsprofil entnehmen.

Hildegard Schäffler stellt Forderungen für E-Book-Standards auf, die auch Verbesserungsvorschläge für die Zukunft beinhalten. Danach sollten idealerweise die folgenden Funktionen möglich sein: „Einsatz von Linking-Software, titelübergreifende Cross-Search, Schnittstellen zu anderen Plattformen (z.B. Einsatz fürs E-Learning),

Personalisierungsfunktionen (Notizen, Vorlesefunktionen, Spracheinstellungen), Ausbau von interaktiven und multimedialen Elementen, Downloadfunktionen für Nutzer (idealerweise Volltext, sonst ganze Kapitel).“³²⁰ Einige dieser Aspekte betreffen nicht nur die technischen, sondern auch die lizenzbedingten Gegebenheiten, wie etwa die Downloadfunktion, bei der die derzeitigen Restriktionen durch Lizenzen begrenzt werden. Schäfflers Kriterien sind nicht nur am aktuellen Angebot orientiert, sondern

316 IFLA 2012, S. 7.

317 Vgl. Jackenkroll 2011, S. 26.

318 Pearlmutter 2005, S. 222.

319 Pearlmutter 2005, S. 222.

320 Schäffler 2007, S. 51.

formulieren auch Desiderate für die Zukunft, wie beispielsweise in Bezug auf die multimedialen Inhalte, die in E-Books bisher noch wenig genutzt werden.³²¹

Mit den hier skizzierten Bereichen sind also das Aufgabenspektrum und die abzudeckenden Inhalte für ein exemplarisches Erwerbungsprofil für elektronische Ressourcen benannt, die somit die Grundlage für das folgende Profil der HAAB bilden. Das vorgeschlagene Erwerbungsprofil ist zwar auf die Bedürfnisse der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zugeschnitten, doch es hat insofern exemplarischen Charakter, als es versucht, alle wesentlichen Aspekte und Kriterien eines Erwerbungsmodells für elektronische Ressourcen hinsichtlich der Bedürfnisse von Forschungsbibliotheken abzubilden. Es kann also – mit entsprechenden inhaltlichen Anpassungen, wie beispielsweise einer anderen Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen gedruckten und elektronischen Materialien – als Baukasten für Profile anderer Bibliotheken und gegebenenfalls auch Bibliothekstypen dienen.

321 Vgl. Wenk/Mumenthaler 2013. Hier sind die integrativen Funktionen in virtuellen Forschungsumgebungen und die Durchlässigkeit für andere Systeme hervorzuheben, da sich ebenfalls potenzielle Mehrwerte in der Nutzung erwarten lassen. So wäre es beispielsweise langfristig erstrebenswert, selbst angefertigte Digitalisate mit digitalen Volltexten oder elektronischer Sekundärliteratur innerhalb derselben Oberfläche nutzen zu können. Für die HAAB wäre hier etwa die Nutzung innerhalb der derzeit im Aufbau befindlichen Forschungsumgebung des Verbundes Marbach-Weimar-Wolfenbüttel denkbar und wünschenswert. Zusätzliche Funktionen durch multimediale Inhalte würden längerfristig auch die zusätzliche Anschaffung von Texten, die bereits in der gedruckten Version vorhanden sind, attraktiver machen.

5. Empfehlungen für die Entwicklung eines elektronischen Erwerbungsmodells

Exemplarisches Erwerbungsprofil für elektronische Ressourcen für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek

1. Ziele und Geltungsbereich

Der digitale Bestandsaufbau ist Teil des Aufgabenspektrums der HAAB. Durch elektronische Medien können die Arbeit der Nutzer der Forschungsbibliothek verbessert und Mehrwerte für die Arbeit mit digitalisierten Beständen und historischen Originalen erzielt werden. Das vorliegende Profil soll die komplexe Erwerbsarbeit und das Management der elektronischen Medien erleichtern, indem es einen Entwurf für verbindliche Grundlagen für die Auswahl, die Erwerbung und die Deakzession formuliert.

Das Erwerbungsprofil für elektronische Ressourcen ergänzt das vorhandene Erwerbungsprofil³²² der Bibliothek als Modul. Die diesem zugrundeliegenden Rahmenbedingungen und formulierten Stufen der Sammlungsintensität können auch auf die Erwerbung der elektronischen Medien angewendet werden. Die im Folgenden ausgeführten Prinzipien schaffen eine gemeinsame Grundlage für den systematischen elektronischen Bestandsaufbau.

2. Grundsätzliche Überlegungen

Ziel der Erwerbung von elektronischen Quellen ist es, die Arbeit der Nutzerinnen und Nutzer mit den vorhandenen Beständen, vor allem mit den historischen Originalen, bestmöglich zu unterstützen. Durch Volltextsuchen, Annotations- und Speichermöglichkeiten sowie die Einbindung in Textverarbeitungs- und Literaturverwaltungsprogramme kann die elektronische Quelle einen Mehrwert gegenüber Printmedien bieten, der für die Kaufentscheidung eine grundlegende Rolle spielt. Die Bereitstellung von elektronischen Medien soll darüber hinaus die Barrierefreiheit der Bibliothek fördern.

Der Oberbegriff „elektronische Ressourcen“ umfasst sowohl Publikationen in monografischer Form (E-Books) als auch Periodika (E-Journals), ebenso wie Datenbanken und online frei zugängliche Texte und Quellen. Ihnen ist die digitale bzw. elektronische Form gemeinsam, d.h. sie bedürfen eines Computers oder eines mobilen Hilfsmittels mit Bildschirm und Internetzugang (Laptop, Tablet, E-Reader, Smartphone), um online gelesen werden zu können.³²³

322 Steierwald 1998.

323 Digitale Offline-Medien wie CD-ROMs, DVDs oder Blu-ray-DVDs sind von dieser Definition ausgenommen. Die oben genannten digitalen Texte können zwar auch heruntergeladen und dann lokal gespeichert und offline gelesen werden, es bedarf jedoch grundsätzlich eines Internetzugangs, um den ersten Zugang zu ihnen zu erhalten.

Mit „Erwerbung“ ist im Bereich der elektronischen Medien nicht nur der Kauf, sondern auch die Lizenzierung eines zeitlich begrenzten Zugriffs auf Datenbestände gemeint.

Bei der Erwerbung gilt als Prinzip die Einzeltitelauswahl, Pakete mit vom Verlag ausgewählten Titeln werden nicht angeschafft. Die Einbeziehung von Formen der nutzergesteuerten Erwerbung (PDA) ist hingegen wünschenswert, wenn ihr eine geeignete Vorauswahl zugrunde liegt. Da die Erwerbung von elektronischen Medien mit einem signifikanten Kostenaufwand verbunden sein kann, sollte jeweils geprüft werden, ob im Rahmen eines geeigneten Konsortiums erworben werden kann.

Beim Einholen von Angeboten sollte auf Folgekosten (Jahresgebühren für Plattformen o.ä.) geachtet werden, darüber hinaus sollte eine mögliche Ersparnis beim Preis gegenüber einem eventuellen größeren Verwaltungsaufwand abgewogen werden, um die tatsächliche Effizienz einschätzen zu können. Die Verwaltung der elektronischen Medien verursacht Kosten, daher sollte grundsätzlich darauf geachtet werden, die Administration der elektronischen Ressourcen so effizient wie möglich zu gestalten.

Bei elektronischen Medien hängt die bestmögliche Ausnutzung der ökonomischen Ressourcen stark von der Zugänglichkeit der Quellen und von den Serviceleistungen der Anbieter ab. Somit ist im Hinblick auf effektiven Mitteleinsatz nicht allein der Preis ein ausschlaggebender Faktor. Die Zugänglichkeit definiert sich einerseits durch lizenzrechtliche Vereinbarungen, andererseits durch technische Rahmenbedingungen.

Neben der Sicherstellung der geeigneten technischen und vertragsrechtlichen Grundlagen für die Zugänglichkeit sollten durch die Bibliothek selbst adäquate Maßnahmen für die Vermittlung der elektronischen Medien ergriffen werden, wie z.B. die Bereitstellung des geeigneten Onlinezugangs (durch WLAN), die Schulung der Mitarbeiter und Nutzer im Umgang mit den Medien und Oberflächen, sowie regelmäßige Mitteilungen über neu erworbene Inhalte in der internen und externen Kommunikation sowie innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek.

3. Kriterien für die Auswahl

3.1 Gedrucktes und digitales Format

Aufgrund der dauerhaften Haltbarkeit werden bevorzugt Printexemplare angeschafft, während die Anschaffung der elektronischen Version als Zusatzangebot sinnvoll sein kann. Wird ein Werk ausschließlich im digitalen Format angeboten, sollte die Relevanz und die Zuordnung zu den Erwerbungsstufen laut Sammelprofil geprüft werden. Nur wenn sie dem Kernsammelgebiet oder der Forschungsstufe zuzuordnen sind, werden Quellen angeschafft, die ausschließlich in digitaler Form erhältlich sind. Das digitale Format ist dann zusätzlich zur Printausgabe zu erwerben, wenn sich daraus Vorteile für die Nutzung ableiten lassen, die über das gedruckte Format hinausgehen oder wenn es dazu beiträgt, die hohe Nachfrage nach bestimmten Quellen besser abzudecken. Die im Kernsammelgebiet angestrebte Vollständigkeit kann nicht grundsätzlich auf elektronische Publikationen ausgedehnt werden.

Aus den oben formulierten Forderungen ergibt sich für die folgenden Textsorten die Präferenz für das elektronische Zusatzexemplar:

- Nachschlagewerke
- Volltextausgaben der einschlägigen historisch-kritischen Editionen der fürs Kernsammelgebiet maßgeblichen Autoren
- Sammelbände und Jahrbücher mit hoher zu erwartender Nutzung (z.B. Publikationen von Mitarbeitern der KSW oder kooperierender Institutionen, Jahrbuch der Klassik Stiftung)
- Bibliografien bzw. bibliografische Datenbanken

3.2 Erwerbungsarten

Die in diesem Profil formulierten Prinzipien gelten für alle Erwerbungsarten. Elektronische Medien können für die HAAB durch die folgenden Erwerbungsarten akquiriert werden:

- Kauf
- Lizenz
- Patron-driven Acquisition
- Belegexemplar
- Geschenk
- Nutzung frei verfügbarer Ressourcen

Erwerbungsarten, die auf Pay-per-View, Pay-per-Use oder Short-Term-Loan-Modellen beruhen oder diese beinhalten,³²⁴ sollten vermieden werden, da das Ziel ist, möglichst langfristigen Zugang zu erwerben. Kaufmodelle sollten aus demselben Grund der Lizenzierung grundsätzlich vorgezogen werden. Maßgeblich ist die Erwerbung von Einzeltiteln und von Inhalten, die auf das Sammelprofil der HAAB abgestimmt sind. Wo es möglich und sinnvoll ist, kann im Konsortium erworben werden.

3.3 Publikationsformate

Die folgenden Publikationsformate werden in elektronischer Form erworben:

- Sammelbände und Aufsatzsammlungen
- Zeitschriften und Periodika (E-Journals)
- Volltextdatenbanken (z.B. elektronische Werkausgaben)
- Referenzdatenbanken (z.B. biografische Sammelwerke, Bibliografien, Enzyklopädien, Nachschlagewerke)
- andere Netzpublikationen in Auswahl

³²⁴ Wie beispielsweise PDA-Modelle, in denen diese in bestimmten Fällen dem Kauf vorausgehen oder ihn ersetzen.

In elektronischer Form werden nicht oder nur in begründeten Ausnahmefällen erworben:

- Monografien
- Tageszeitungen
- Lehrbücher
- Audio-, Video- und Multimedia-Materialien

3.4 Benutzbarkeit (Usability)

Bei der Auswahl der geeigneten Quellen sollte auch auf die Möglichkeiten des Zugangs geachtet werden. Dabei sollte die Präferenz solchen Angeboten gegeben werden, die den simultanen Zugriff durch möglichst viele Nutzern erlaubt. Die Oberflächen der Plattformen sollten in einem Probelauf auf die folgenden Punkte hin evaluiert werden:

- Effektive Gestaltung der Nutzeroberfläche
- Suchmöglichkeiten und Sortierung der Ergebnisse
- Möglichkeit des Datenexports
- Verknüpfbarkeit mit Literaturverwaltungssystemen und Linkresolvieren
- Downloadfunktion
- Reaktionszeiten
- Hilfefunktionen und Erklärungstexte
- Administratorenoberfläche/Bibliothekssicht
- Zugangsmöglichkeiten über eine oder mehrere IP-Adressen innerhalb des Stiftungsnetzes
- Geeignete Schnittstellen
- Möglichkeit des erleichterten Fernzugriffs
- Nach Möglichkeit Kompatibilität mit der virtuellen Forschungsumgebung des Forschungsverbundes Marbach-Weimar-Wolfenbüttel

3.5 Erwartungen an den Anbieter

Der Lieferant sollte außer den Produkten auch grundlegende Serviceleistungen anbieten. Neben den bereits genannten Aspekten zählen dazu die Bereitschaft zu Schulungen oder Einführungen, sowie die Unterstützung von Testläufen für neue Angebote. Er sollte geeignete technische Unterstützung bieten, um die bestmögliche Nutzung der Medien sicherzustellen, z.B. Systemausfälle der Plattform, über die die Inhalte abgerufen werden, so schnell wie möglich beheben, auf Nachfragen und Hilfesuche rasch reagieren und die schnelle Zugänglichkeit der Medien durch effektive Kooperation mit Verbundzentrale und Bibliothek sicherstellen. Das Serviceangebot sollte auch Hilfestellungen für die Mitarbeiter umfassen sowie geeignetes Material zur Nutzung der Plattformen und zu den Formaten, das in Hilfetexte und Erklärungen der Bibliothek für die Nutzer eingebunden werden kann.

3.6 Statistik, Metadaten und Formate

Um die Überprüfbarkeit der Nutzung gewährleisten und das Kosten-Nutzen-Verhältnis nachvollziehen zu können, sollten vom Anbieter in vereinbarten, regelmäßigen Abständen Statistiken im COUNTER-Format bereitgestellt werden.

Grundlage für die technischen Rahmenbedingungen bei der Auswahl von E-Books und Entscheidungshilfen in Detailfragen im Hinblick auf die geeignete Form der Dateiformate und der Metadaten bilden die von Deutschen Bibliotheksverband angebotenen E-Book-Standards.³²⁵ Die Bibliothek legt besonderen Wert auf die hochwertige Erschließung ihrer Quellen, daher ist die Lieferung von geeigneten und fachgerecht aufbereiteten Metadaten durch den Anbieter sicherzustellen. Darüber hinaus sollte nach Möglichkeit das Recht zur Indexierung der Volltexte vereinbart werden, um die Auffindbarkeit zu optimieren. Innerhalb der Archivrechte sollte auch das Recht auf Formatveränderung der Dateien (nicht aber auf das der Inhalte) gewährt werden, damit Anzeige, Speicherung und Migration der Dateien in geeigneten Formaten im Sinne der Langzeitarchivierung gewährleistet werden können. Die Dateien der Texte und Quellen selbst sollten in den gängigen Formaten geliefert werden.³²⁶

Die Metadaten sollten ebenfalls in einem gängigen Format wie MARC 21 geliefert werden und durch bewährte bibliothekarische Klassifikationssysteme³²⁷ so aufbereitet sein, dass sie die fachliche und inhaltliche Vorauswahl erleichtern.³²⁸ Sie sollten in die gängigen Literaturverwaltungssysteme exportierbar sein. Im Fall einer Erwerbung mehrerer Titel von einem Lieferanten müssen die Metadaten ohne größeren Verzug in den Online-Katalog der Bibliothek eingespielt werden. Vor der Einspielung erfolgt in Abstimmung mit der Verbundzentrale eine automatisierte Dublettenprüfung. Im Falle von Änderungen am Originaltext oder von periodisch aktualisierten Inhalten sollten aktualisierte Datensätze, aus denen die Zuordnung zur veränderten Quelle eindeutig zu entnehmen ist, unaufgefordert geliefert werden. Die Datensätze müssen die Quelle eindeutig identifizieren. Gemäß den E-Book-Standards des Deutschen Bibliotheksverbands müssen die folgenden Elemente in den Metadaten enthalten sein:

- Datenlieferant
- Identifikationsnummer des Datensatzes (eindeutige und stabile Verlags-Identnummer)
- Paketkennzeichen
- Autor und weitere Personen
- Titel (Hauptsachtitel)
- Zusätze (Untertitel)
- Auflage/Ausgabe/Version
- Verlagsort
- Verlag

325 <http://ebookstandards.ub.uni-muenchen.de/wiki/Hauptseite#Dateiformate>

326 Derzeit epub oder pdf.

327 Wie beispielsweise DDC oder Basisklassifikation.

328 Dies ist vor allem bei PDA entscheidend.

- Erscheinungsjahr
- Standardnummer (ISBN der Onlineausg., ISBN der Printausg., ISMN, ISSN, u. ä.)
- Persistenter Identifier oder Adresse (1. DOI/URN oder 2. PURL)
- Serie/Reihe mit Zählung

3.7 Zugänglichkeit der Ressourcen

Der schnelle und ungehinderte Zugang zu den lizenzierten oder gekauften elektronischen Quellen ist ein wesentlicher Faktor für ihre effiziente Nutzbarkeit. Daher sollten die Lizenzvereinbarungen bestenfalls mehrere simultane Zugriffe zulassen. Einzelplatzlizenzen sollten nur dann erworben werden, wenn die Ressource nicht in anderer Form erhältlich oder es unwirtschaftlich wäre, mehrere gleichzeitige Zugriffe zu erwerben. Lizenz und DRM sollten das Herunterladen und Ausdrucken möglichst großer Textanteile gestatten. Es wäre erstrebenswert, elektronische Ressourcen in die Fernleihe einzubeziehen, zumindest sollte jedoch das Recht zur Weitergabe von einzelnen Aufsätzen oder kürzeren Textteilen innerhalb der Dokumentenlieferung gewährt werden (zur Weitergabe als Datei zwischen Bibliotheken, die den Text in Papierform an den Endnutzer weitergeben). Darüber hinaus müssen die folgenden Voraussetzungen erfüllt sein:

- Webbasierter Zugriff
- Zugang innerhalb der IP-Range der Klassik Stiftung, einschließlich Zugang über Virtual Privat Network (VPN)
- Kompatibilität mit dem genutzten Betriebssystem und den bibliothekarischen Systemen der KSW und der HAAB
- Möglichkeit der Individuellen Authentifizierung über Single-Sign-On-Systeme (z.B. Shibboleth)
- Möglichkeit der Integration von Linkresolvern (Z.B. SFX)

3.8 Sicherung des langfristigen Zugangs und Archivkopie

Der Anbieter sollte eine Archivkopie der vollständigen Publikation (möglichst nicht in einzelnen Kapiteln) für die langfristige Archivierung bereitstellen. Da ein eigenes Hosting für die Bibliothek unter den derzeitigen Bedingungen einen hohen Aufwand bedeuten würde, wird empfohlen, es einem geeigneten Dienstleister zu übertragen (z.B. Portico).

Bei E-Books erfolgt der Zugriff in der Regel über die Hosting-Plattform des Anbieters, die gelieferte Archivkopie dient nur zur Langzeitsicherung, sollte aber in jedem Fall direkt nach dem Kauf und unaufgefordert geliefert werden. Bei lizenzierten Medien sollte in vorher vereinbartem Turnus eine Archivkopie der lizenzierten Inhalte bereitgestellt werden.

Im Sinne des verlässlichen Zugangs sollte auf stabile Nachweisinstrumente geachtet werden, d.h. es sollten dauerhafte Links (URN, DOI, PURL etc.) durch den Anbieter geliefert werden. Im Falle der Erwerbung durch Lizenz sollte in den

Lizenzvereinbarungen festgehalten sein, wie und in welcher Form der Anbieter die Sicherung der Inhalte garantiert, etwa im Falle eines Plattformausfalls, eines Anbieterwechsels oder der Insolvenz eines Lieferanten.

4. Form und Inhalte von Lizenzvereinbarungen

Mit Einzelanbietern sollten Rahmenlizenzverträge vereinbart werden, um verwaltungsaufwändige Einzellizenzen zu vermeiden. Als Orientierungshilfe für Standards, die in Lizenzverträgen eingehalten und Inhalte, die abgedeckt sein sollten, können die Modell-Lizenzen von JISC,³²⁹ Liblicense³³⁰ und SERU³³¹ gelten, wenn auch mit der Einschränkung, dass sie auf die deutschsprachigen und in Deutschland gültigen juristischen Verhältnisse angepasst werden müssen. Die Lizenz sollte die Verantwortlichkeiten der Vertragspartner und die gesetzliche Grundlage klar abstecken, ebenso wie den rechtlichen Rahmen in Bezug auf die Vertragsdauer, Kündigungsfristen und -gründe definieren. Im Vertrag sollten auch Garantien, die der Anbieter gegenüber der Bibliothek übernimmt, sowie eventuelle Schadensersatzansprüche bei deren Verletzung festgehalten werden. Der Vertrag sollte auch die grundlegenden Termini, wie z.B. „Nutzung“, „Nutzer“ oder „höhere Gewalt“ spezifizieren. Er dient auch der Klärung der Frage, wer die lizenzierten Materialien zu welchem Zweck und in welchem Umfang benutzen darf. Auch die in diesem Profil aufgeführten Standards für Dateiformate, Metadaten und Statistiken sollten Teil der Lizenz sein.

5. Kriterien für die Evaluation von Angeboten

Um die Angebote eines oder mehrerer Anbieter zu evaluieren, sollten als Auswahlkriterien ökonomische und inhaltliche Parameter bedacht werden. Zu den wichtigsten zählen die folgenden ökonomischen Rahmenbedingungen:

- Preis: Bezug zu Printangeboten, Rabattierungen, Mindestumfang (z.B. bei PDA), Übertragbarkeit der Vertragssumme, Laufzeit
- Grundgebühr für Plattform, Erhebung von Gebühren für bestimmte Services (Probephase, Dateienlieferung, Statistiken)
- Bezugsmodelle: Einzeltitelauswahl; Kaufoption/Lizenz, konsortiale Erwerbung, PDA

Inhaltliche Gesichtspunkte in Bezug auf die Bewertung des Verlagsportfolios:

- Inhalte (Backlist/Frontlist, Fachgebiete, Titelmenge)
- Sprachen: Anteil deutschsprachiger Titel
- Verlagsinhalte und Qualität der Verlage
- Anteil geisteswissenschaftlicher und fürs Sammelprofil relevanter Inhalte
- Systematik/Klassifikation der Inhalte

329 http://www.jisccollections.ac.uk/model_licence

330 <http://liblicense.crl.edu/>

331 <http://www.niso.org/workrooms/seru>

Für Angebote von PDA-Modellen wären zusätzlich die folgenden Aspekte zu bedenken:

- Kriterien für die Auslösung des Kaufs: Anzahl der Zugriffe; Aufrufdauer, Speichern, Ausdrucken
- Moderiertes oder unmoderiertes Modell
- Veto-Option, Budgetkontrolle
- Gleichzeitiger Zugriff oder Single-User
- Kulanz, Lizenz, Leihe beim ersten Zugriff
- Access Token oder Beschränkung des Zugriffs nach einer definierten Anzahl von Zugriffen
- Kosten und Dauer eines Short-Term-Loan
- Abrechnungsturnus für Käufe
- Routinen für Lieferung der vollständigen Archivdateien bei gekauften Titeln
- Update/Aktualisierung der Titeleinspielung

6. Auswahlkriterien für frei verfügbare Quellen und Open Access

Bei frei im Internet verfügbaren elektronischen Texten werden neben inhaltlichen Aspekten die Kriterien von *Open Access Directory* und *Academic Linkshare* zugrunde gelegt, die auch für das Auffinden geeigneter Titel zu Hilfe genommen werden können. Für Datenbanken und Zeitschriften können die Aufnahmekriterien von EZB und DBIS zu Hilfe genommen werden. Texte, die auf persönlichen Homepages angeboten werden oder Quellen, die kommerzielle Zwecke verfolgen, sollten nicht über den Katalog der Bibliothek zugänglich gemacht werden.

Bei der Auswahl von frei zugänglichen Quellen gelten die folgenden Kriterien:

- Inhaltliche Übereinstimmung mit dem Sammelprofil der Bibliothek
- Inhaltlich und formell entspricht die Quelle den Standards einer wissenschaftlichen Veröffentlichung
- DFG-Richtlinien für gute wissenschaftliche Praxis sind eingehalten worden
- Verlässlichkeit der publizierenden Institution, nachprüfbar durch das Impressum
- Texte und Abbildungen wahren das Urheberrecht
- Stabilität des Zugangs

Als Grundlage für die technischen Standards der Metadaten, für die Zugangsmöglichkeiten und die Nachhaltigkeit des Formats gelten die bereits formulierten Prinzipien (Abschnitte 3.3-3.8). Frei zugängliche Quellen sollen nur in strenger Auswahl aufgenommen werden, da der Bestandsaufbau in diesem Segment nicht das Ziel hat, bereits im Internet vorhandene Sammlungen und Repositorien zu duplizieren. Ausgewählte Ressourcen sollten dann durch den Katalog zugänglich gemacht werden, wenn die Inhalte zum Kernsammelgebiet oder zur Forschungsstufe gehören und die Arbeit mit lizenzierten oder gekauften Quellen und gedruckter Literatur sinnvoll ergänzen. Hilfsmittel und Quellen allgemeiner Art, die zur Studien- oder zur Informationsstufe gerechnet werden können, bleiben davon in der Regel ausgeschlossen.

7. Elektronische Belegexemplare

Für Publikationen, von denen die Bibliothek ein Belegexemplar erhält, ist vom Autor zusätzlich ein elektronisches Belegexemplar abzuliefern, sofern solche durch den Verlag vertrieben werden. Das Belegexemplar sollte in Form und Inhalt mit dem im Handel erhältlichen übereinstimmen, also keine Pre-Print-Version sein. Sollte der Autor keine Verpflichtung haben, ein Belegexemplar abzuliefern, muss bei Verhandlungen mit dem Verlag sichergestellt werden, dass dieser ein solches bereitstellt (z.B. bei Publikationen der KSW oder ihrer Mitarbeiter, sofern die Publikation auf seine Forschungstätigkeit im Rahmen der KSW zurückgeht). Sollte ein solcher Titel nicht anderweitig zu beschaffen sein, kann er käuflich erworben werden, allerdings ist in diesem Fall ein adäquater Preisnachlass vom Anbieter zu gewähren.

8. Vertragsverlängerung oder -auflösung, Aussonderung

Wie bei den analogen Medien spielt die Bestandsentwicklung durch Aussonderung bei den elektronischen Ressourcen eine wichtige Rolle. Auch wenn sich elektronische Medien nicht physisch abnutzen, können sie doch in technischer oder funktionaler Hinsicht veralten. Durch die schnelle Entwicklung neuer Funktionalitäten, Programme und Formate können E-Medien rasch veralten. In regelmäßigen Abständen, am besten alle zwei Jahre, sollten die elektronischen Ressourcen auf ihre Relevanz und Funktionalität hin geprüft werden. Neben den inhaltlichen Kriterien sollten dabei formatbezogene Problemstellungen erwogen werden. Da sich die optimale Nutzung auch durch Lizenzbedingungen, Preis-Leistungsverhältnis und Nutzungsfrequenz ergibt, sollten auch die ökonomischen Rahmenbedingungen regelmäßig überprüft werden. Eine Aussonderungsentscheidung kann also sowohl inhaltlich, als auch technisch oder ökonomisch begründet sein oder sich aus dem Zusammenspiel mehrerer Faktoren ergeben. Die folgenden Aspekte bilden die Grundlage für die Aussonderung von elektronischen Medien oder die Beendigung von Lizenzierungsvereinbarungen:

- Formale und inhaltliche Vorgaben, die in der jeweils gültigen Aussonderungsrichtlinie formuliert sind
- Inhaltliche Relevanz der gebotenen Inhalte
- Aktualität der gebotenen Inhalte
- Aktualität der Funktionalitäten (im Hinblick auf die bestmögliche Ausnutzung des elektronischen Formats)
- Aktualität der Hilfsprogramme und Dateiformate
- Kompatibilität mit dem genutzten Betriebssystem und den bibliothekarischen Systemen
- Kosten-Nutzen-Relation
- Angemessenheit der vereinbarten Lizenzbedingungen und des Preises
- Überschneidung mit anderen von der Bibliothek genutzten elektronischen Angeboten

9. Pflege des Erwerbungsprofils

Das vorliegende Profil sollte in regelmäßigen Abständen auf seine Aktualität hin überprüft und an Neuerungen z.B. im Bereich der Erwerbungspraxis, der technischen Gegebenheiten oder der Bezugswege angepasst werden.

6. Fazit

Auf der nationalen Ebene ist die Versorgung mit elektronischer Literatur in einer Phase der Umstrukturierung begriffen. Für die Prinzipien des kooperativen Bestandsaufbaus und der flächendeckenden Literaturversorgung mit elektronischen Medien in einem gemeinsamen System müssen neue Konzepte und Grundlagen geschaffen werden.³³² Zentrale Elemente des früheren Systems wie die Sondersammelgebiete und die virtuellen Fachbibliotheken befinden sich im Umbruch, und der Zugang zur Fachinformation für die unterschiedlichen Disziplinen über die „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ ist noch im Aufbau begriffen.³³³ Die gemeinsamen nationalen Strukturen für das Hosting, die Langzeitarchivierung und das Lizenzmanagement müssen in den nächsten Jahrzehnten erst errichtet werden.³³⁴

Durch die von Anbietern geschaffenen lizenzrechtlichen Hindernisse sowie durch die Einschränkungen des Urheberrechts ist die Fernleihe von E-Medien nicht in adäquater Form möglich,³³⁵ und die Einbindung in Dokumentenlieferdienste nur mit Einschränkungen zu erzielen.³³⁶ Dies wirkt sich negativ auf die überregionale Literaturversorgung aus und läuft dem Gedanken zuwider, dass Literatur im digitalen Format eigentlich schneller und leichter verfügbar sein sollte als gedruckte Medien. Die von den Bibliotheken lizenzierten Medien sind nur innerhalb der eigenen Institution zu nutzen, so dass der Nutzer allzu oft auf Treffer in den übergreifenden Katalogen stoßen wird, die ihn aber nicht weiterführen. Zusätzlich zu diesen Hindernissen wird sich die Angebotslage auf dem Markt der E-Books vermutlich im Sinne einer weiteren Uniformisierung der Bestände der Universitätsbibliotheken auswirken, da diese zunehmend ähnliche Konvolute an E-Book-Paketen erwerben.

Aufgrund der gegenwärtigen urheberrechtlichen und marktseitigen Voraussetzungen wird es Bibliotheken schwer gemacht, E-Ressourcen tatsächlich zu kaufen.³³⁷ Die Bibliothek erwirbt für ihre Nutzer nur mehr das Recht auf Zugriff, das lediglich für einen vereinbarten Zeitraum eingeräumt wird, gemäß dem Prinzip: „access versus ownership“.³³⁸ Damit ist ein neues Paradigma entstanden, das der Befriedigung der Nutzerbedürfnisse „just-in-time“.³³⁹ Dieses tritt in vielen Häusern an die Stelle des früheren Erwerbungsprinzips „just-in-case“, das darauf ausgerichtet war, auch einen eventuellen zukünftigen Bedarf in der Literaturversorgung abzudecken.³⁴⁰ Wenn sich die

332 Auch für das Konzept der verteilten Nationalbibliothek muss eine neue Richtung eingeschlagen werden. Im Bereich der Digitalisierung von historischen Beständen und ihrer Verzeichnung in übergreifenden Portalen wie VD 16-18, ZVDD und der Deutschen Digitalen Bibliothek sind in dieser Hinsicht bereits wichtige Fortschritte zu verzeichnen, wie z.B. das arbeitsteilige Vorgehen im Rahmen des Masterplans für die VD 17-Digitalisierung.

333 Sühl-Strohmenger 2013; http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderangebote/fachinformationsdienste_wissenschaft/index.html.

334 DFG 2012a.

335 Gillitzer 2013.

336 Für erste Lösungsansätze für die Dokumentenlieferung aus elektronischen Zeitschriften im SWB siehe Schmidgall 2013 und im BVB siehe Findling 2013.

337 Lison 2014.

338 Kempf 2013, S. 31.

339 Kempf 2013, S. 28.

340 Kempf 2013, S. 28.

Erwerbung zu einer Bereitstellung von Informationen „just-in-time“ entwickelt, besteht die Gefahr, dass der Bestand schneller veraltet weil die Beschaffung sich vor allem an den aktuellen Tendenzen der Forschung orientiert, die sich aber nicht selten als kurzlebig erweisen. Daher ist es umso wichtiger, regelmäßig die Auswahl zu prüfen und die Kosten der Erwerbung zu rechtfertigen. Dieser Paradigmenwechsel ist an Forschungsbibliotheken nicht ohne Einschränkungen zu adaptieren. Die Sammeltätigkeit sollte auf größtmögliche Nachhaltigkeit zielen und – in Übereinstimmung mit den historisch gewachsenen Sammlungen – auch Raum für zukünftige Entwicklungen bieten.

Das hier entwickelte Profil soll dazu beitragen, die geplante Verstärkung und Professionalisierung der Erwerbstätigkeiten im Bereich der E-Medien zu unterstützen. Seine Begrenzung findet es darin, dass sich Technologie, Dateiformate und Hardware schnell verändern, so dass nicht alle Entwicklungen vorausgesehen werden können. Auch Auswirkungen der noch in der Anfangsphase befindlichen tiefgreifenden Umstrukturierungsprozesse der nationalen Informationsinfrastruktur sind derzeit noch schwer vorherzusagen, so dass die Rahmenbedingungen sich eventuell in der nächsten Dekade noch stark verändern könnten. In den Reformen der nationalen Informationsinfrastruktur sind zahlreiche Instrumente der Zentralisierung verankert, die sich in Bezug auf die Vereinfachung der Verwaltung von E-Medien positiv auswirken könnten.

Aus dem zugleich deskriptiven wie präskriptiven Charakter eines elektronischen Erwerbungsprofils erwächst ein Spannungsverhältnis, das produktiv genutzt werden kann. Es stellt dann eine Chance dar, wenn die Erwerbungsleitung das Profil dazu nutzt, die Spielräume des „instabilen Marktes“³⁴¹ auszuloten und der Bibliothek so einen erfolgreichen digitalen Bestandsaufbau sichert. Sollte sich der Markt stabilisieren und sich feste Formate und Routinen etablieren, müssten einige der angestellten Überlegungen diesen Entwicklungen angepasst werden. Doch auch in diesem Fall ist ein schriftliches Profil keinesfalls obsolet, denn die Bibliothek braucht weiterhin klare Entscheidungsgrundsätze, die alle Beteiligten und auch die interessierte Öffentlichkeit mit Hilfe des Profils nachvollziehen können.

Es wäre wünschenswert, wenn sich mehr Institutionen dazu entschließen würden, ein schriftliches Konzept für ihre E-Medien-Erwerbung zu erstellen. Die Systematisierung der täglichen Praxis und die kritische Reflexion der eigenen Vorgehensweise sollte den Praktikern der bibliothekarischen Erwerbung in allen Bereichen ein Anliegen sein, da der Nutzen der E-Medien nicht zuletzt durch eine effiziente Gestaltung der administrativen Vorgänge bedingt ist.

341 Hammerl et al. 2009, S. 69.

7. Literaturverzeichnis

- Anderson, Chris: The Long Tail. Why the Future of Business is Selling Less of More. New York, Hyperion, 2006.
- Arlt, Christian: Digital Rights Management Systeme. Der Einsatz technischer Maßnahmen zum Schutz digitaler Inhalte. München, Beck, 2006.
- Armstrong, Chris: Books in a Virtual World: The Evolution of the E-Book and its Lexicon. In: Journal of Librarianship and Information Science, 40 (September 2008), 3. [http://cadair.aber.ac.uk/dspace/bitstream/handle/2160/647/Armstrong_BooksinaVirtualWorld_JOLIS.pdf?sequence=3]
- Astor, Michael/Klose, Georg/Heinzmann, Susanne/Riesenberg, Daniel: Evaluierung des DFG-geförderten Systems der Sondersammelgebiete. Deutsche Forschungsgemeinschaft, 2011.
[http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/evaluierung_ssg.pdf]
- Bayerische Staatsbibliothek München: Erwerbungsprofil elektronische Medien
[<http://www.bsb-muenchen.de/index.php?id=1779&type=0>]
- Bolz, Norbert: Am Ende der Gutenberg-Galaxis. Die neuen Kommunikationsverhältnisse. München, Fink, 1993.
- Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände: Bibliotheken '93. Strukturen – Aufgaben – Positionen, Berlin/Göttingen, 1994.
- Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, Arbeitsgruppe Gemeinsames Berufsbild: Berufsbild 2000 – Bibliotheken und Bibliothekare im Wandel, Berlin, DBI, 1998.
- Darnton, Robert: A Case for Books. Past, Present and Future. New York, Public Affairs, 2009.
- Demas, S.: Collection Development for the Electronic Library. A Conceptual and Organizational Model. In: Library Hi Tech, 12 (1994) 3, S. 71-80.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft: Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme: Schwerpunkte der Förderung bis 2015. DFG-Positionspapier, 2006.
[<http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier.pdf>]
- Deutsche Forschungsgemeinschaft: Ausschreibung: Förderung herausragender Forschungsbibliotheken. Übersicht zu den bewilligten Projekten 2010/2011.
[http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/forschungsbibliotheken_projekte_uebersicht.pdf] (=DFG 2011)
- Deutsche Forschungsgemeinschaft: Allianz-Lizenzen. Über nationale Lizenzen: DFG-geförderte nationale Lizenzen für elektronische Medien, 2011ff.
[<http://www.nationallizenzen.de/ueber-nationallizenzen/allianz-lizenzen-2011-ff.>] (=DFG 2011a)
- Deutsche Forschungsgemeinschaft: Überregionale Literaturversorgung. Ausschreibung „Förderung herausragender Forschungsbibliotheken“ (30. April 2012).
[www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ausschreibung_forschungsbibliotheken_110914.pdf] (=DFG 2012)
- Deutsche Forschungsgemeinschaft: DFG-Positionspapier: Digitalen Wandel weiter gestalten. Der Beitrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu einer innovativen Informationsinfrastruktur für die Forschung. Juli 2012.
[<http://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/veroeffentlichungen/index.html>] (=DFG 2012a).

- Deutscher Bibliotheksverband e.V., Arbeitsgruppe Erwerbung und Bestandsentwicklung: E-Book-Standards, 2007.
[<http://ebookstandards.ub.uni-muenchen.de/wiki/Hauptseite#Dateiformate>]
- Deutscher Bibliotheksverband: Gleichstellung von gedruckten Büchern und E-Books. Positionspapier des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. vom 19. Oktober 2012.
[http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/fortbildung/2012_10_19_dbv_Positionspapier_E-Books-Ausleihe.pdf]
- Deutscher Bibliotheksverband e.V.: Pressemitteilung vom 22. April 2014.
[<http://www.bibliotheksverband.de/dbv/kampagnen/e-medien-in-der-bibliothek/fuer-die-presse.html>]
- Deutscher Bibliotheksverband e.V.: Pressemitteilung vom 30. April 2014.
[http://www.bibliotheksverband.de/dbv/presse/presse-details/archive/2014/april/article/deutscher-bibliotheksverband-begruesst-den-beschluss-der-koalitionsparteien-zu-einem-ermaessigten-me.html?tx_ttnews%5Bday%5D=30&cHash=c06df964ef].
- Dorfmueller, Kurt: Die Erwerbsgrundsätze der Bayerischen Staatsbibliothek. Möglichkeiten und Probleme von Erwerbsprofilen. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 25 (1978), S. 445-456.
- Dorfmueller, Kurt: Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken. Frankfurt/M., Klostermann, 1989.
- Eblida: The Right to E-Read Campaign, 2014.
[<http://www.eblida.org/e-read/home-campaign/>]
- Fabian, Bernhard: Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung. Zu Problemen der Literaturversorgung und der Literaturproduktion in der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, 1984.
- Fenner, Audrey (Hg.): Selecting Materials for Library Collections. Binghampton, Hayworth Information Press, 2004.
- Fenner, Audrey (Hg.): Integrating Print and Digital Resources in Library Collections. Binghampton, Hayworth Information Press, 2006.
- Fieldhouse, Maggie/Marshall, Audrey: Collection Development in the Digital Age. London, Facet, 2012.
- Findling, Hans: Erste Erfahrungen aus der aktiven Fernleihe mit der Kopienlieferung aus elektronischen Zeitschriften, 2013.
[http://fl.bib-bvb.de/zfl/info/vortraege/UEFA_2013_Findling.pdf]
- Fitzpatrick, Kathleen: Planned Obsolescence. Publishing, Technology and the Future of the Academy. New York, NYU Press, 2011.
- Fuchs, Thomas: Was ist eine Forschungsbibliothek. In: Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen, 3 (2012), S. 148-151
- Gantert, Klaus: Elektronische Informationsressourcen für Germanisten. Berlin/New York, De Gruyter, 2010.
- Giebenhain, Sabine/Mundt, Sebastian (Hg.): Vier Jahre E-Books und kein bißchen weise. Stuttgart, hvs Hochschulverlag, 2007.
- Gillitzer, Berthold: Fernleihe von E-Books – ein offenes Problem.
[http://fl.bib-bvb.de/zfl/info/vortraege/UEFA_2013_Gillitzer.pdf]
- Gradmann, Stefan/Umlauf, Konrad (Hg.): Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Stuttgart, Hiersemann, 2011.
- Gregory, Vicki L.: Collection Development and Management for 21st Century Libraries. New York, Neal Schuman, 2011.

- Griebel, Rolf/Werner, Andreas/Hornei, Sigrid: Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik in universitären Bibliothekssystemen. Berlin, Deutsches Bibliotheksinstitut, 1994.
- Griebel, Rolf/Expertengruppe Bestandsentwicklung in wissenschaftlichen Bibliotheken II: Erwerbungsprofile in universitären Bibliothekssystemen. Berlin, Deutsches Bibliotheksinstitut, 1999.
- Göttker, Susanne/Wein, Franziska (Hg.): Neue Formen der Erwerbung. Berlin/Boston, De Gruyter-Saur, 2014.
- Hammerl, Michaela/Moravetz-Kuhlmann, Monika /Schäffler, Hildegard: E-Medien im Profil. Digitaler Bestandsaufbau im Spannungsfeld von bestandsorientierter Erwerbungspolitik und bedarfsorientierter Informationsvermittlung. Ein Praxisbericht aus der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Bibliothek: Forschung und Praxis, 33 (2009) 9, S. 303-314.
- Hanke, Sabine/Berg, Sabine: Patron-Driven Acquisition in der E-Book-Beschaffung. In: Bibliotheksforum Bayern, 6 (2012) 2, S. 90-93.
- Hayles, Katherine: How We Read: Close, Hyper, Machine. In: ADE Bulletin, 150 (2010), S. 62-79.
- Hazen, D.C.: Collection Development Policies in the Information Age. In: College and Research Libraries, 56 (1995) 1, S. 29-31.
- Hobohm, Hans-Christoph/Umlauf, Konrad (Hg.): Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Hamburg, Dashöfer, 2002.
- Holden, Jesse: Acquisitions in the New Information Universe. New York, Neal-Schuman, 2010.
- International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA): Guidelines for a Collection Development Policy Using the Conspectus Model, 2001.
[<http://www.ifla.org/files/assets/acquisition-collection-development/publications/gcdp-en.pdf>]
- International Federation of Library Associations and (IFLA): Key Issues for E-Resource Collection Development. A Guide for Libraries, 2012.
[<http://www.ifla.org/files/assets/acquisition-collection-development/publications/Electronic-resource-guide.pdf>]
- International Federation of Library Associations and (IFLA): IFLA und e-Ausleihe in Bibliotheken. IFLA, 2014.
[http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/fortbildung/principles-for-e-lending-DEUTSCH.pdf]
- Jackenkroll, Melanie: Konzeption und Entwicklung von Erwerbungsprofilen an deutschen Behördenbibliotheken am Beispiel der Bibliothek des Deutschen Patent- und Markenamts. Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2011.
[<http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2011-313/PDF/313.pdf>]
- Janka, Heidrun: Organizational Structure, Acquisition Practice and Collection Development in a Botanical Research Library in the United States. Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2011.
[<http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2011-292/PDF/292.pdf>]
- Jenkins, Henry: Convergence Culture. Where Old Media and New Media Collide. New York, NYU Press, 2009.
- Johnson, Peggy: Fundamentals of Collection Development and Management. Chicago, American Library Association, 2. Aufl. 2009.

- JISC National E-Books Observatory Project 2007-2010, Key Observations and Recommendations, JISC, 2009. [<http://observatory.jiscebooks.org/>]
- JISC How the Model Licenses work [o. J.] [http://www.jisccollections.ac.uk/model_licence]
- Johannsen, Jochen: Konsortien in Deutschland. Ein Überblick. In: Göttker, Susanne/Wein, Franziska (Hg.): Neue Formen der Erwerbung. Berlin/Boston, De Gruyter-Saur, 2014, S. 169-183.
- Jones, Louise: Library Space and Print. In: Matthews, Graham/Walton, Graham: University Libraries and Space in the Digital World. Farnham, Ashgate, 2013, S. 71-84.
- Jung, Susanne/Mangei, Johannes: Bibliographische Erschließung der ‚Allgemeinen Literatur-Zeitung‘ als Instrument universitärer Forschung. Weimarer Bibliographie im Jenaer Sonderforschungsbereich. In: Stefan Matuschek (Hg.): Organisation der Kritik. Die ‚Allgemeine Literatur-Zeitung‘ in Jena 1785–1803. Heidelberg, Winter 2004, S. 191–207.
- Junkes-Kirchen, Klaus: E-Books. Geschäftsgangmodell(e), neue Organisationsstrukturen, Fachreferat. In: Giebenhain, Sabine/Mundt, Sebastian (Hg.): Vier Jahre E-Books und kein bißchen weise. Stuttgart, hvs Hochschulverlag, 2007, S. 31-45.
- Junkes-Kirchen, Klaus: Online-Medien und Lizenzen. In: Göttker, Susanne/Wein, Franziska (Hg.): Neue Formen der Erwerbung. Berlin/Boston, De Gruyter-Saur, 2014, S. 135-144.
- Just, Peter: E-Books für Bibliotheken. Eine Bestandsanalyse. Berlin, BibSpider, 2006.
- Kaplan, Richard (Hg.): Building and Managing E-Book-Collections. Chicago, Neal-Schuman, 2012.
- Karl, Robert: Entwicklung eines Erwerbungsprofils im Fach Philosophie. Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2001. [<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h70/Erwerbungsprofil.pdf>]
- Kaufer, Marion: Erwerbungsprofile in wissenschaftlichen Bibliotheken. Eine Bestandsaufnahme. Graz, Neugebauer Verlag, 2008.
- Kempf, Klaus: Erwerben und Beschaffen in der Hybridbibliothek. In: Littger, Klaus Walter (Hg.): Entwicklungen und Bestände. Bayerische Bibliotheken im Übergang zum 21. Jahrhundert. Wiesbaden, Harrassowitz, 2003, S. 35-68.
- Kempf, Klaus: Der Sammlungsgedanke im digitalen Zeitalter. Fiesole, Casalini, 2013.
- Kennedy, John: A Collection Development Policy for Digital Information Resources? In: The Australian Library Journal, 54 (2005) 3, S. 238-244.
- Kirchgäßner, Adalbert: Inhalt und Nutzen von Erwerbungsprofilen für wissenschaftliche Bibliotheken. Rezension zu: Kaufer, Marion: Erwerbungsprofile in wissenschaftlichen Bibliotheken. In: BuB Forum Bibliothek und Information, 4 (2009), S. 284-285.
- Klassik Stiftung Weimar: Kosmos Weimar. Das Gesamtkonzept der Klassik Stiftung Weimar, 2012. [http://www.klassik-stiftung.de/uploads/tx_lombkswmargcontent/KSW_Gesamtkonzept2012_194x270_v4_01.pdf]
- Klein, Annette: Wer erwirbt an wissenschaftlichen Bibliotheken? Die Rolle der Nutzer in der Monographienerwerbung. In: Göttker, Susanne/Wein, Franziska (Hg.): Neue Formen der Erwerbung. Berlin/Boston, De Gruyter-Saur, 2014, S. 5-18.

- Knoche, Michael: Die Forschungsbibliothek: Umriss eines in Deutschland neuen Bibliothekstyps. In: *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 17 (1993), 291-300.
- Knoche, Michael: Eine Forschungsbibliothek des 21. Jahrhunderts. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar. In: *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 27 (2003) 2, S. 28-31.
- Knoche, Michael: Auf dem Weg zur Forschungsbibliothek. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek im neuen Studienzentrum. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 52 (2005), S. 59-66.
- Knoche, Michael: Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Ein Portrait. Berlin, Otto Meissners Verlag/Klassik Stiftung Weimar, 2013.
- Köppel, Sebastian: Rezension zu: Kempf, Klaus: Der Sammlungsgedanke im digitalen Zeitalter. Fiesole, Casalini, 2013. In: *Bibliothek: Forschung und Praxis*, 37 H. 3 (2013), S. 376-379.
- Kümmel, Christoph/Reinhardt, Anke: DFG-Infobrief „Informationsversorgung der Zukunft. Welchen Beitrag leistet das System der Sondersammelgebiete an deutschen Bibliotheken?“, 2011.
[http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/evaluation_statistik/programm_evaluation/ib02_2011.pdf]
- Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII): Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland. KII, 2011.
[http://www.allianzinitiative.de/fileadmin/user_upload/KII_Gesamtkonzept.pdf]
- Landow, George P.: Hypertext. The Convergence of Contemporary Critical Theory and Technology. Baltimore, Johns Hopkins University Press, 1994.
- Lee, Stuart D./Boyle, Frances: Building an Electronic Resource Collection. London, Facet, 2. Aufl. 2004.
- Lengauer, Ulrike: E-Book-Beschaffung für wissenschaftliche Bibliotheken : Anbietervergleich zur Entscheidungshilfe. Berlin, BibSpider, 2011, 2. Aufl. 2012.
- Lipp, Anne: Neues aus der DFG, 2012.
[http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Publikationen/2012_0926_DBV_4_Lipp.pdf]
- Lison, Barbara: Können Bibliotheken E-Books kaufen? dbv-Webinar 2014.
[http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/fortbildung/Webinar-ebooks-final-neu.pdf]
- Lorenz, Katja/Mangei, Johannes: Ersatzbeschaffung für Brandverluste der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Routinebetrieb und innovative Methoden. In: *Bibliotheksdienst*, 43 (2009) 10, S. 978-989.
- Lucius, Wulf D.: Perspektiven für Verlage im digitalen Zeitalter. In: Maier, Matthias/Simon-Ritz, Frank (Hg.). Alles digital? E-Books in Studium und Forschung. Weimarer EDOC-Tage 2011. Weimar, Verlag der Bauhaus-Universität, 2011, S. 32-41.
- Mack, Daniel C. (Hg.): Collection Development Policies. Directions for Changing Collections. Binghampton, Hayworth Information Press, 2003.
- Maier, Susanne: Schriftlich fixierte Erwerbungsprofile. Aspekte der aktuellen Fachdiskussion zum Bestandsmanagement in wissenschaftlichen Bibliotheken, 2006.
[http://eprints.rclis.org/9610/1/Maier_Erwerbungsprofile.pdf]
- Maier, Matthias/Simon-Ritz, Frank (Hg.): Alles digital? E-Books in Studium und Forschung. Weimarer EDOC-Tage 2011. Weimar, Verlag der Bauhaus-Universität, 2011.

- Mangei, Johannes: Bibliographische Erschließung der ›Allgemeinen Literatur-Zeitung‹ als Instrument universitärer Forschung. Weimarer Bibliographie im Jenaer Sonderforschungsbereich (verfasst zusammen mit Susanne Jung). In: Stefan Matuschek (Hg.): Organisation der Kritik. Die „Allgemeine Literatur-Zeitung“ in Jena 1785–1803. Heidelberg, Winter, 2004, S. 191-207.
- Mangei, Johannes: „Ersatzbeschaffung“ für Verluste durch den Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek vom 2. September 2004. In: Bibliothek: Forschung und Praxis, 30 (2006) 1, S. 56-62.
- Mangei, Johannes: E-Books in der Bibliothek. In: Supralibros, 14 (2013), S. 29.
- Mangrum, Suzanne/Pozzebon, Mary Ellen: Use of Collection Development Policies in Electronic Resource Management. In: Collection Building 31 (2012) 3, S. 108-114.
- McCormack, Nancy: Machen uns E-Books dumm? Warum elektronische Bestände Bibliotheken und ihren Kunden Probleme bereiten können. Teil 1: b.i.t. online, 16 (2013) 4, S. 265-278; Teil 2: b.i.t. online, 16 (2013) 5, S. 377-390.
- McKitterick, David: Old Books, New Technologies. The Representation, Conservation and Transformation of Books since 1700. Cambridge, Cambridge University Press, 2013.
- McLuhan, Marshall: Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters. Düsseldorf, Econ, 1968.
- Meinhardt, Haike: Brauchen wir die Renaissance der Forschungsbibliothek? Ein Beitrag zu einer bibliothekstypologischen Diskussion. In: BuB Forum Bibliothek und Information, 61 (2009), 816-820.
- Meyer, Anke Verena: Netzpublikationen, Geschäftsgang und Verfügbarmachung. Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2007.
[<http://edok.ahb.niedersachsen.de/01/528591398.pdf>]
- Mincic-Obradovic, Ksenija: E-Books in Academic Libraries. Oxford, Chandos, 2011.
- Moretti, Franco: Distant Reading. London, Verso, 2013.
- Mod, Craig: The Digital-Physical. On Building Flipboard for iPhone and Finding the Edges of our Digital Narratives (=2012a).
[http://craigmod.com/journal/digital_physical/]
- Mod, Craig: Unbindings and Edges. How Magazines will be Changed Forever, (=2012b).
[<http://craigmod.com/satellite/unbinding/>]
- Mossmann, Katherine: Serving the Niche. Viewing Libraries through Chris Anderson's 'Long Tail' Lens. In: Library Journal (15. Juli 2006).
[<http://lj.libraryjournal.com/2006/07/ljarchives/serving-the-niche/>]
- Mumenthaler, Rudolf: E-Books in wissenschaftlichen Bibliotheken, 2014.
[http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/620/mumenthaler_e-books_tib.pdf]
- Mundt, Sebastian: Vergleichbarkeit von Nutzungsstatistiken als Mittel der Erwerbungskontrolle: Das Projekt COUNTER, 2004.
[http://www.bibliothekverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Erw_Best/2004-03-23_Mundt.pdf]
- Mundt, Sebastian: Messung von Akzeptanz und Nutzungsverhalten von elektronischen Büchern. Methodisches Vorgehen und ausgewählte Ergebnisse, 2006.
[<http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2008/3461/pdf/Mundt.pdf>]
- Neuroth, Heike/Oßwald, Achim/Scheffel, Regine/Strathmann, Stefan/Huth, Carsten (Hg.): Nestor Handbuch: Eine kleine Enzyklopädie der digitalen Langzeitarchivierung, Version 2.3, 2010.
[<http://nestor.sub.uni-goettingen.de/handbuch/>]

- Oehlmann, Doina: Lizenzen oder Texte, Nutzung oder Hosting? Können Bibliotheken ihren Auftrag in Zeiten elektronischer Texte weiterhin ausreichend erfüllen? In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 59 (2012) 5, S. 231-235.
- Pearlmutter, Jane: Policy Components for Online Electronic Resources. In: Hoffmann, Frank W./Wood, Richard J. (Hg.): Library Collection Development Policies. Academic, Public, and Special Libraries. Lanham/Toronto/Oxford, Scarecrow Press, 2005, S. 218-229.
- Piguet, Arlette: E-Books. Phil. Diss., Humboldt-Universität, Berlin 2010 (unveröffentlicht).
- Piguet, Arlette: E-Books an wissenschaftlichen Bibliotheken. In: b.i.t. online, 14 (2011) 2, S. 114-120.
- Pinfield, Stephen/Eaton, Jonathan [u. a.]: Realizing the Hybrid Library. In: D-LIB Magazine, Oktober 1998.
[<http://www.dlib.org/dlib/october98/10pinfield.html>]
- Piper, Andrew. Book was Here. Reading in Electronic Times. Chicago, London, University of Chicago Press 2013.
- Plassmann, Engelbert/Seefeldt, Jürgen: Das Bibliothekswesen in Deutschland. Ein Handbuch. Wiesbaden, Harrassowitz, 3. Aufl. 1999.
- Plassmann, Engelbert/Rösch, Hermann/Seefeldt, Jürgen/Umlauf, Konrad: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Wiesbaden, Harrassowitz, 1. Aufl. 2009, 2. Aufl. 2011.
- Price, Kate/Havergal, Virginia: E-Books in Libraries. London, Facet, 2011.
- Raabe, Paul: Biblosibirsk oder mitten in Deutschland. Jahre in Wolfenbüttel. Arche-Verlag, Zürich, 1992.
- Raffel, Eva: Galilei, Goethe und Co. Die Freundschaftsbücher der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Unterhaching, Weingarten, 2012.
- Reuß, Roland (Hg.): Das Ende der Bibliothek? Vom Wert des Analogen. Frankfurt/M., Klostermann, 2011.
- Robertson, Frances: Printing Culture. From Steam Press to Ebook. London, Routledge, 2013.
- Rose, Gabriele: Sammlung im nationalen Auftrag: die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung - politisch-historisches Informationszentrum, 2013.
[<http://www.boell.de/stiftung/archiv/archiv-608.html>]
- Rosen, Rebecca: A Brief Tour of the Folger Shakespeare Library's Digital Treasures. How do you make a repository of books and manuscripts live online? In: The Atlantic, 2. Oktober 2013.
[<http://www.theatlantic.com/technology/archive/2013/10/a-brief-tour-of-the-folger-shakespeare-librarys-digital-treasures/280039/>]
- Ruppelt, Georg: Von der geschlossenen Anstalt zur Forschungsbibliothek. Die Metamorphose der Herzog August Bibliothek im 20. Jahrhundert. Paul Raabe zum 85. Geburtstag am 21. Februar 2012. In: Bibliotheksdienst, 46 (2012), S. 192.
- Schäffler, Hildegard: Qualitätsanforderungen für E-Books-Standards aus bibliothekarischer Sicht: eine Checkliste. In: Giebenhain, Sabine/Mundt, Sebastian (Hg.): Vier Jahre E-Books und kein bißchen weise. Stuttgart, hvs Hochschulverlag, 2007, S. 47-54.
[<http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2008/3463/pdf/Schaeffler.pdf>]

- Schäffler, Hildegard: Elektronische Medien in der überregionalen Literaturversorgung. Nationallizenzen, Allianzlizenzen, FID-Lizenzen. In: Göttker, Susanne/Wein, Franziska (Hg.): Neue Formen der Erwerbung. Berlin/Boston, De Gruyter-Saur, 2014, S. 204-222.
- Schäffler, Hildegard/Stanek, Ursula: Bestandsaufbau virtuell. Bibliotheksübergreifende Lizenzierung elektronischer Ressourcen. In: Bibliotheksmagazin 5 (2010) 2, S. 55-59.
- Schmidgall, Karin: Kopienlieferung aus E-Journals: Die Lösung des SWB, 2013. [http://fl.bib-bvb.de/zfl/info/vortraege/UEFA_2013_Schmidgall.pdf]
- Schumm, Irene: Zwei Jahre Patron-Driven Acquisition an der Universitätsbibliothek Mannheim. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 60 (2013) 1, S. 16-27.
- Seefeldt, Jürgen/Syré, Ludger: Portale zu Vergangenheit und Zukunft. Bibliotheken in Deutschland. Hildesheim, Zürich, New York, Olms, 4. Aufl. 2011.
- Sieberns, Anne: Die Kooperation des Deutschen Instituts für Menschenrechte mit dem Social Science Open Access Repository (SSOAR) des GESIS-Leibniz Institut für Sozialwissenschaften, 2013. [<http://www.boell.de/stiftung/archiv/archiv-608.html>]
- Spiller, David: Providing Materials for Library Users. London, Library Association, 6. Aufl. 2000.
- Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz: Grundsätze des Bestandsaufbaus. Berlin, Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, 1996.
- Stäcker, Thomas: Wie schreibt man Digital Humanities richtig? Überlegungen zum wissenschaftlichen Publizieren im digitalen Zeitalter. In: Bibliotheksdienst, 47 (2013) 1, S. 24-50.
- Stäcker, Thomas: Creating the Knowledge Site. Elektronische Editionen als Aufgabe einer Forschungsbibliothek. In: Fritze, Christiane/Fischer, Franz/Sahle, Patrick/Rehbein, Malte (Hg.): Digitale Edition und Forschungsbibliothek. Bibliothek und Wissenschaft, 44 (2011), S. 107-127.
- Steinhauer, Eric W.: Lizenzen. In: Schade, Frauke/Umlauf, Konrad (Hg.): Handbuch Bestandsmanagement in öffentlichen Bibliotheken. Berlin, De Gruyter-Saur, 2012, S. 419-430.
- Steierwald, Ulrike: Leitlinien einer bestandsorientierten Erwerbung. Ein kulturwissenschaftliches Konzept der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Weimar. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 22 (1998), S. 200-207.
- Sühl-Strohmenger, Wilfried: „Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ statt „Sondersammelgebiete“ – Gewinn oder Verlust? In: b.i.t. online 16 (2013), 3, S. 211-213.
- Swords, David A.: Patron-Driven Acquisitions. History and Best Practices. Berlin: De Gruyter-Saur, 2011.
- Syré, Ludger: Die Landes- und Regionalbibliographie der Zukunft, 2013. [<http://edoc.bbaw.de/volltexte/2013/2428/>]
- Thompson, John: Books in a Digital Age. Cambridge, Polity, 2008.
- Tuschling, Jeanine: Einschreiben und verzeichnen. Perspektiven der bibliothekarischen Kooperation bei der Erschließung von Stammbüchern. Tagungsbericht zum Expertengespräch Stammbuch-Erschließung 15. bis 16. Januar 2013 in der HAAB Weimar. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 37 (2013), S.372-375.
- Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau. Von der aparten Beschaffungsreise bis zu Patron Driven Akquisition. In: BuB Forum Bibliothek und Information, 65 (2013) 10, S. 670-675.

- Umlauf, Konrad: Bestandskonzepte. In: Schade, Frauke/Umlauf, Konrad: Handbuch Bestandsmanagement in öffentlichen Bibliotheken. Berlin, De Gruyter-Saur, 2012, S. 245-267.
- Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau, Erwerbung, Deakquisition. In: Plassmann, Engelbert/Rösch, Hermann/Seefeldt, Jürgen/Umlauf, Konrad: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Wiesbaden, Harrassowitz, 2. Aufl. 2011, S. 287-289. (=2011a)
- Umlauf, Konrad: Bestandskonzept. In: Umlauf, Konrad/Gradmann, Stefan: Lexikon der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Stuttgart, Hiersemann, 2011, S. 73-74. (=2011b)
- Umlauf, Konrad: Geschäftsgang, Electronic Resource Management. In: Plassmann, Engelbert/Rösch, Hermann/Seefeldt, Jürgen/Umlauf, Konrad: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Wiesbaden, Harrassowitz, 2. Aufl. 2011, S. 289-293. (=2011c)
- Umlauf, Konrad: Medienkonzepte: Konzepte des Bestandsaufbaus. Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 79, Berlin, Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2003-2012. [<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h79/>]
- Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken. Frankfurt/M., Klostermann, 1997.
- Walter, Jochen: Jede Spiegelung ein Unikat - die Plattform „Literatur im Netz“, 2013. [<http://www.boell.de/stiftung/archiv/archiv-608.html>]
- Weber, Jürgen: Forschungsbibliotheken im Kontext. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 44 (1997), 127-146.
- Weber, Jürgen: Forschungsbibliothek/in: Thesen zu einem neuen Berufsbild. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 22 (1998) 3, S. 309-313.
- Weber, Jürgen: Kooperative Provenienzerschließung. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 51 (2004) 4, S. 239-245.
- Weber, Jürgen: Sammlungsspezifische Erschließung. Die Wiederentdeckung der Sammlungen in den Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst, 43 (2009) 11, S. 1162-1178.
- Weber, Jürgen: Bestandserhaltung als Risikosteuerung. Infrastruktur und Schadenserhebung nach dem Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. In: Bibliotheksdienst, 47 (2013) 7, S. 496-506.
- Wehry, Matthias: Die zwei Körper der Forschungsbibliothek. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 60 (2013), 70-77.
- Wein, Franziska: E-Books landauf, landab. Ein Bericht über drei E-Book-Workshops der dbv-Expertengruppe Erwerbung und Bestandsentwicklung in Stuttgart, Köln und Berlin. In: Bibliotheksdienst, 42 (2008) 4, S. 371-375.
- Welsch, Ursula/Matrisch, Uwe: E-Books konzipieren und produzieren. Taching, MedienEdition, 2. Aufl. 2011.
- Wenk, Bruno/Mumenthaler, Rudolf: Das (noch) nicht genutzte Potential von E-Books, 2013. [https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/30115/1/Mumenthaler-Wenk_E-Books-Inetbib-2013_BWe-1.pptx.pdf]
- Werner, Sarah: Where Material Book Culture Meets Digital Humanities. In: Journal of Digital Humanities, 1 (2012) 3. [<http://journalofdigitalhumanities.org/1-3/where-material-book-culture-meets-digital-humanities-by-sarah-werner/>]
- White, Gary W./Crawford, Gregory A.: Developing an Electronic Information Resources Collection Development Policy. In: Collection Building, 6 (1997) 2, S. 53-57.

- Wiesenmüller, Heidrun/Jendral, Lars: Netzpublikationen an Landes-und Regionalbibliotheken: Lösungswege für ein neuartiges Sammelgut. In: Syré, Ludger/ Wiesenmüller, Heidrun (Hg.): Die Regionalbibliographie im digitalen Zeitalter. Frankfurt/M., Klostermann, 2006, S. 165-178.
- Willison, Ian: The Idea of a Research Library. In: The Times Literary Supplement, 28. Mai 1976, S. 655.
- Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020, 2012. [<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf>]
- Woodward, Jeannette: The Transformed Library. E-Books, Expertise and Evolution. Chicago: ALA Editions, 2013.
- Zey, Claudia: Was erwartet die Geschichtswissenschaft von der Fachbibliographie der Zukunft?, 2013. [http://edoc.bbaw.de/volltexte/2013/2468/pdf/HFBZ_Zey_Text.pdf]

Unveröffentlichte Quellen

- Ausgewählte statistische Daten Herzogin Anna Amalia Bibliothek 2010-2012. [http://www.klassik-stiftung.de/uploads/tx_lombkswmargcontent/StatistikHAAB2012.pdf].

Institutionelle Websites

- Liblicense [<http://liblicense.crl.edu/>]
- Klassik Stiftung Weimar [<http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/>]
- Max Planck Digital Library [<http://www.mpd.lmpg.de/>]
- Niso: Shared Electronic Resource Understanding (SERU) [<http://www.niso.org/workrooms/seru>]

Hinweis: Für alle Websites und Online-Dokumente in dieser Bibliografie gilt als Datum des letzten Zugriffs der 28.05.2014.

8. Abkürzungsverzeichnis

BVB	Bibliotheksverbund Bayern
dbv	Deutscher Bibliotheksverband
DDC	Dewey Decimal Classification
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DINI	Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.
DLA	Deutsches Literaturarchiv Marbach a. N.
DRM	Digital Rights Management = Digitales Rechtemanagement
FID	Fachinformationsdienste, Nachfolgemodell für die Sondersammelgebiete
FTE	Full-Time Equivalent = Vollzeitäquivalent
GBV	Gemeinsamer Bibliotheksverbund, Göttingen
HAAB	Herzogin Anna Amalia Bibliothek
HAB	Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
KII	Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur
KSW	Klassik Stiftung Weimar
LoC	Library of Congress
PDA	Patron-Driven Acquisition = Nutzergesteuerte Erwerbung
SSG	Sondersammelgebiete
STL	Short-Term Loan = Kurzausleihe
STM	Science, Technology, Medicine = Naturwissenschaftlich-technische oder medizinische Disziplinen
SWB	Südwestdeutscher Bibliotheksverbund
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (analog dazu VD 17 und VD 18)
ZVDD	Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke